



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Münz- & Banknotenmotivik als Konfliktfeld in
zwischenstaatlichen Auseinandersetzungen
um Macht und Raum“

verfasst von / submitted by

Roman Greßl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 338 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium

UF Latein

UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Heintel

Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Masterarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, im Februar 2020

Dankesworte

Zunächst möchte ich mich bei all meinen Freunden und Bekannten bedanken, die mich während all der Zeit meines Studiums unterstützt haben und stets geduldig waren, auch wenn dies oftmals nicht einfach gewesen ist. Besonderen Dank gebührt meinen Eltern, Brüdern Stefan und Florian, sowie Claudia, auf die ich während des ganzen Studiums hindurch zählen konnte. Daneben möchte ich auch allen Kommilitonen, die ich im Laufe der Zeit in beiden Fachrichtungen kennenlernen durfte, bedanken. Einerseits konnte ich auf ihre Hilfe und Unterstützung zählen, andererseits auch viele neue Sichtweisen und Meinungen kennenlernen.

Besonderer Dank gilt auch meinem Diplomarbeitsbetreuer Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Heintel, der trotz aller Kurzfristigkeit einerseits mit Rat und Tat zur Seite stand, andererseits durch seine Begeisterung für das Thema mich immer wieder anspornte und noch mehr begeisterte.

τὰ χρήματα νεῦρα τῶν πραγμάτων

Abstract

Motivik und Symbolik zur Machtrepräsentation auf Geldstücken ist keinesfalls neu, politische Akteure versuchten seit jeher auf diese Weise die eigene Machtposition zu unterstreichen. Dabei ist die Motivwahl nationalistischer Natur, d.h., es finden sich Objekte und verschiedenste Darstellungen, etwa Karten, Kultur- als auch Naturlandschaften als auch Porträts auf besagten Stücken wieder, die mit dem Raum, in dem sie gültig sind, in Verbindung gebracht werden können und verortet sind. Immer öfter wird jedoch aus dieser internen Angelegenheit eine zwischenstaatliche. Auslöser ist oftmals eine Darstellung von Objekten, die eindeutig identifizierbar sind und aufgrund ihrer geographischen Lage außerhalb des eigenen Machtraumes Konflikte mit betroffenen Staaten schürt. Diese Arbeit listet anhand zuvor festgelegter Kriterien solche Geldstücke auf und analysiert diese mittels ausformulierten Fragenkatalog. Die daraus gewonnen Erkenntnisse werden anschließend verwendet, um (soweit möglich) allgemein gültige Erkenntnisse bezüglich strittiger Motivwahl einzelner Staaten zu formulieren, die auch auf zukünftige oder nicht berücksichtigte Geldstücke übertragen werden können.

Motifs and symbols for reasons of representation on money aren't a new phenomenon. Political actors have always tried to emphasize their power in this way. The choice follows a nationalistic principle, i.e. there are objects, maps, cultural and natural landscapes or portraits shown, which can be associated with a despicted region. However, this internal matter became increasingly an intergovernmental affair. The reasons are clearly identifiable objects with fixed geographical position outside of the editor's influence, which stir up conflicts with other involved states. This paper lists such pieces of money based on previously defined criteria and analyzes them using a formulated questionnaire. Results gained from this procedure are used to formulate (as far as possible) valid knowledge regarding controversial motifs and the reasons of use. Further this knowledge should also be transferred to unconsidered objects and countries.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Fragestellung	1
2. Die politische Geographie als wissenschaftliches Betätigungsfeld innerhalb der Geographie	3
3. Die Rolle der Geldmotivik innerhalb der Politischen Geographie	6
4. Geldmotivik und seine raum- und identifikationsbezogene Symbolik am Beispiel der Eurobanknoten	11
4.1. Organisation der Euro-Bargeld-Einführung	11
4.2. Der Wettbewerb	13
4.3. „Probleme“ des Siegerentwurfs	15
4.4. Die neue „Europa-Serie“	16
4.5. Fazit	16
5. Konfliktfeld Geldmotivik – eine Bestandsaufnahme	18
5.1. Beschreibung der Arbeitsmethode	18
5.2. Analyse	21
5.2.1. Argentinien	21
5.2.2. Armenien	24
5.2.3. Aserbaidshan	26
5.2.4. China VR	30
5.2.5. China Republik/ Taiwan	33
5.2.6. Estland	36
5.2.7. Georgien	39
5.2.8. Guyana	42
5.2.9. Indien	45
5.2.10. Israel	47
5.2.11. Jordanien	51
5.2.12. Kambodscha	53
5.2.13. Korea Republik	56

5.2.14. Kuwait	59
5.2.15. Marokko	62
5.2.16. Moldawien	65
5.2.17. Russland	69
5.2.18. Saudi-Arabien	75
5.2.19. Slowenien	77
5.2.20. Ukraine	81
5.2.21. Zypern	83
5.3. Zentrale Erkenntnisse	86
6. Währungen und Geldausgaben international nicht anerkannter Staaten	97
6.1. Abchasien	98
6.2. Bergkarabach	100
6.3. Transnistrien	102
6.4. Zusammenfassung	104
7. Schlussbemerkungen	108
8. Quellenverzeichnis	110
8.1. Literatur	110
8.2. Online-Literatur und Quellen	113
8.3. Webseiten der Zentralbanken	115
8.4. Abbildungen	117
8.5. Tabellen	119

1. Einleitung und Fragestellung

Als die Zentralbank der Russischen Föderation Ende 2017 das Design der neuen 200 Rubel-Banknote vorstellte (vgl. STOCKER et AL. 2017 online: o.S.), sollte diese Pressekonferenz in Gegensatz zu früheren nicht ohne Aufmerksamkeit bleiben. Der Grund dafür: Auf der vorgestellten Banknote befanden sich Motive und eine Karte der kurz zuvor annektierten Krim-Halbinsel, deren Status völkerrechtlich umstritten war. Die Ukraine sah in der Emission solcher Banknoten die eigene Souveränität verletzt, die russische Seite hingegen pochte auf die ihrer Meinung nach legitime Einverleibung aufgrund einer zuvor im betroffenen Gebiet abgehaltenen Abstimmung. Auch international stieß diese Art der politischen Machtdemonstration auf Verwunderung, vielfach wurde auf die uneingeschränkte und seit dem Zusammenfall der Sowjetunion vorherrschende territoriale Integrität der Ukraine verwiesen.

Diese Art der Konflikt agitation, Geldmotivik als Machtinstrument zur Durchsetzung eigener politischer Ziele zu nutzen, schien völlig neu zu sein. Doch schon Jahre zuvor hatte auch Argentinien auf ähnliche Weise provoziert. Im Zuge dieser beiden, auf den ersten Blick einmalig wirkenden Banknotenausgaben wurde klar, dass Geldmotivik durchaus machtpolitischen Interessen dienen kann. In weiterer Folge drängte sich schließlich der Verdacht auf, ob nicht weitere Länder in zwischenstaatlichen Konflikten um Macht und Raum ebenfalls dieses Instrument nutzen oder genutzthaben. Dementsprechend stellte sich unweigerlich eine Frage, die zur zentralen dieser Arbeit wurde:

Welche aktuellen Beispiele von Geldmotivik gibt es, anhand derer politische Akteure raumbezogene Interessen in geopolitischen Konflikten umzusetzen versuchen?

Welche allgemeinen Erkenntnisse lassen sich daraus ableiten?

Um erstere zu beantworten, wurden Kriterien erstellt, die das weite Feld der Münz- und Banknotenausgaben einschränken sollen und akkurate, der Fragestellung dienende Ergebnisse liefern. Die auf diese Weise ermittelten Objekte werden in einem zweiten Schritt nun anhand einer Fragestellung analysiert, die es erlaubt, unterschiedlichste Themenkomplexe anhand der Motivik und deren machtpolitischen

Hintergründe zu einem „roten Faden“ zusammenzuführen und relevante Erkenntnisse daraus zu gewinnen.

Bevor die Fragestellung in dieser Arbeit jedoch beantwortet wird, soll zunächst ein Konnex zu jener Disziplin hergestellt, in deren Anwendungsbereich diese Thematik fällt. Dabei handelt es sich um die Politische Geographie als Zweig der allgemeinen Geographie. Daher wird zu Beginn ein kurzer Abriss der Disziplin geboten. Anschließend wird der bereits erwähnte Konnex zwischen Disziplin und Forschungsgegenstand hergestellt. Bevor die eigentliche Fragestellung behandelt wird, wird auch noch auf die Bedeutung von Machtsymbolik auf Geld eingegangen. Die Gestaltung der Eurobanknoten dient hier als Vorlage. Im anschließenden Hauptteil werden wie bereits erwähnt, Geldstücke, deren Intuitionen jener zu Beginn genannten Banknote ähneln, eruiert und aufgelistet. Dies betrifft zunächst Ausgaben international anerkannter Staaten, in weiterer Folge auch Geldstücke international nicht anerkannter Staaten. In beiden Fällen folgt abschließend eine Zusammenfassung gewonnener Erkenntnisse.

Diese Art der Auseinandersetzung mit Geldmotivik ist relativ neu. Untersuchungen zu politischen und raumbezogenen Bedeutungen von Motivik auf Geld hat es in den letzten Jahren durchaus gegeben, diese aber stammen größtenteils aus Begutachtungen von Geldstücken einzelner Staaten und deren Wirkung nach innen. Hierbei sind besonders PENROSE und CUMMING und ihr Artikel aus dem Jahr 2011 mit dem Titel „Money talks: banknote iconography and symbolic constructions of Scotland“ zu nennen. Neben dem Schwerpunkt auf der schottischen Banknotenmotivik legen sie den Fokus auch auf allgemeine Erkenntnisse zu Geldmotivik. Auch die Euro-Einführung hat diesbezüglich einen Forschungsgegenstand gebracht, wobei HEINONENs Veröffentlichung „Die ersten Euros. Entstehung, Einführung und das erste Jahrzehnt der Euro-Banknotenserie.“ anschaulich zeigt, welche Konfliktfelder die Thematik „Geldgestaltung“ erzeugen kann. Zentrale Themen der Forschung sind, soweit Untersuchungen durchgeführt wurden, die nationalistische Auseinandersetzung mit Motiven und deren innerstaatliche Wirkung.

Die Fragestellung, die hier jedoch vertieft behandelt werden soll, nämlich welche aktuellen Beispiele von Geldmotivik existieren, anhand derer politische Akteure

weltweit raumbezogene Interessen in zwischenstaatlichen Konflikten umzusetzen versuchen, ist hingegen kaum untersucht worden, obwohl der Großteil der betreffenden zwischenstaatlichen Konflikte bereits mehrere Jahrzehnte, in manchen Fällen darüberhinausgehend besteht, und dementsprechend einen Niederschlag in der wissenschaftlichen Forschung gefunden haben. Ein Grund dafür liegt unter anderem darin, dass die Anlässe innerhalb der Thematik besonders tagespolitischer Natur sind und die betreffenden Geldstücke erst in jüngerer Vergangenheit emittiert wurden, sodass noch keine Erwähnung in der Literatur geschweige denn Forschung vorhanden ist.

2. Die politische Geographie als wissenschaftliches Betätigungsfeld innerhalb der Geographie

Die Politische Geographie stellt ein eigenständiges Betätigungsfeld innerhalb der Geographie als Disziplin dar und untersucht vereinfacht ausgedrückt den Zusammenhang zwischen (politischer) Macht und Raum. Dieser Zusammenhang manifestiert sich in Wechselbeziehungen, die sich zwischen (natur-)räumlichen Begebenheiten in all ihrer Begrenztheit und dem politischen Handeln von Akteuren ergeben. Obwohl Verknüpfungen zwischen Raumstruktur und politischer Macht bereits in der Antike hergestellt worden waren, gelang der politischen Geographie erst Ende des 19. Jhdts. ein Durchbruch. Dabei ist sie wie kein anderer Zweig der Geographie im Brennpunkt des tagespolitischen Diskurses gestanden, ist an den Hebeln der Macht tätig gewesen und konnte so die Welt nachhaltig verändern. (vgl. REUBER 2012: 69) Aber genau diese Nähe wurde im Laufe ihrer Wissenschaftsgeschichte auch zum Verhängnis, sodass Versäumnisse und Fehler lange im Mittelpunkt standen und neue Ideen und Konzepte in den Schubladen der Geograph/innen blieben.

In seiner Publikation „Politische Geographie“ von 1897 erforschte Friedrich Ratzel die gegenseitigen Wirkungen zwischen räumlich vorgegebenen Bedingungen und staatlich durchgeführter Organisation. Damit gilt er als Vordenker und Wegbereiter dieser Disziplin im deutschsprachigen Raum, obwohl der Begriff selbst bereits im Frankreich des 18. Jhdts. von Turgot als *géographie politique* verwendet wurde (vgl. REUBER 2012: 73). Dabei vertritt er, wie die meisten seiner Zeitgenoss/innen einen geodeterministischen Ansatz, wonach die physischen Ausprägungen des

geographischen Raumes unweigerlich mit der Entstehung von Staatsorganisation und Wirtschaftsentwicklung verbunden sei. SCHULTZ arbeitet in seinen Veröffentlichungen deutlich heraus, wie sehr wissenschaftliche Diskurse des 18. und 19. Jhdts von diesem Geodeterminismus geprägt waren, indem er die Grundgedanken an eben jener Aussage festmacht: „So trage jeder Mensch ‚den Charakter seines Erdstrichs und seiner Lebensweise mit sich‘.“ (2000: 41f.)

Darüber hinaus wird in den publizierten Schriften, besonders jenen des deutschen Geographen und Offiziers Karl Haushofer, immer öfter der Staat mit einem biologischen Organismus verglichen, der analog zu einem realen Lebewesen ebenfalls überleben möchte und dies durch unterschiedlichste Aktivitäten, wie etwa Besetzung und Unterdrückung anderer Gebiete und derer Bewohner/innen auch bewerkstelligt. „Aus dem Darwinschen ‚Kampf um’s Dasein‘ wird [...] ein ‚Kampf um’s Dasein im Raum‘. Nur wenn ein Staat genügend ‚Lebensraum‘ aufweise, sei sein Überleben gesichert.“ (NISSEL 2005: 244) Diese immer deutlicher zu Tage tretende Nähe der jungen Wissenschaftsdisziplin zur ebenfalls in Mode gekommenen Denkschule des Sozial-Darwinismus mündete schließlich in einer Instrumentalisierung und Pervertierung von Forschungsansätzen durch europäische Imperialisten und später auch Nationalsozialisten, die in diesen Gedankenäußerungen und Ergebnissen eine willkommene Unterstützung ihres Handels vorfanden. Diese beförderten und stützten den seit jeher ungestillten nationalistischen Drang nach Legitimation geopolitischer Anstrengungen, so etwa Imperialismus, Mobilisierung aller Streitkräfte oder Kolonisierung. Ziel aller Bestrebungen, besonders der Nationalsozialisten, war eine geopolitische „Naturalisierung“ deutscher Expansionsbestrebungen in Kriegen und Eroberungsfeldzügen, die schließlich in der „Blut und Boden“- Ideologie, erweitert durch Rassenwahn und ethnischen Säuberungen, ihren traurigen Höhepunkt fanden. (vgl. REUBER 2012: 82)

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges verstummten solche Ansätze und Ansichten abrupt, vielfach wurde der Disziplin und ihren Aussagen eine konkrete Mitschuld an den vergangenen Ereignissen gegeben, die in der Ermordung von Millionen Menschen aus rassistischen Gründen gipfelten, sodass sie im deutschsprachigen Raum nur mehr als Randerscheinung existierte, von der wissenschaftlichen Gemeinschaft skeptisch beäugt wurde und lediglich in Form von unproblematischen, bloß deskriptiven Methoden und Themen, etwa der

Wahlgeographie, weiterbetrieben wurde. Im angloamerikanischen Raum, wo teilweise ähnliche Ansichten vertreten wurden, verlief die Entwicklung hingegen etwas anders. Die federführenden Theorien von Mackinder und Mahan blieben trotz einer ebenfalls kritischen Beurteilung seitens der Forschungsgemeinschaft weiterhin bestehen, wurden jedoch aktuellen Anforderungen und den geänderten Bedingungen angepasst und weiterentwickelt. Erfahrungswerte, die anhand der deutschsprachigen Politischen Geographie gewonnen worden sind, wurden ebenfalls berücksichtigt.

Erst in den 1980ern konnte das Interesse erneut geweckt werden, wobei Impulse zuerst von benachbarten Disziplinen, besonders jenen der Sozialwissenschaften, angeregt wurden und schließlich auch von der Geographie und ihrer Teildisziplin wieder angenommen wurde. So entstanden neue Disziplinen, wie die der „Internationalen Beziehungen“ (IB) oder die der „geostrategischen Analysen“. Auch diese besaßen fächerübergreifende Gemeinsamkeiten, denn sie „[...]“ fußten zwar nicht mehr auf einer primär naturdeterministischen, aber immer noch auf einer weitgehend ‚realistischen‘ Ontologie.“ (REUBER 2012: 90) Die Initialzündung, die schließlich eine veränderte, neu fokussierte Betrachtungsweise der gesamten politischen Geographie mit sich brachte, war der Zusammenfall der Sowjetunion und ihrer Ideologie, welche den Globus zu diesem Zeitpunkt knapp 70 Jahre lang prägte und im „Kalten Krieg“ einen Höhepunkt der Auseinandersetzung mit dem „Westen“, vor allem der USA, fand. Die damit einhergehende Neuordnung des Staatensystems sowie daraus resultierende neue Konfliktfelder bildeten den Boden für eine wiederbelebte Disziplin, deren Ansätze aber neu verhandelt werden mussten.

Ein Zweig dieser wiederbelebten Disziplin widmet sich den Konflikten einzelner (politischer) Akteure im Raum, mit all ihren Zielbestrebungen, Wünschen und Zugangsweisen. Impulsgeber dafür sind nicht nur materielle Güter, wie Rohstoffe und Landfläche, sondern auch strategische Gegebenheiten oder ideologische/religiöse Betrachtungsweisen. Entgegen aller Vorstellungen, die die Betitelung dieser Disziplin wecken könnte, handelt es sich keinesfalls um ein geschlossenes Theoriegebilde. Dieses wird täglich neu vermessen, stößt an seine Grenzen oder wird erweitert.

Genügend „Forschungsgegenstände“ liefert die tagtägliche Politik und das Weltgeschehen allemal. Besonders relevant ist die Frage, wie sich Akteure, d.h. ein jeder Mensch, in einzelnen Konflikten, ob nun auf lokaler, regionaler, nationaler oder globaler Ebene verhält, wie seine/ihre Partizipation ausfällt und über welches Potenzial

der Macht und damit Handlungsspielraum er/sie aufbringen kann. Worin liegt sein/ihr Interesse in einer Auseinandersetzung? (vgl. REUBER 2012: 116) All diese Fragestellungen wirken ziemlich psychologisch. Erst mit der Vermengung von Zielen mit einem geographisch fassbaren Raum entsteht die Grundlage für diese Teildisziplin.

Die dem Menschen zugrunde liegende Eigenschaft zur Identifikation mit verschiedensten Dingen und Vorstellungen befeuert zudem in Konflikten die Handlungsspirale. „Raumbezogene Identifikationen können zu einem machtvollen Motor für das aktive Engagement in entsprechenden Konflikten werden.“ (REUBER 2012: 129) Diese Identifikation, die alsbald auch symbolische Bedeutung erlangt, verbunden mit Zielen oder Wünschen und Ängsten, wird zu einer Triebfeder des menschlichen Handelns. Daraus ergibt sich, verbunden mit der Begrenztheit der Erdoberfläche und aller Ressourcen, ein konfliktgeladenes Gemenge.

Die Auswirkungen und Entwicklungen dieses Handelns können täglich den Meldungen der weltweit agierenden Medienunternehmen entnommen werden. Durch ständiges Wiederholen wird ein solches Verhalten immer weiter in das kollektive Gedächtnis der Menschheit einzementiert. In diesem Zusammenhang spielt auch Geldmotivik eine Rolle. Sie kann als eine Antwortmöglichkeit auf die bereits gestellte Frage gelten, wie politische Akteure handeln, um ihr Ziel zu erreichen. Die nachfolgenden Kapitel gehen ausführlich darauf ein.

3. Die Rolle der Geldmotivik innerhalb der Politischen Geographie

Im geographischen Raum verortete Machsymbole und den Raum reflektierende Symbolik und deren Ikonographie sind im Leben allgegenwärtig und unausweichlich: Ob der tägliche Blick in die Zeitung, dem Hören einer Worthülsen-angereicherten Rede eines/r Politiker/in oder auf dem Weg in die Arbeit vorbei an Denkmälern und Gebäuden, überall ist sie vorhanden und auch dorthin scheinbar vorgedrungen, wo sie nicht erwartet wird: im Portemonnaie. Banknoten und Münzen, jene als unverfänglich geltende und oftmals bloß auf ihren ökonomischen Gebrauch reduzierten Objekte spielen eben nicht nur in Form von Bargeld in der Ökonomie eine zentrale Rolle, sie sind seit der Erfindung von Münzgeld in der Antike auch Träger von Darstellungen, die den/die jeweilige/n Besitzer/in nicht nur über dessen Wert und der damit verbundenen

Kaufkraft, sondern auch über politische Verhältnisse, Machtstrukturen und deren Konzeption im jeweiligen Verbreitungsgebiet informieren sollen.

Dieser Grundgedanke, Geld neben der wirtschaftlichen Nutzung auch als Projektionsfläche für Macht im Raum zu benutzen, ist bis heute aktuell und kann durchaus als Betätigungsfeld der politischen Geographie betrachtet werden. Dies zeigt sich in der weitgefächerten, meist idealisierten Ikonographie einzelner Natur- als auch Kulturräume, deren Verortung im Raum am einfachsten möglich ist, bis hin zu klassischen Porträts verdienter Persönlichkeiten und zu staatlichen machtbefugten Motiven. Aber auch kartographische Darstellungen einzelner Regionen und ganzer Staatsgebiete haben ihren Platz auf Geld gefunden.

Tiefergehende nationale Symbolik ist dabei nicht mehr wegzudenken, Motive sind immer bewusst gewählt und sollen jenen Anspruch auf Macht und Raum unterstreichen, den politische Akteure auch auf dieser Bühne umzusetzen versuchen. Die dahinterliegende politische Dimension dieses dargestellten Raumes, dessen Vielgestaltigkeit bereits Lefebvre postuliert hatte (vgl. REUBER 2012: 39) liegt darin, dass einerseits „[...] Raum als individuell wahrgenommene und strategische Ressource von Akteuren in der Handlungstheorie [...]“ (REUBER 2012: 40) betrachtet wird, wobei unter handlungstheoretischen Ansätzen die individuell verschiedenen Wahrnehmungen, Handlungsbeschränkungen und Zielvorstellungen einzelner Akteure gemeint sind. Die Räumlichkeit fungiert hier als Repräsentationsfläche, auf deren Ebene eigennutzorientierte Akteure mit ihren konfliktgeladenen und keinesfalls objektiven Raumvorstellungen aufeinandertreffen. (vgl. REUBER 2012: 40) Andererseits muss abgebildeter Raum, wie er auf Banknoten und Münzen zu finden ist, auch als „[...] Bestandteil gesellschaftlicher Macht-Wissens-Formationen [...]“ (REUBER 2012: 40) betrachtet werden, wobei Aspekte, wie etwa die Konstruktion von Grenzziehungen oder Formen der Raum-Ordnung im Vordergrund stehen. „In diesem Kontext erscheinen territoriale Ordnungen und die Herstellung bestimmter Räume als wesentliche Instrumente gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse.“ (REUBER 2012: 41)

Denn obwohl die Gestaltung und Emittierung von Geld ein nationaler Akt der jeweiligen politischen Führung zu sein scheint und deren machtpolitische Handlungsfähigkeit unterstreichen soll, so ist deren Ikonographie und Bildersprache von Raum gemäß Lefebvre individueller und strategischer Natur, sodass aus der

innerstaatlichen Angelegenheit „Geldmotivik“ und der damit beabsichtigten Identitätsbildung, immer öfter ein zwischenstaatliches Konfliktfeld wird, vor allem dann, wenn dem vorangehenden Gesichtspunkt zudem die Komponenten „Macht-Wissen“ hinzugefügt werden und somit Konstruktionen, wie etwa von Grenzen und deren Ordnung nun neu bewertet oder auch hinterfragt werden.

Grund für Konflikte auf der Ebene der Geldmotivik ist die Auswahl spezieller Motive oder kartographischer Darstellungen, die als Versinnbildlichung real scheinender Territorialkonstruktionen oder sonstiger geopolitischen Einteilungsversuche gelten können, und als solche die staatliche und territoriale Integrität des emittierenden Staates zwar unterstreichen wollen, diese aber oftmals Konflikte mit Nachbarstaaten schüren und/oder im Widerspruch zum Völkerrecht als auch zur tatsächlichen politischen Macht im Raum stehen. PENROSE und CUMMING (2011: 839) warnen zu Recht, dass „[...] Banknotenikonographie nicht das ist, was sie zu sein scheint.“ Doch diesen Umstand nutzen politische Machthaber/innen global betrachtet immer öfter dazu, um mittels einer solchen Taktik eine zumindest einseitig-reale Vorstellung vom eigenen Machtbereich in einer breiten Bevölkerungsschicht zu etablieren, zu vertiefen und einzuprägen. Aufgrund seiner weiten Verbreitung in sämtlichen Gesellschaftsschichten und einer breiten Palette an Gestaltungsmöglichkeiten kommt dem Bargeld als Träger raumrelevanter Symbolik und Motivik in diesen Fällen eine besondere, heikle aber auch geeignete Rolle zu, die viel weiter geht als bloße staatliche Repräsentation. Die Ikonographie soll eben nicht nur gesellschaftliche Wirklichkeit prodozieren, sondern auch ihre räumliche Ordnung strukturieren, in dem sie gerade Dingen und Plätzen einen festen geographischen Fixpunkt zuweist und in der Welt verortet. (vgl. DZUDZEK et AL. 2011: 8)

Natürlich werden solche, als provozierend geltende Geldstücke, in den Augen derer, die eine Ausgabe veranlassen, nicht willkürlich emittiert. Grundlage für die Ausgabe solcher Geldscheine und Münzen sind oftmals historische Entwicklungen, die am geographischen Raum und dessen Beherrschung festgemacht werden können und neuerdings immer öfter mit tagespolitischen Forderungen und Ansprüchen verbunden werden, mit Faktoren also, die Schwerpunkte der politischen Geographie, insbesondere der geographischen Konfliktforschung, darstellen: Politische Konflikte um ökologische Ressourcen, politische Konflikte um territoriale Kontrolle und Grenzen oder politische Konflikte um raumbezogene Identität. Besonders brisant sind solche

Geldschein- und Münzmotive als Mittel einer tiefergehenden Identitätsbildung und Machtabstärkung dann, wenn der Ausgabe solcher Geldstücke bereits zwischenstaatliche Auseinandersetzungen einzelner Akteure vorangegangen sind, angefangen bei diplomatischen Protesten bis hin zu lokalen oder regionalen kriegerischen Handlungen. Die zu Beginn der Einleitung erwähnte 200 Rubel-Banknote und deren Emission stellen einen solchen Fall dar.

Zwar findet eine vertiefende Auseinandersetzung des/der einzelnen Benutzer/in mit diesen visuell ansprechenden Zeichen, Bildern und Symbolen auf Geld nur sehr oberflächlich statt, da die bereits erwähnte ökonomische Bedeutung von Bargeld deutlich überwiegt. Vielen Menschen ist schlichtweg egal, was etwa am 5€ Schein abgebildet ist, solange sie dafür „etwas“ bekommen. Schon ein Offizier Napoleons machte auf diesen Umstand während des Russlandfeldzuges 1812 aufmerksam, als er anmerkte, dass die Soldaten an den Wägen der militärischen Zahlmeister vorübergingen und keinen einzigen Centime annahmen, da es in der Umgebung schlicht keine Bäckerei gab, wo sie Brot hätten kaufen können. (vgl. ELTING 1995: 55)

Nichtsdestotrotz: Ganz spurlos gehen diese Symbole und Bilder auf Geld nicht vorüber und genau deswegen wird es von politischen Eliten und Akteuren auch forciert: Einerseits aufgrund seiner stark frequentierten Benützung im Alltag, besonders in jenen Gesellschaften, in denen Bargeld noch einen hohen Stellenwert besitzt. Andererseits immer dann, wenn aufgrund der Emittierung eines neuen Geldstücks auch ein breites Spektrum an Medien von abgebildeten Motiven und Sicherheitsmerkmalen berichtet. Daher sind die Motive und Abbildungen auf Geld, so sehr der ökonomische Aspekt auch überwiegt, sicherlich nicht wirkungslos und somit unbemerkt an seinen Nutzer/innen vorübergegangen, sondern die Motive sind aufgrund der bereits erwähnten Omnipräsenz „[...] so sehr Teil unseres Allgemeinwissens, so sehr Teil der hegemonialen [...] kartographischen Schubladen, mit denen wir uns die Welt begreiflich machen [...]“ geworden und werden daher „[...] als quasi-realistische Formen [...] für ‚wirklich und wahr‘, für ‚unverrückbar‘ gehalten [...]“. (DZUDZEK et AL. 2011: 4) Dabei wird nur selten bemerkt, dass es sich bei diesen politischen „Machtzeichen“ um bloße Schöpfungen handelt und diese im besten Fall nur einen Teil der (macht)politischen Realität abbilden, im wahrsten Sinne des Wortes daher eine „Schein-welt“ darstellen, die jedoch so sehr wirkt, sodass diese Motive Teil unserer gesellschaftlichen Realität geworden sind, sich verselbstständigt haben und

dadurch, wie bereits erwähnt, ihre eigene Wahrheit und ihren eigenen Anspruch reproduzieren.

Diese Verselbstständigung von Machtsymbolen auf Geld, ist durchaus gewollt und liegt im Sinne der ausgebenden Institutionen und deren politischen Netzwerke im Hintergrund: Symbole und Zeichen, die der Banknote oder Münze ihre Gültigkeit bescheinigen sollten, sollen gerade deswegen die Macht und Souveränität der ausgebenden Institutionen zeigen und den Benutzer/innen bewusst machen. (vgl. FOSTER 2015: 169) Dabei schöpfen diese Symbole räumlicher Repräsentationen, die auch abseits von Geldmotivik ihren Niederschlag finden, ihre Macht daraus, „weil sie sich als Teil des gesellschaftlichen Diskurses in der alltäglichen Kommunikation beständig reproduzieren, weil sie sich als quasi endlose Schleifen [...] in Wort und Bild beständig auf sich selbst verweisen.“ (DZUDZEK et AL. 2011: 4) Dieses „immer wieder auf sich selbst Zurückkommen“ und der damit einhergehende Widerhall auf Banknoten und Münzen führt schließlich dazu, dass sie sich aktiv in unsere Identität einschreiben und so zu Grundbausteinen persönlicher als auch gesellschaftlicher Selbstvergewisserung werden.

Banknoten und Münzen als offizielle staatliche Dokumente werden also zunehmend als weitere Möglichkeit wahrgenommen beziehungsweise wiederentdeckt, in geographischen Konflikten den eigenen politischen Interessen Gewicht zu verleihen. Besonders Neuerungen im Bereich der Drucktechnik erlauben den politischen Akteuren eine detailgetreue Abbildung von Symbolen auf Bargeld zu platzieren, um so noch wirksamer in die Vorstellungswelt seiner Nutzer/innen vordringen zu können.

Doch genau hier kann die Politische Geographie ansetzen, die sich mit Forschungsansätzen wie den Critical Geopolitics, poststrukturalistischen Zugängen oder (besonders diese Thematik betreffend) der geographischen Konfliktforschung der Analyse, Offenlegung und Dekonstruktion dieser oftmals machtvoll erscheinenden raumbezogenen Repräsentation widmet. Es geht schließlich darum, „[...] deutlich zu machen, wie entsprechende Konstruktionen ‚funktionieren‘, unter welchen Umständen sie sich entwickeln können [...] und wieder in Vergessenheit geraten oder reaktualisiert werden.“ (DZUDZEK et AL. 2011: 5) Auf diese Weise erhebt die Politische Geographie den Anspruch, das unterschwellige Wirken von räumlicher Repräsentation deutlich zu machen und „[...] im Sinne einer Anregung zum Kritischen Denken für die Gesellschaft

verfügbarmachen.“ (DZUDZEK et AL. 2011: 5) Damit dieser Anspruch breitenwirksam durchgeführt werden kann, wird auf vielen Ebenen versucht, Zugänge zu Wissen zu schaffen, etwa im Bereich der politischen Bildung, sowohl im schulischen als auch privaten Umfeld, oder staatlich organisierter institutioneller Öffentlichkeitsarbeit.

4. Geldmotivik und seine raum- und identifikationsbezogene Symbolik am Beispiel der Eurobanknoten

Als am 1. Jänner 2002 Menschen freudig Schlangen vor Bankomaten bildeten, um als Erste Eurobanknoten in Händen halten zu können, war den wenigsten wohl klar, wie lange es brauchte, bis dieses historische Ereignis Realität werden konnte, welche Vorüberlegungen und Voraussetzungen nötig waren, aber auch welche Schwierigkeiten und Probleme auf die Initiator/innen zukamen. Das betraf nicht nur Fragen zur Fälschungssicherheit, Machbarkeit oder zu möglichen Materialien, sondern auch Erwägungen zum Design und dessen symbolische Bedeutung. In diesem Kapitel, das dem eigentlichen Schwerpunkt dieser Arbeit vorausgeht, soll einerseits auf eben jene langwierigen Vorbereitungsprozesse eingegangen werden, wobei dem Thema dieser Arbeit geschuldet der Fokus auf der Gestaltung liegt. Damit soll einerseits aufgezeigt werden, welches symbolische Potenzial die Motivwahl auf Geld als solches besitzt, andererseits aber auch erörtert werden, dass trotz gemeinsamer Vision und einer neuartigen Anwendung von Symbolik, die in ihrem Anspruch jenem anderer Staaten widerspricht, wie sie die in Kapitel 5 auftretenden Akteure an den Tag legen, der Prozess auch in diesem Fall nicht gänzlich ohne Konflikte ablief.

4.1. Organisation der Euro-Bargeld-Einführung

Die Organisation der Euro-Einführung dauerte ein knappes Jahrzehnt. Auslöser für diesen Schritt war das Ziel der Schaffung einer gemeinsamen Wirtschafts- und Währungsunion, welche bereits in den 1970ern am Tapet lag, ihre Verwirklichung aber erst seit Beginn der 1990er durch einen geplanten 3-Stufen-Plan erfahren hatte. (vgl. HEINONEN 2014: 26) Neben den wirtschaftlichen Überlegungen und Vorbereitungsmaßnahmen, die ein solches Projekt mit sich brachte und die oftmals im Vordergrund von Diskussionen standen, wurde bereits 1992 eine Arbeitsgruppe ins

Leben gerufen, deren zentrale Aufgabe die Betreuung der Banknotengestaltung sein sollte, wobei einer jeden der nationalen Zentralbanken die Möglichkeit zugesprochen wurde, zwei Mitglieder/innen zu stellen. (vgl. HEINONEN 2014: 32) Bald schon wurden Themen, die auch schon die einzelnen Notenbanken früher berührt hatten, zu Schwerpunkten der neuen Arbeitsgruppe. Zwei Punkte betrafen direkt das Thema der Symbolik und Motivik auf Geldscheinen, so wurde unter anderem über die Ausführung der Gestaltung der Banknoten debattiert. Die Vorschläge reichten von völlig einheitlichen Gemeinschaftsbanknoten mit nationalen Symbolen bis hin zu nationalen Motiven mit gemeinschaftlichen Symbolen. (vgl. HEINONEN 2014: 34) Der andere Aspekt der Symbolik betraf die Beschriftung: von der Währungsbezeichnung über die Angabe des Nominalwertes bis hin zur Angabe der Ausgabeinstitution, all diese Aspekte galt es zu bedenken. In dieser Phase war die Bezeichnung „Euro“ jedoch noch nicht gebräuchlich, in den offiziellen als auch internen Dokumenten war stets die Rede von „ECU“ (European Currency Unit) oder schlicht von der gemeinsamen Währung. (vgl. HEINONEN 2014: 34) Diese Überlegungen sollten das Gremium noch für viele Jahre beschäftigen.

Bisher war die Gestaltung von Banknoten und Münzen jeweils ein Akt nationaler Selbstbestimmung gewesen, doch nun galt es, sich auf einige „Eckpfeiler“ zu einigen. Unter dem Eindruck Jahrhunderte andauernder Selbstbestimmung in dieser Thematik wurden schließlich folgende sechs Möglichkeiten in Betracht gezogen:

- „a) Eine völlig identische Banknotenserie.
- b) Eine gemeinsame Banknotenserie, bei der der Mitgliedstaat, der die jeweilige Banknote ausgegeben hat, anhand eines Vermerks identifizierbar ist. [...]
- c) Eine gemeinsame Banknotenserie, bei der ein nationales Element deutlich zu sehen ist.
- d) Eine Banknotenserie, bei der die eine Seite einheitlich und die andere Seite national ist.
- e) Eine nationale Banknotenserie, bei der ein gemeinsames europäisches Element deutlich zu sehen ist.
- f) Eine nationale Banknotenserie mit einem kleinen Symbol, das auf eine gemeinsame europäische Banknote verweist.“ (HEINONEN 2014: 43)

Erst nach zahlreichen Vorschlägen, die im Rahmen des Designwettbewerbes 1996 von Künstler/innen und Teams eingebracht worden waren und vorrangig dem Prinzip einer völlig identischen Serie folgten, legte sich auch der EWI-Rat, das führende Gremium in Sachen Gemeinschaftswährung, auf diese Option fest (vgl. HEINONEN 2014: 46). Im späteren Verlauf des Prozesses wurde schließlich ein Aspekt von Punkt b) dem eigentlichen Gestaltungsplan hinzugefügt, als mittels Präfix der Seriennummer auf das jeweilige Ausgabeland verwiesen werden sollte.

4.2. Der Wettbewerb

Bevor der bereits erwähnte Wettbewerb 1996 überhaupt realisiert werden konnte, mussten bereits im Vorfeld die Weichen dafür gestellt werden. Dies geschah im Jahr 1994, als besagte Arbeitsgruppe mithilfe einer Taskforce, bestehend aus Historiker/innen, Psycholog/innen, Graphiker/innen usw. eine engere, zunächst aus 18 Themen und später auf drei reduzierte Auswahl getroffen hatte. (vgl. HEINONEN 2014: 60) Folgende drei Themenfelder standen nun fest:

1. „Zeitalter und Stile in Europa“
2. „Europas Erbe“
3. „Abstraktes Thema und Sicherheit“ (HEINONEN 2014: 60f.)

Besonders die erste Variante erregte die Aufmerksamkeit der Gremiumsmitglieder/innen, da damit eine Bevorzugung eines Staates oder Geschlechtes, welches in der Gestaltung Niederschlag hätte finden können, vermieden wurde, sodass 1995 schließlich Punkt 2 gestrichen wurde. (vgl. HEINONEN 2014: 61f.) Der Gemeinschaftsgedanke, der der neuen Währung innewohnen sollte, war einerseits durch die Zahl der Mitgliedstaaten selbst, andererseits durch die geographische und demographische Dominanz einzelner Staaten gefährdet. Der Fokus auf abstrakte Gestaltungsmerkmale schien daher eine gangbare Lösung zu sein.

Die Verwendung abstrakter Elemente auf Banknoten bisheriger nationaler Währungen war jedoch nicht recht weit verbreitet, lediglich niederländische Banknoten wiesen dieses Designkonzept auf. Doch herkömmliche und bis dahin gebräuchliche Banknotengestaltung mit Porträts namhafter Persönlichkeiten, so attraktiv diese auch

erschieden, besaßen zu sehr das Potenzial, das Gemeinschaftsgefühl zu torpedieren, denn: „Porträts könnte man immer identifizieren und aufgrund ihrer Charakteristika, des Stils und der Örtlichkeit mit einer bestimmten Region oder Nation verbinden. Aus diesem Grund hielt das Gremium es auch für besser, nicht identifizierbare Bildmotive zu verwenden, die jedoch in ausgewogener Weise die verschiedenen historischen Epochen repräsentieren sollten.“ (HEINONEN 2014: 63) Um das nationale Selbstverwirklichungsgefühl der einzelnen Mitgliedsstaaten nicht zu verletzen, wurde eine gewisse Freiheit bei der Gestaltung der Euromünzen eingeräumt. Unter dem Schlagwort „Nationale Rückseite“ konnte ein jedes Land acht nationale Motive wählen. Dass dies nicht friktionsfrei ablief und die Gestaltung auch Protestwellen anderer Staaten provozierte, wird in den Kapiteln 5.2.6. und 5.2.19. zu Estland und Slowenien näher beleuchtet.

Doch zurück zu den Eurobanknoten. Als nun die grundlegenden Gestaltungsvoraussetzungen feststanden, wurde der Wettbewerb 1996 initiiert. Nach mehreren Überlegungen über die Teilnahmevoraussetzungen entschied sich die Arbeitsgruppe im Vorfeld dafür, dass jede Nationalbank bis zu drei Teilnehmer/innen nominieren konnte, die ihrerseits allein oder im Team zu jedem der beiden Themen maximal einen Entwurf abliefern durften. (vgl. HEINONEN 2014: 65) Bis Ende September 1996 wurden 34 Entwürfe eingereicht. Unter diesen galt es nun nach objektiven Kriterien den Siegerentwurf zu küren. Dazu wurden die einzelnen Vorschläge notariell anonymisiert, mit einem Zahlencode versehen und an die Initiator/innen weitergeleitet. (vgl. HEINONEN 2014: 67)

Im Zuge eines mehrstufigen Auswahlprozesses entschied sich die Jury schließlich für den Entwurf des Österreicherers Robert Kalina. Dieser reichte einen Entwurf ein, der dem Überthema „Zeitalter und Stile in Europa“ gewidmet war und aufgrund der Symbolik besonders Anklang bei der Jury fand. So bedachte diese die Designelemente mit folgenden Worten: „[...] die Brücken, die Menschen und Länder miteinander verbinden, sowie die Tore, die sich zur Zukunft hin öffnen.“ (HEINONEN 2014: 69) Auch repräsentative Meinungsumfragen unter 1896 ausgewählten Personen ergaben, dass Kalinas Geldscheine „[...] den Europa zugrunde liegenden Gedanken besser transportieren würden.“ (HEINONEN 2014: 70) Damit war der Weg für die Eurobanknoten geebnet.

4.3. „Probleme“ des Siegerentwurfs

In der nächsten Phase des Entwicklungsprozesses galt es nun, Kalinas Ideen „banknotengerecht“ umzuformen, ohne dabei allzu weit vom Siegerentwurf abzuweichen. Ein zentrales und bildgebendes Gestaltungsmerkmal hatte Robert Kalina auf den Rückseiten seiner Banknotenentwürfe platziert, nämlich eine Europakarte. Karten als Gestaltungselemente für Banknoten oder Münzen waren zu diesem Zeitpunkt keinesfalls neu, doch die Karte des Siegerentwurfes führte zu zahlreichen Diskussionen in den Gremien. (vgl. HEINONEN 2014: 84) Dass Kartenprojektionen generell ein heikles Feld der Motivgebung darstellen, sollte sich recht bald auf andere Weise zeigen. So verausgabte die Banca d'Italia wenige Zeit später eine 1000 Lire-Umlaufmünze, die eine Karte Mitteleuropas zeigte, auf der auch nationale Grenzen verzeichnet waren. Das Problem dabei: laut dieser Münze gab es keine deutsche Wiedervereinigung, die DDR war weiterhin Teil eines undefinierten osteuropäischen Raumes. Trotz rascher Behebung dieser Peinlichkeit gelangten einige Stücke in den Umlauf und wurden begehrte Sammler/innenobjekte.

Dies zumindest konnte bei den Eurobanknoten nicht passieren, da Kalina auf die Einzeichnung nationalstaatlicher Grenzen verzichtet hatte und auf eine physiographische Karte zurückgriff. Aber auch hier gab es noch zahlreiche Problemfelder. So wurde diskutiert, ab welcher Größe Inseln abgebildet werden sollten oder wie weit sie mindestens von der Küste entfernt sein durften, um ebenfalls eingezeichnet zu werden. Bei eingereichten Entwürfen anderer Teilnehmer/innen, die ebenfalls Karten verwendeten, wurden Landstriche im Norden Europas förmlich abgeschnitten. (vgl. HEINONEN 2014: 87) Um nun eine möglichst genaue kartographische Abbildung Europas erstellen zu können, wandten sich die Initiatoren schließlich auch an kartographische Institute in ganz Europa, die bei der Bestimmung der Grenzen des Kontinents mithelfen sollten. (vgl. HEINONEN 2014: 87) Mit den übrigen kartographischen Problemstellungen verfuhr man ganz pragmatisch. Überseegebiete, sowohl Inseln als auch Festland, die aufgrund der Kolonialgeschichte einzelner Staaten, vornehmlich Frankreich, auf dem ganzen Globus verteilt sind, wurden in eigenen Kästchen ohne Relation zum Kontinent dargestellt.

Ein knappes Jahrzehnt später sollte die Darstellung einer Karte, diesmal auf der nationalen Münzseite eines Mitgliedstaates ein weiteres mal für reichlich Zoff sorgen:

Die Euromünzen Estlands zeigen nämlich den Umriss des eigenen Staatsgebietes, was zu Spannungen mit dem Nachbar Russland und der eigenen russischen Minderheit führte. Mehr zu diesem Fall findet sich im Kapitel 5.2.6. (Estland).

Aber auch die übrigen Gestaltungselemente Kalinas blieben nicht unkommentiert. So wollten Brückenexpert/innen einige auf den Banknoten abgebildeten Brücken mit real existierenden in Verbindung bringen. Daher musste in der Überarbeitungsphase auch an diesen Elementen Hand anlegt werden, um eine mögliche Identifikation zu verhindern. (vgl. HEINONEN 2014: 87) Als alle Kritikpunkte beseitigt wurden und die Überarbeitung der Motive 1997 abgeschlossen war, konnte die Öffentlichkeit informiert werden. Aus Sicherheitsgründen blieben die Sicherheitsmerkmale vorerst geheim. Erst im August 2001, kurz vor der Bargeldeinführung, wurde das „echte“ Design präsentiert. (vgl. HEINONEN 2014: 88)

4.4. Die neue „Europa-Serie“

Im Zuge der großen EU-Osterweiterung im Jahr 2004 und 2007 verloren die Karten auf den Banknoten erneut an Akkuratessse. So befanden sich weder Zypern noch Malta, beides neue Mitgliedsstaaten, auf den Banknoten. Dies änderte sich vorerst auch nicht, obwohl beide Staaten bereits 2008 der Währungsunion beitraten. Die Münzvorderseiten, die ebenfalls eine Europakarte zeigen, wurden zeitnaher angepasst. Diese zeigen bereits seit 2008, dem Beitrittsjahr der beiden Inselstaaten, eine neue Kartenprojektion, auf der sie nun ebenfalls zu finden sind. Bei den Eurobanknoten sollte es bis 2013 dauern, als mit der „Europa-Serie“ von Reinhold Gerstetter (vgl. HEINONEN 2014: 231) auch hier beide Länder ihren Platz auf den Geldscheinen fanden. Thematisch ist diese Serie an die vorhergehende angelehnt, wieder sind Epochen und Stile motivgebend. Im Vergleich zu r früheren weist die neue Banknotenserie jedoch ein Novum auf: erstmals ist ein menschliches Porträt zu sehen, sowohl als Wasserzeichen als auch im Hologrammstreifen. Dabei handelt es sich um niemand geringeren als Europa, die Namensgeberin des Kontinents.

4.5. Fazit

Dass die Euroeinführung nicht nur logistisch eine Herausforderung war und als größte Operation der Nachkriegszeit gilt (vgl. HEINONEN 2014: 142), zeigen auch die

intensiven Überlegungen über die Gestaltung und deren Symbolik auf Geld. Dass Robert Kalinas Konzept der Brücken und Tore gewonnen hat, verdeutlicht einmal mehr die Intuitionen und Ansprüche der Kommission an die neue Währung. Der Geldmotivik wurde eine besondere Rolle im Friedensprojekt Europa zugewiesen, nämlich die bereits begonnene Integration am Kontinent zu vertiefen und zu erweitern. Dass dabei von der konventionellen Gestaltung von Geld, sowohl Münzen als auch Banknoten, abgewichen wurde, verdeutlicht das Fehlen von Persönlichkeiten. Zu sehr schien eine solche Gestaltungspraxis die Idee zu korrumpieren. Die Idee von Brücken und Toren hingegen, die beide Hindernisse überwinden, wurde und wird bis heute als so genial empfunden, weil diese Darstellungen einerseits recht simpel darzustellen sind, andererseits Symbolik auf den Punkt bringen, die erkannt und auch verstanden wird. Deshalb befinden sich diese Symbole gut 25 Jahre nach ihrer „Erfindung“, wenn auch in veränderter Form, weiterhin in den Portemonnaies der Europäer/innen.

Anhand des Gestaltungsprozesses der Eurobanknoten wird auch klar, dass politische Akteure ein Interesse an der Motivwahl „ihres“ Geldes haben. Diese Art der Kommunikation findet sich daher nicht nur in Europa wieder, sondern politische Akteure weltweit greifen auf diese Art der Machtrepräsentation zurück. Dass damit nicht nur der nationale Zusammenhalt gefördert werden soll, sondern Motivik und deren Symbolik auch in geopolitischen Konflikten um Macht, Raum und Identität als „Waffe“ dienen kann, beweisen die Beispiele des nachfolgenden Kapitels. Diesen Staaten kann anhand ihrer Motivwahl im Gegensatz zur Europäischen Union der Vorwurf gemacht werden, eher darauf aus zu sein, zwischenstaatliche Konflikte und Gräben vertiefen zu wollen. Ironischerweise befinden sich, wie bereits erwähnt, auch zwei Länder der europäischen Währungsunion darunter.

5. Konfliktfeld Geldmotivik – eine Bestandsaufnahme

In diesem Kapitel wird nun ein Streifzug durch die Welt der Geldmotivik unternommen und Beispiele von Münzen und Banknoten vorgestellt, die in Hinsicht auf die Fragestellung als exemplarisch gelten können und den Konfliktcharakter besonders unterstreichen. Zur Vorgangsweise gibt das nachfolgende Unterkapitel Auskunft, die eigentliche Darstellung und Erläuterung beginnt ab Kapitel 5.2., wo 21 Staaten bzw. deren Geldemissionen im Mittelpunkt stehen.

5.1. Beschreibung der Arbeitsmethode

Der visuelle Charakter von Geldmotivik steht außer Frage, daher ist der Zugang zur Analyse und Untersuchung bei diesem Thema ebenfalls visueller Natur und wird an den betreffenden Objekten als solches vorgenommen. Als Werkzeug dient dabei eine qualitative Quellenanalyse, die besonders auf Phänomene der Geldmotivik eingeht und einen induktiven Ansatz verfolgt. Dazu wird die schiere Menge an Banknoten- und Münzausgaben anhand der nachfolgenden Fragen eingegrenzt. Dies dient in erster Linie dazu, Ordnung zu schaffen und brauchbare Objekte herauszufiltern.

Deshalb wurden folgende Kriterien ausgewählt, die eine Vorsortierung erst ermöglichen, zur Beantwortung der Fragestellung wesentlich beitragen und Antworten liefern:

Medium-Träger sind Münzen und Geldscheine, verausgabt durch offizielle staatliche Institutionen (in der Regel Zentralbanken) und somit den Status eines offiziellen Zahlungsmittels besitzen oder besaßen

Begründung: In ihrem Charakter als offizielle Dokumente des emittierenden Staates besitzen sie eine gewisse Autorität. Gerade dieser Aspekt einer scheinbar bewussten Auswahl von Motiven kann als provokative Haltung gewertet werden.

und zwar von völkerrechtlich weitgehend anerkannten Staaten (Ausnahme: Republik China/Taiwan), die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen sind,

Begründung: Die Beschränkung auf anerkannte Staaten wurde deshalb gewählt, da neben diesen auch nicht-erkannte staatliche Entitäten existieren,

die ebenfalls Geld verausgaben. In der folgenden Analyse werden nur offiziell verausgabte Geldstücke herangenommen, da in ihrem Status besondere Brisanz liegt. Einige Beispiele für international nicht anerkannte Währungen sollen im darauffolgenden Kapitel behandelt werden. Der Grund für die Aufnahme der Republik China in diese Liste ist der Bedeutung dieses Staates geschuldet, ist er doch ein Gründungsmitglied der Vereinten Nationen.

Zeitraum der Ausgaben: 1985 bis heute

Begründung: Das Jahrzehnt, in dem die als „Revolution der Staatenwelt“ (HILDEBRAND 1994: 625) bezeichneten Veränderungen der macht- und geopolitischen Verhältnisse stattgefunden haben, wurden deswegen gewählt, da aufgrund der Umwälzungen auch zahlreiche raumbezogene Konflikte wieder aufkochten oder sich intensivierten.

Motive: kartographische Projektionen und/oder ikonographische Darstellungen raumbezogener Objekte, deren Darstellung und Platzierung nicht nur der innerstaatlichen Machtrepräsentation, sondern auch in zwischenstaatlichen Auseinandersetzungen um Macht, Raum und Identität als Medium und Bühne dient

Anhand dieser Kriterien wurden Geldstücke ermittelt, wobei aufgrund der bereits erwähnten Menge an Emissionen keine Gewähr auf Vollständigkeit garantiert werden kann und auch nicht soll. Ebenfalls soll der Umstand, ob die Geldstücke derzeit (Stand 2019) noch im Umlauf zu finden sind oder bereits von den Notenbanken eingezogen worden sind, vernachlässigt werden, sofern die Ausgabe im angegebenen Zeitfenster stattgefunden hat. Vielmehr sollen besonders prägnante Stücke vorgestellt werden, die in ihrem Erscheinen beispielhaft sind.

Dabei erfolgt im nächsten Unterkapitel eine kurze Abhandlung zu jedem Geldstück, wobei anhand der nachfolgenden Fragen ein Leitfaden erstellt werden soll. Die Reihenfolge der betreffenden Geldstücke selbst ergibt sich aufgrund der alphabetischen Reihung des jeweiligen Ausgabelandes. Da der visuelle Charakter entscheidend ist, sind die jeweiligen Münzen und Banknoten in jedem Unterkapitel zu Beginn auch bildlich dargestellt. Als Quellen dienen primär jene Darstellungen und Abbildungen, die auf den offiziellen Webseiten der emittierenden Institutionen zu finden sind.

Die Fragen, die den einzelnen Stücken gestellt und anhand derer die einzelnen Stücke analysiert werden, lauten folgendermaßen:

Was ist abgebildet?

Die Abbildungen können weitgefächert sein: Karten, Raum in Form von Natur- und Kulturlandschaften oder auch Persönlichkeiten

Wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Ist das Motiv großflächig und auf einer ganzen Seite bildgebend oder bloß Teil eines Sicherheitsmerkmals? Diese Frage ist deswegen relevant, da die Platzierung und Größe als ein Indikator für die Bedeutung für die jeweilige politische Führung betrachtet werden kann.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Je niedriger der Nominalwert einer Banknote ist, desto größer ist ihre Auflage und Verbreitung.

Worin liegt das Konfliktpotenzial?

Wie sehen sowohl die historische Entwicklung als auch die tatsächlichen Machtverhältnisse aus? Besitzt der Ausgabestaat die machtpolitische Kontrolle über die gezeigten Motive?

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Diese Frage kann in den meisten Fällen nur eingeschränkt beantwortet werden, da offizielle Bestätigungen oftmals ausbleiben. Wenn sie beantwortet werden kann, sagt dies einiges über die realen Machtverhältnisse in den betroffenen Konfliktgebieten aus. Diese Frage wird bei allen eruierten und präsentierten Geldstücken beantwortet, auch wenn diese zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits aus dem Zahlungsverkehr ausgeschieden sind.

5.2. Analyse

5.2.1. Argentinien



Abbildung 1: 50 Pesos Argentinien [© BCRA, 02.05.2015]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Abbildung 1 zeigt die Vorderseite einer 50 Pesos-Banknote der Republik Argentinien, auf der eine kartographische Darstellung der Falklandinseln sowie Südgeorgiens und der Südsandwichinseln mit den umliegenden Seegebieten des Südatlantiks in dunkelblau sich im Vordergrund befindet, während im Hintergrund der südamerikanische Festlandsockel dargestellt ist. Neben der ausgebenden Institution befindet sich rechts eine Beischrift, die die Inseln beim Namen nennt: „ISLAS MALVINAS, GEORGIAS DEL SUR Y SANDWICH DEL SUR Y ESPACIOS MARÍTIMOS CIRCUNDANTES DEL ATLÁNTICO SUR“ (BCRA 2019 online: o.S.), darunter das Zitat „Ningún suelo más querido de la Patria en la extensión“ (ebda.: o.S.), so viel bedeutend wie „Kein anderes Land ist der Heimat lieber.“ In der rechten unteren Ecke der Banknote befindet sich zudem eine Karte des gesamten Kontinents mit den hervorgehobenen Konturen Argentinien als auch jenes Segment der Antarktis, welches ebenfalls von Argentinien beansprucht wird. Der Leuchtturm in der linken oberen Ecke und das von ihm ausgestrahlte Licht soll zudem die Verbindung zwischen Kontinentalküste und Inselküste zum Ausdruck bringen. (vgl.: ebda.: o.S.)

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Der Nominalwert war zum Ausgabepunkt der zweithöchste des argentinischen Pesos, nämlich 50 Pesos, mit einem Gegenwert von etwa 5 Euro. Aufgrund anhaltender wirtschaftlicher Probleme und einer damit einhergehenden Entwertung

der Währung wurde die Banknotenserie nicht nur um drei Nominale aufgestockt, wodurch nun 1000 Pesos-Banknoten den höchsten Wert darstellen, sondern auch der Wert der beschriebenen Banknote laut aktuellen Umrechnungskurs (November 2019) bei etwa 0,75 Euro liegt. Daneben wurde bereits 2018 wieder eine neue 50 Pesos-Banknote eingeführt, die nun der Flora und Fauna gewidmet ist. Daher verschwindet die abgebildete Note trotz anfänglich hoher Auflage allmählich aus dem Umlauf.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Das Konfliktpotenzial der vorliegenden Darstellung auf argentinischen Geldscheinen liegt darin, dass die Inseln seit ihrer Entdeckung im 16. Jahrhundert mehrmals den Eigentümer wechselten. So wurden diese 1764 von einem gewissen Seefahrer namens de Bougainville für Frankreich in Besitz genommen, doch bereits drei Jahre später schon wieder an die Spanier verkauft, die damit ihre Vormachtstellung im südlichen Atlantik unterstreichen wollten. In diesen drei Jahren siedelten auch Briten auf der Insel. Als Argentinien im Jahr 1816 seine Unabhängigkeit errang, übernahm es gleichzeitig auch den Anspruch auf die Inseln. Mit der Errichtung eines Verwaltungsapparates und Ansiedlungsversuchen von Argentinern wurden die Briten hellhörig und verschafften sich am 2. Jänner 1833 gewaltsam Zugang zur Insel. Zwei Tage später musste der argentinische Gouverneur die Inseln verlassen. Seit diesem Zeitpunkt verwaltet Großbritannien die Inseln und förderte den Zuzug britischer Siedler und Siedlerinnen. Knapp 150 Jahre später, am 2. April 1982 besetzten argentinische Soldaten die Inseln, doch konnten sie ihre Vormacht nicht halten, denn bereits wenige Wochen eroberten britische Streitkräfte die Inseln zurück. (vgl. KIMMICH 1983: 155f) Seither versucht die argentinische Regierung auf diplomatischer Ebene diesen Zustand zu beenden und zu ihren Gunsten zu verändern.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die Banknote wurde am 2. März 2015 ausgegeben, knapp dreißig Jahre nach kriegerischen Handlungen beider Seiten auf den Inseln. Zu diesem Zeitpunkt wurde der Konflikt nur mehr auf diplomatischer Ebene thematisiert. Diese Banknote zirkuliert zudem parallel mit einer bereits früheren Banknote desselben Nominalwertes, jedoch mit einem anderen Motiv. Die Emission erfolgte daher aus einem Gedenkanlass heraus, wobei die Farbgestaltung so gewählt wurde, dass diese den Nationalfarben Argentiniens entspricht.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Reaktionen folgten prompt, vor allem von Bewohnern der Inseln selbst, die mit zahlreichen Einträgen in sozialen Netzwerken ihre Verwunderung und ihren Spott kundtaten. Doch auch Argentinier waren über die Anstrengungen ihrer Regierung erstaunt, dieses Ereignisses auf solche Weise zu gedenken, während die Währung selbst beständig an Wert verlor. (vgl.: ALEXANDER 2015 online: o.S.)

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Aufgrund der aufrechten britischen Verwaltung ist die offizielle Währung das britische Pfund mit lokalen falkländischen Münzausgaben, sodass die beschriebene Banknote keine Verwendung als offizielles Zahlungsmittel fand und findet.

5.2.2. Armenien



Abbildung 2: 50.000 Dram Armenien [© CBA, 22.11.2018]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Die Banknote von Abbildung 2 zeigt auf der rechten Bildseite den Nationalheiligen Armeniens, Gregor den Erleuchter, und links davon das Kloster Chor Virap. Im Hintergrund befindet sich die Darstellung der Silhouette des Ararats. (vgl.: CBA 2019 online: o.S.) Die Darstellung, die einem Ensemble der einzelnen Elemente gleicht, beherrscht die gesamte Rückseite dieser Banknote.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Mit 50.000 Dram und einem Gegenwert von etwa 95 Euro (Stand 2019) stellt diese Banknote das höchste Nominal der im Jahr 2018 neu verausgabten Serie dar.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Der Ararat gilt seit jeher als Identifikation stiftendes Symbol der Armenier (vgl.: SHOEMAKER 2014: 203) So war der Ararat schon in vorchristlicher Zeit gemäß dem Volksglauben der Armenier Wohnsitz der Götter, diese Vorstellung wurde mit Etablierung des Christentums in Armenien durch christlich geprägte Erzählungen überformt und erweitert, die Verehrung und herausragende Stellung blieb aber ungebrochen. (vgl. MELTON 2010: 164) Aufgrund seiner geographischen Lage, einem Schnittpunkt zwischen Europa und Asien, war dieser Berg seit jeher stark umkämpft und Schauplatz geopolitischer Auseinandersetzungen unter den einzelnen Anrainerstaaten, darunter das ehemalige Osmanische Reich, das Persische Reich und das Russische Reich.

Im Zuge mehrerer Auseinandersetzungen wechselten auch die Besitzverhältnisse unter den Großmächten. Die heute noch gültigen Grenzen wurden im Zuge des Niedergangs des Osmanischen Reiches gezogen. Endgültig unter

türkische Oberhoheit gelangte der Berg nach den Wirren des Türkisch-Armenischen Krieges von 1920 (vgl. HOVANNISIAN 1973: 129ff), im folgenden Jahr wurde diese Gebietserweiterung durch den Vertrag von Moskau und Kars besiegelt. Letzterer regelte von nun an den Grenzverlauf der neuen türkischen Republik zu den Kaukasusrepubliken. (vgl. DE WAAL 2015: 86)

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die Ausgabe im Jahr 2018 fällt in eine Phase der Auseinandersetzung, bei der weniger territoriale Ansprüche im Mittelpunkt stehen, sondern vielmehr ideologische und identitätsstiftende Aspekte. So wurden seit dem Zusammenfall der Sowjetunion und der Unabhängigkeit Armeniens keine konkreten Besitzansprüche gestellt (vgl. PHILLIPS 2005: 68). Erschwert wird die Auseinandersetzung um den Berg Ararat zwischen der Türkei und Armenien jedoch wegen der Deutung historischer Ereignisse nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches, insbesondere die Ermordung zahlreicher Armenier und Armenierinnen betreffend. Dies belastet bis heute die zwischenstaatlichen Beziehungen beider Länder zueinander.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Die Abbildung des Ararats auf armenischen Banknoten hat zu keinen Reaktionen seitens der türkischen Regierung geführt.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Da der Ararat auf türkischem Staatsgebiet liegt, findet sich die betroffene Banknote vor Ort nicht im Umlauf wieder. Die offizielle Währung im betroffenen Gebiet ist die türkische Lira.

5.2.3. Aserbaidsschan



Abbildung 3: 5 Gapik Aserbaidsschan [© CBAR, o.D.]



Abbildung 4: 10 Manat Aserbaidsschan [© CBAR, o.D.]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Die 5 Gapik-Münze von Abbildung 3 und die 10 Manat-Banknote von Abbildung 4 zeigen die Umrisse des aserbaidsschanischen Staatsgebietes. Dieses Motiv befindet sich auf den Rückseiten sämtlicher Banknotennominale als auch Münzen wieder, wobei jede Banknote einen eigenen Themenschwerpunkt besitzt. Die 10 Manat-Banknote ist etwa der Geschichte Aserbaidsschans gewidmet. (vgl. CBAR 2019 online: o.S.) In der linken unteren Ecke befindet sich zudem eine erweiterte Europakarte, auf der sowohl das Kaukasusgebiet als auch Aserbaidsschan selbst abgebildet ist. Das alle Nominale einende Gestaltungskonzept lautet: „A motif of single concept [...] is ‘Independent Azerbaijan’, which features independence, growth and development of Azerbaijan across all areas and integration of Azerbaijan to Europe.“ (CBAR 2019 online: o.S.)

Die Darstellung und Projektion der Karte Aserbaidsschans stellt das zentrale Gestaltungselement sämtlicher Banknoten- und Münz-Rückseiten dar, wobei sonst keine weiteren Darstellungen zu finden sind, abgesehen von Ornamenten, Bildmustern

und Wertangaben, die den Hintergrund bzw. Ergänzung auf den Banknoten und Münzen darstellen.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Da diese kartographische Darstellung auf allen Banknoten der Serie zu finden ist, reicht die Spannweite von 1 Manat bis 200 Manat. Der abgebildete 10 Manat-Schein hat zurzeit einen Gegenwert von ca. 5 Euro (Stand 2019).

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Die Banknoten und Münzen der Republik Aserbaidschan zeigen, wie bereits erwähnt, eine kartographische Darstellung des gesamten Staatsgebietes, wie sie international weitgehend anerkannt ist. Dennoch entspricht diese Darstellung nicht den realen machtpolitischen Verhältnissen im Staat, denn das Gebiet im Süd-Westen des Kernstaates (nicht zu verwechseln mit der Exklave Nachitschewan) liegt außerhalb der Kontrolle der Zentralregierung in Baku. Dabei handelt es sich um die Region Bergkarabach, die heutzutage vorwiegend von Armeniern und kaum mehr von Aserbaidschanern besiedelt wird. (vgl. KRÜGER 2009: 119)

Die Wurzeln dieses in erster Linie ethnisch motivierten Konflikts reichen einige Jahrhunderte zurück, wobei besonders seit dem 19. Jahrhundert die Weichen für die heutigen Konflikte gestellt worden sind. Im Zuge russischer Expansionsbestrebungen im Kaukasus-Gebiet (vgl. Kapitel Armenien) und der Stärkung von politischen Machtstrukturen versuchte das zaristische Russland „[...] seine Herrschaft in der gesamten Kaukasusregion durch eine starke Politik der Christianisierung und Ansiedelung von Armeniern zu festigen.“ (KRÜGER 2009: 12) Aufgrund der ausgehandelten Bedingungen des Friedensvertrages von Turkmentschay 1828 kam es in der gesamten Region, die zuvor überwiegend von Aserbaidschanern besiedelt war, zu Umwälzungen der Bevölkerungszusammensetzung, wobei besonders Armenier aus dem Persischen Reich in die Gebiete des heutigen Bergkarabach zogen und sich niederließen. (vgl. KRÜGER 2009: 12) Im Zuge des Niedergangs des Zarenreiches traten im Gebiet des Kaukasus zahlreiche Spannungen und Konflikte mit lokalen Mächten auf, wie etwa der jungen Republik Türkei, auch gab es Unabhängigkeitsbestrebungen einzelner Gebiete und Regionen. Diese konnten von den Machthabern in Moskau mit Hilfe der Roten Armee jedoch unterbunden werden (vgl. KRÜGER 2009: 18), wobei ein Brief des kaukasischen Sowjetbüros, datiert im

Jahr 1920, eindrücklich belegt, „[...] dass Karabach als Teil der Aserbaidzschanischen Sowjetrepublik angesehen wird.“ (KRÜGER 2009: 18) Mit der Etablierung und Festigung des kommunistischen Herrschaftsapparates beruhigte sich die Situation zwischenzeitlich und Bergkarabach wurde endgültig der Aserbaidzschanischen SSR zugesprochen, doch die Sowjetunion, die unter anderem auch als Vielvölkerstaat ausgelegt worden war, und deren politische Führung in Moskau konnten lokal auftretende ethnische Anspannungen und Konflikte nicht vollkommen beseitigen. (vgl. KRÜGER 2009: 118).

Eine kritische Phase erreichte der Konflikt um Bergkarabach Ende der 1980er zur Zeit des Niedergangs und der Auflösung der Sowjetunion. „Beginnend mit den ersten Massendemonstrationen in der Armenischen SSR für einen Anschluss Bergkarabachs, kam es zur Flucht bzw. Vertreibung von Aserbaidzschanern. [...] In der weiteren Abfolge gerieten die Ethnien in eine Spirale von Gewalt und Gegengewalt. Der Konflikt mündete in eine offene zwischenstaatliche Auseinandersetzung.“ (KRÜGER 2009: 119) Dieser forderte zehntausende Tote sowie Vertreibung Hunderttausender auf beiden Seiten. (vgl. KRÜGER 2009: 119) Die Rolle der Republik Armenien erweist sich ebenfalls konfliktfördernd: die Unterstützungsmaßnahmen für paramilitärische Kräfte beschränkten sich nicht nur auf militärische oder politische Zusagen, sondern beinhalteten auch finanzielle Zuwendungen (vgl. KRÜGER 2009: 119), weswegen die bis heute andauernde Besetzung Bergkarabachs durch armenische und paramilitärische Streitkräfte erst möglich ist. „Die Republik Armenien verstößt damit bis heute ungerechtfertigt gegen das völkerrechtliche Gewaltverbot und das Interventionsverbot.“ (KRÜGER 2009: 119)

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die neue Münz- und Banknotenserie wurde im Jahr 2006 eingeführt (vgl. CBAR 2019 online: o.S.), und fällt somit in eine Phase, die nach einigen ruhigen Jahren wieder von aufkeimender Konfliktbereitschaft geprägt war. So verkündete der Präsident Aserbaidzschans bereits 2007, dass eine gesteigerte Kampfbereitschaft seines Militärs ihm es ermöglichen könnte, den seit Jahren schwelenden Bergkarabach-Konflikt zu seinen Gunsten zu entscheiden. (vgl.: KLUSSMANN 2007 online: o.S) In den folgenden Jahren kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen und Gefechthandlungen, in deren Folge auch Menschen getötet wurden, sowohl

Zivilisten als auch Soldaten. An der Ausgangssituation, wonach Aserbaidshans keine Kontrolle über das Gebiet hat, hat sich bisher nichts geändert.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Aufgrund der international anerkannten Souveränität Aserbaidshans und seiner Grenzen kam es zu keinen Reaktionen in Bezug auf die Motivwahl.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Kurz nach der Ausrufung der Unabhängigkeit brachte die international nicht anerkannte Regierung einige Nominale in Form von Scheinen als auch Münzen einer eigenen Dram-Währung heraus, doch Zahlungen erfolgen überwiegend in der Währung Armeniens. Der Manat, und somit auch die Banknote und Münze von Abbildung 3 und 4 finden daher kaum Verwendung. (vgl. STOCKER 2013 online: o.S.)

5.2.4. China VR



Abbildung 5: 50 Yuan VRC [© PBC, o.D.]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Abbildung 5 zeigt den Potala-Palast auf der 50 Yuan-Banknote, welcher sich in Lhasa befindet, der Hauptstadt der autonomen chinesischen Region Tibet. Daneben finden sich sowohl Nominalwert in mehrfacher Ausführung als auch die offizielle Staatsbezeichnung in lateinischer Umschrift und in den anerkannten Minderheitssprachen der VR auf der Banknote wieder.

Die Darstellung ist zentral und nimmt dabei die gesamte Rückseite der Banknote ein.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Bei der 50 Yuan-Note handelt es sich um den Schein mit dem zweithöchsten Nominalwert (100 Yuan ist der höchste), mit einem derzeitigen Gegenwert (Stand 2019) von 6,50 Euro.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Zwischenstaatliche Beziehungen Chinas und Tibets reichen Jahrhunderte zurück und manifestierten sich sowohl in Hochzeiten unter Mitglieder/innen der jeweiligen Dynastien und Adelsgeschlechtern, aber auch in militärischen Auseinandersetzungen. (vgl. SCHMITZ 1998: 3) Mit dem Einfall mongolischer Reitertruppen im 13. Jahrhundert und der Etablierung einer (aus chinesischer Sicht)

Fremdregierung befand sich Tibet im Gegensatz zum chinesischen Kerngebiet nicht gänzlich im Machtbereich der neuen Herrscher, sondern war nur tributpflichtig. Die genaue Auslegung und Deutung des Status Tibets sollte besonders ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts schlagend werden, denn beide Seiten pochten auf ihre eigene Sichtweise: aus tibetischer Sicht fand eine Vereinigung mit China bloß auf religiöser und kultureller Ebene statt, aus chinesischer Sicht hingegen erstreckte sie sich auch auf politische und territoriale Ebene (vgl. SCHMITZ 1998: 3). Diesen unterschiedlichen Standpunkten geschuldet kam es auch in den nachfolgenden Jahrzehnten zu Auseinandersetzungen.

Ab dem 18. Jahrhundert schließlich konnte das Kaiserhaus in Peking seinen Machteinfluss in Tibet erhöhen, nicht zuletzt aufgrund innenpolitischer Spannungen in Tibet selbst, doch trotz dieser innenpolitischen Schwächung sah sich das Kaiserreich gezwungen, viermal ordnend einzugreifen, um seinen Machtanspruch endgültig zu festigen. (vgl. SCHMITZ 1998: 3) 1910 kam es zu einem Einmarsch chinesischer Truppen in Lhasa, doch wurden diese bereits 1911 wieder vertrieben, und 1912 schließlich „[...] proklamierte der Dalai Lama die tibetische Unabhängigkeit“ (SCHMITZ 1998: 6) Dies änderte jedoch nichts an den Ambitionen Chinas, wo mit der Republik ebenfalls eine neue Staatsform ausgerufen wurde, nachdem der letzte Kaiser abgesetzt worden war. Hinderlich für das Bestreben nach Eingliederung Tibets in den folgenden Jahrzehnten waren sowohl in innen- als auch außenpolitischen Ereignissen zu suchen. Anfangs war China selbst mit der Etablierung und Konstitution der neuen Regierungsform beschäftigt, die auch zu innerchinesischen Abspaltungen führte (vgl. SCHMITZ 1998: 6), später „[...] mußte sich das wieder geeinte Nord-China ab 1937 japanischer Invasionen erwehren [...]“ (SCHMITZ 1998: 6) Die Wende brachten die letzten Jahre des chinesischen Bürgerkrieges (von 1927-49), in dem die Kommunisten unter Mao als Sieger hervorgingen.

Unter der Führung der Kommunisten wurden die abtrünnigen Gebiete des Festlandes wieder dem Staat eingegliedert, wodurch erneut eine direkte Grenze zu Tibet entstand. (vgl. SCHMITZ 1998: 6) Im Jahr 1950 erfolgte schließlich die Eingliederung Tibets in die VR China mittels militärischer Annexion, die bis heute aufrecht ist. „Die juristische Bewertung der gegenwärtigen Situation hängt [...] maßgeblich von der Vorfrage ab, ob Tibet in der Zeit vor 1950 ein unabhängiger Staat

war oder nicht.“ (SCHMITZ 1998: 7) Unter diesem Gesichtspunkt müssen daher sämtliche Spannungen in der Region betrachtet werden.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die Yuan-Banknote von Abbildung 5 stammt zwar aus dem Jahr 2019, doch die erste Banknote mit gleichem Nominalwert und identischer Abbildung wurde bereits 2001 verausgabt. Die aktuelle Ausgabe unterscheidet sich von dieser durch neuere und fälschungssicherere Sicherheitsmerkmale. Zum Zeitpunkt der Erstausgabe lag die Einverleibung Tibets bereits über 50 Jahre zurück, wodurch der chinesische Machtanspruch zum Zeitpunkt der Ausgabe bereits gefestigt war. Dennoch erhoben sich immer wieder Proteste, besonders im Jahr 2008, als China und sein Verhältnis zu seinen Minderheiten aufgrund der Olympischen Spiele im Zentrum internationaler Berichterstattung stand. Aber auch abseits davon fanden Proteste statt, die immer öfter mit der Selbstverbrennung einzelner Aktivist/innen endeten. Laut JACOBS (2012: o.S.) lag zwischen 2009 und 2012 die Zahl derer, die sich selbst verbrannten bei 38, wobei 29 Menschen an den Folgen starben. Trotz rigider Kontrollen seitens der Zentralregierung konnten und können Proteste nicht gänzlich unterbunden werden.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Auf internationaler Ebene gab und gibt es trotz anhaltender Kritik am Umgang der VR mit Minderheiten keine Reaktionen auf die Darstellung des ehemaligen Sitzes des Dalai Lama.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Aufgrund der internationalen Anerkennung Tibets als integrativer Teil der VR China und der damit einhergehenden Kontrolle durch die Zentralregierung in Peking über das gesamte Gebiet befindet sich dieser Geldschein im betroffenen Gebiet wieder.

5.2.5. China Republik/ Taiwan



Abbildung 6: 10 NTD Taiwan [© CBC, o.D.]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Die in Abbildung 6 gezeigte Münze der Republik China/ Taiwan besitzt verschiedene Gestaltungselemente, wobei die beiden chinesischen Phrasen in der oberen Hälfte der Münze folgende Bedeutung aufweisen: „Das Land ist wohlhabend und friedlich“ (links) und „Die Menschen leben in Sicherheit und Glück“ (rechts) (CBC 2019 online: o.S.) In der unteren Hälfte findet sich die Wertangabe, wobei in der Null aufgrund des Prägeverfahrens ein Latentbild entsteht, welches je nach Blickrichtung variiert. Neben einer Pflaumenblüte (vgl. CBC 2019 online: o.S.) erscheint auch der Umriss der Insel Taiwan, welche das Kerngebiet der Republik China ausmacht.

Die Darstellung der Karte nimmt nur einen kleinen Teil der Münze ein und ist nur aus einem bestimmten Blickwinkel aus sichtbar, kann aber deutlich und mit freiem Auge wahrgenommen werden.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Die Münze weist einen Nominalwert von 10 Taiwan-Dollar (NTD) auf und besitzt einen Gegenwert von ca. 0,30 Euro (Stand 2019). Das höchste Nominal aller taiwanesischen Münzen liegt bei 50 NTD.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Die erstmaligen Erwähnungen der Insel Taiwan und Kontakte zu Festlandchina tauchen Anfang des 7. Jahrhunderts in chinesischen Chroniken auf, doch zu einer Kontrollübernahme kam es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. (vgl. LIN 2000: 45) Erst

nachdem 1517 mit den Portugiesen die ersten Europäer landeten, der Insel den Namen „Ilha Formosa“ gaben und schließlich niederländischen Kolonialisten übergeben mussten, kam es zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu mehreren Zuwanderungswellen aus den südlichen Provinzen des chinesischen Festlandes, bis die Insel 1661 von China erobert wurde. (vgl. LIN 2000: 45) Im Zuge der japanischen Aggression und einhergehender territorialer Expansion im gesamten ostasiatischen Raum musste das Kaiserreich China die Insel nach dem chinesisch-japanischen Krieg 1895 abtreten. Etwa fünfzig Jahre dauerte die Herrschaft Japans. 1945, nach der Kapitulation des japanischen Kaiserreiches, wurde die Insel gemäß der Deklaration von Kairo wieder China zugesprochen. (vgl. LIN 2000: 45)

Als im Zuge des chinesischen Bürgerkrieges die Kommunisten unter Mao 1949 als Sieger hervorgegangen waren, zogen sich die Anhänger/innen der Kuomintang (KMT) auf die Insel zurück, wo „[...] am 1. März 1950 durch den Staatspräsident Chiang Kai-shek [...] die Republik China [...]“ (LIN 2000: 45) proklamiert wurde und 1,2 Millionen Chinesen eine neue Heimat fanden. (vgl. LIN 2000: 46) Von der kommunistischen Partei werden diese als Abtrünnige betrachtet. Daher soll die Insel gemäß den Bestimmungen von 1945 wieder mit der VR vereint werden. Trotz des Rückzuges und der kommunistischen Sichtweise verfolgten auch die Parteigänger der Kuomintang unter Kai-shek eine Wiedervereinigung mit Festlandchina, jedoch unter ihrer eigenen Führung, weswegen Taiwan in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts „[...] gewiß noch ein ‚Ein Parteienstaat‘ [...]“ (WEGGEL 1992: 39) war, der jenem auf dem Festland liegenden der Struktur nach ähnlich war. In den 1970ern geriet die Republik China aufgrund der steigenden Macht der VR zusehends in eine Isolation, die 1971 mit dem Verlust des Sitzes in der UNO und 1979 mit dem Abbruch aller offiziellen diplomatischen Beziehungen zu den USA einen Höhepunkt fanden. Die bis heute aufrecht funktionierende Demokratie Taiwans begann in den 1980er Jahren, zeigte sich sowohl in der Gründung und Zulassung neuer Interessensvertretungen als auch Zeitungen oder anderer Medien und wurde 1989 endgültig besiegelt, als das bis dahin geltende Ausnahmerecht nach 38 Jahren abgeschafft wurde. (vgl. LIN 2000: 47)

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Das Verhältnis zur VR ist seit der Jahrtausendwende wieder konfliktgeladener, als Taiwans Präsident Lee die Abkehr von der international vorangetriebenen Ein-China-Politik verkündete und eine gleichrangige Stellung auf zwischenstaatlicher

Ebene forderte. (vgl. HACKE 2001: 102) Nach Phasen der Eskalation und Deeskalation, in die die Ausgabe ab den 2010er Jahren fällt (vgl. CBC 2019 online: o.S.), erreichten die Anspannungen im Jahr 2019 einen Höhepunkt, als Chinas Machthaber Xi Jinping mit einer gewaltsamen Wiedereroberung drohte, falls eine friedliche Vereinigung scheitern sollte, doch nach wie vor hat die politische Führung Pekings keine Kontrolle über die Gebiete der Republik China. (vgl. ERLING 2019: o.S.)

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Seitens der Zentralregierung unter Führung der kommunistischen Partei Chinas gab und gibt es derzeit keine Stellungnahme zu Abbildungen der Insel Taiwan, die als abtrünnige Provinz angesehen wird.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Diese Münze befindet sich als Teil der aktuell gültigen Münzserie im gesamten von der Republik China kontrollierten Gebiet im Umlauf.

5.2.6. Estland



Abbildung 7: 1 Euro Estland [© ECB, o.D.]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Die 1-Euromünze von Abbildung 7 ist stellvertretend für den gesamten Satz an Euromünzen Estlands und zeigt neben dem äußeren Sternenkreis sowohl das Prägejahr, die Landesbezeichnung EESTI als auch eine Karte Estlands.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Die Darstellung des Kartenumrisses ist das zentrale Designelement aller estnischen Euromünzen, von 1 Eurocent bis 2 Euro.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Nachdem die Sowjetunion 1991 formal die Unabhängigkeit Estlands anerkannte, vollzog sich eine Änderung der internationalen Ausrichtung und Orientierung der jungen Republik, die sich nun Richtung westlicher Wertegemeinschaft zu bewegen begann. Noch im selben Jahr trat Estland den Vereinten Nationen bei, 1993 dem Europarat und 1999 der WTO. (vgl.: LAGERSPETZ et MAIER 2010: 114) 1998 begann zudem die offizielle Aufnahme von EU-Beitrittsgesprächen, an deren Ende im Jahr 2003 eine Volksabstimmung angesetzt wurde, wobei der „[...] Anteil der Stimmen für und gegen eine EU-Mitgliedschaft [...] 67 bzw. 33% [...]“ (LAGERSPETZ et MAIER 2010: 114) ausmachte. Im Jahr 2004 trat Estland mit 9 weiteren, vorwiegend in Zentral- und Osteuropa liegenden Ländern im Zuge der sogenannten Osterweiterung der Europäischen Union bei. Im selben Jahr erfolgte zudem der Beitritt zum transatlantischen Verteidigungs- und Militärbündnis NATO.

Im Zuge dieser forcierten Ausrichtung gen Westen wurden die ehemals starken Beziehungen zur Sowjetunion bzw. deren Nachfolgestaat, der Russischen Föderation, immer schwächer und unbedeutender. Dennoch gibt es zwei schwerwiegende Probleme, die bis heute aktuell sind: einerseits die fehlende Übereinkunft zum Verlauf der estnisch-russischen Grenze und damit einhergehender Gebietsansprüche, die sich im Zuge der Motiv-Präsentation der estnischen Euromünzen manifestierten und die russische Minderheit zu Protesten veranlasste, andererseits die ungewisse Lage der russischen Minderheit im Land selbst. (vgl. LAGERSPETZ et MAIER 2010: 115) Der auf diplomatischer Bühne vorangetriebene Standpunkt Estlands bezüglich der Grenzfrage zielte vorrangig darauf ab, zur Grenzziehung des Jahres 1920 zurückzukehren, doch seit „[...] Jahresende 1994 hat Estland diese Forderung aufgegeben.“ (LAGERSPETZ et MAIER 2010: 115)

Ein im ersten Jahrzehnt der Unabhängigkeit Estlands angefertigter und von Diplomaten beider Länder unterstützter Vertrag, der einen geregelten Grenzverlauf garantieren sollte, wurde 2014 nach mehreren Anläufen zwar von beiden Seiten unterschrieben, wodurch dieses zwischenstaatliche Problem auf dem Papier gelöst schien, die Ratifizierung jedoch bis heute noch nicht vollzogen wurde. (vgl. HERMANN 2015 online: o.S.)

Die russische Minderheit, die vor allem im Rahmen von Umsiedlungs- und Anwerbeprogrammen verstärkt ab den 1970ern ins Land kam, war seit der Unabhängigkeit Estlands in eine aussichtslose Situation geraten. Das neue Staatsbürgerschaftsgesetz Estlands verhinderte nämlich, dass Russ/innen die Staatsbürgerschaft automatisch verliehen wurde, wodurch sie auch nicht in den Genuss damit einhergehender Grundrechte kamen. Vielmehr mussten sie sich entweder einem aufwendigen Einbürgerungsprozess stellen, im Land mit bloßem Aufenthaltstitel verbleiben und damit auf staatsbürgerliche Rechte verzichten oder nach Russland auswandern, was einige auch machten. (vgl. LAGERSPETZ et MAIER 2010: 115) Ein sich vertiefendes Misstrauen der zwischenstaatlichen Beziehungen beider Staaten manifestiert sich zudem darin, dass die Regierung Estlands sich zusehends von seiner russischen Minderheit bedroht fühlt. Auslöser dafür sind kriegerische Auseinandersetzungen und die Intervention Russlands in der Ukraine, in deren östlichen Landesteilen ebenfalls eine große russische Minderheit zu finden ist.

Daher sehen die Est/innen in Russland und seiner politischen Führung immer öfter eine ernstzunehmende Gefahr für die eigene staatliche Souveränität.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Der Euro wurde in Estland im Jahr 2011 eingeführt und fällt daher in jene Phase der estnisch-russischen Beziehungen, in der es auf diplomatischer Ebene erneut zu Annäherungen bezüglich des Grenzverlaufes zwischen beiden Staaten kam. 2014 wurde der Grenzvertrag von beiden Konfliktparteien unterzeichnet, jedoch bis heute nicht ratifiziert. (vgl. HERMANN 2015 online: o.S.) Auch bleibt die Situation der Russen innerhalb Estlands angespannt, besonders seit den Aufständen und Sezessionsbestrebungen russisch-stämmiger Bürger im Osten der Ukraine.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Reaktionen auf die Motivwahl kamen weniger von außen als vielmehr von Angehörigen der russischen Minderheit in Estland selbst, die in der Darstellung des Länderumrisses auch Gebiete erkennen wollten, die zur Russischen Föderation gehören. Auf Anfrage an die Estnischen Zentralbank gab diese bekannt, dass die Linienführung der Landesgrenzen auf den Euromünzen der künstlerischen Freiheit geschuldet sei und nicht unbedingt den exakten Grenzen entsprechen würde. (vgl.: BILGER 2011: o.S.)

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Der Euro ist das offizielle Zahlungsmittel Estlands, wodurch die Münze von Abbildung 7 vor Ort im Umlauf zu finden ist. Da aber bisher nicht festgestellt werden konnte, welche Gebiete des Münzmotivs konkret auf russischem Gebiet liegen, kann die Frage nicht beantwortet werden. Die russische Minderheit Estlands muss die Münzen innerhalb Estlands jedenfalls benutzen.

5.2.7. Georgien



Abbildung 8: 5 Lari Georgien alt [© NBG o.D.]



Abbildung 9: 5 Lari Georgien neu [© NBG, o.D.]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Abbildung 8 und 9 zeigen jeweils 5 Lari-Banknoten, wobei jene von Abbildung 8 die Rückseite der älteren und Abbildung 9 die Vorderseite der jüngeren Banknote darstellt. Auf beiden Banknoten befindet sich das Porträt von Iwane Dschawachischwili, einem Gründungsmitglied der Staatlichen Universität Tiflis, die sich auf der Rückseite der älteren Banknote befindet. (vgl.: NBG 2019 online: o.S.) Dort scheint auch eine Karte Georgiens auf, und zwar in seinen international anerkannten Grenzen, wobei sowohl die anliegenden Grenzlinien als auch die Nennung der Nachbarstaaten in englischer Sprache aufscheint. Auch auf der jüngeren Banknote findet sich eine kartographische Darstellung des georgischen Territoriums im rechten unteren Eck der Vorderseite wieder, diesmal aber im Hologrammstreifen.

In beiden Fällen ist die kartographische Abbildung nicht dominierend, doch wie Abbildung 8 veranschaulicht, ist sie bei der früheren Ausgabe größer. Dahingegen ist

die Darstellung des Staatsgebietes im Hologrammstreifen der neuen Serie auf sämtlichen Nominalwerten vertreten. Dies ist bei der älteren Serie nicht der Fall.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

5 Lari entsprechen etwa 1,50 Euro (Stand 2019), wobei die Banknote von Abbildung 8 innerhalb der früheren Serie unter den niedrigeren Stückelungen zu finden ist (nach 1 und 2 Lari), während die neue Serie Nominale von 5 bis 100 Lari aufweist.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Georgien gilt bis heute aufgrund seiner geographischen Verortung als Schmelztiegel von Nationen und deren Bräuchen, doch stellte die geopolitische Lage oftmals auch den Grund für Fremdbestimmung dar. Waren dies bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowohl das Osmanische als auch das Russische Zarenreich, so etablierte sich in den frühen 1920ern eine kommunistische Herrschaft unter der politischen Führung Moskaus. Erst mit dem Zerfall der Sowjetunion konnte Georgien seine staatliche Souveränität zurückerhalten. Im Zuge einer freudigen Stimmung über die Wiedererlangung der Souveränität war jedoch kein Versuch, einen Nationalstaat zu bilden, erfolgreich (wodurch die kartographische Darstellung des georgischen Territoriums auf den Banknoten schon damals illusorisch war und bis heute ist), sondern endete in einem Bürgerkrieg. (vgl. REISNER 2008: 40) Zahlreiche Ethnien innerhalb des Staatsgebietes verfolgten energisch ihre eigenen Pläne, so auch Abchasen und Osseten, die aufgrund der nationalistischen Einheitspolitik Georgiens einerseits, andererseits durch das Bestreben nach mehr Autonomie, wie sie sie bereits während der Sowjetunion erfahren hatten, eine Vereinigung mit Russland anstrebten. (vgl. REISNER 2008: 40) Im Zuge dieser Sezessionsbestrebungen kam es zu Kriegshandlungen, die zwar kurz, aber blutig verliefen. Die Kriegshandlungen wurden „[...] zwischen 1991 und 1993, auf allen Konfliktseiten – auch auf der Seite des sich vor Sezession verteidigenden georgischen Staates – von irregulären Armeen und nichtstaatlichen Gewaltakteuren ausgetragen.“ (HALBACH 2005 :24)

Eine Entscheidung zugunsten einer Konfliktpartei konnte nicht gefällt werden, sodass ein Status quo eintrat, der je nach Anlass im Laufe der nachfolgenden Jahrzehnte immer wieder von einer Seite ausgereizt wurde. Lange Zeit schienen diese sogenannten „[...] eingefrorenen Sezessionskonflikte [...]“ (HALBACH 2005: 21) tatsächlich ruhig zu sein. Der kurze Krieg im Zuge erneuter Lösungsversuche der

beiden Regionen Abchasien und Südossetien im Jahr 2008 zwischen Georgien und den abtrünnigen Gebieten einerseits und Russland andererseits zeigte auf eindringliche Weise, wie rasch solche als eingefroren geltende Konflikte wieder auftauen konnten. „Er hat die politische Lage im Kaukasus drastisch verändert, erneut ethnische Vertreibungen ausgelöst und [...] die Beziehungen zwischen Rußland und dem Westen erheblich getrübt[...].“ (JAHN 2012: 160) Zugleich erkannte Russland als einer von wenigen Staaten der Weltgemeinschaft diese Regionen als unabhängige Staaten an. An diesem Zustand hat sich bis heute wenig geändert: kaum ein Land ist dem Beispiel Russlands gefolgt und erkannte beide Gebiete als souveräne Staaten an, andererseits konnte aber auch Georgien die Kontrolle nicht zurückgewinnen. Die auf den Banknoten zu findenden kartographischen Darstellungen des georgischen Hoheitsgebietes entsprechen dahernicht den realen machtpolitischen Gegebenheiten vor Ort.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die Ausgabe der 5 Lari-Banknote von Abbildung 8 fand am 2. Oktober 1995 statt, die Serie, zu der auch jene Banknote von Abbildung 9 gehört, wurde ab 1. Februar 2016 verausgabt, wobei das letzte Nominal (10 Lari) der neuen Serie mit gleicher kartographischer Darstellung am 1. Oktober 2019 in den Umlauf kam. (vgl. NBG 2019 online: o.S.). In beiden Fällen lagen die kriegeischen Auseinandersetzungen von 1991-93 und 2008 noch nicht in allzu weiter Vergangenheit zurück, doch der Konflikt war zum jeweiligen Ausgabetermin befriedet oder zumindest „eingefroren“.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Reaktionen aus dem Ausland, vor allem Russland, gab es in beiden Fällen nicht, doch die abchasische Regierung emittierte 2018 selbst eine Banknote, welcher zuvor bereits einige Münzen vorausgegangen waren. (vgl. Kapitel 6.1.) Ob diese als direkte Reaktion gelten können ist ungewiss, aber sicher nicht auszuschließen.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

In beiden Konfliktregionen finden sich keine Lari-Scheine und somit auch nicht jene beiden vorgestellten Banknoten wieder. Offizielles Zahlungsmittel ist der russische Rubel (vgl. KLUSSMANN 2018 online: o.S.), Scheine die auf Apsar lauten, dienen lediglich als Sammlerobjekte (vgl. GRABOWSKI 2018 online: o.S)

5.2.8. Guyana



Abbildung 10: 100 Dollar Guyana [© Hartmut Fraunhoffer, 15.06.2016]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Die 100 Dollar-Banknote Guyanas von Abbildung 10 zeigt neben der ausgebenden Institution (Bank of Guyana) auch den Nominalwert, sowohl in Zahlen (rechte untere und linke obere Ecke) als auch ausgeschrieben mit dem Wappen im Hintergrund (Zentrum). Auf der rechten Seite befindet sich eine kartographische Darstellung des Staatsgebietes. Diese findet sich nicht nur auf der dargestellten Banknote wieder, sondern neben dem 50 Dollar-Schein auch auf allen darüber befindlichen Nominalen bis einschließlich 5000 Dollar.

Die Karte nimmt eine dominierende Rolle ein, erstreckt sich jedoch nicht auf die gesamte Bildseite. Dies gilt für sämtliche Banknoten, die diese kartographische Darstellung aufweisen.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Der abgebildete Geldschein von 100 Dollar besitzt einen Gegenwert von ca. 0,40 Euro (Stand 2019), sämtliche darüberhinausgehende Nominalen, die ebenfalls die Karte als Motiv aufweisen, sind dementsprechend wertvoller. Der 5000 Dollar-Schein ist ca. 21 Euro wert (Stand 2019).

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Der im Westen Guyanas gelegene Landstrich, wie er auch auf der Banknote von Abbildung 10 zu finden ist, ist bereits seit der britischen Kolonialherrschaft, die selbst von den Niederländern übernommen wurde, unter den Anrainerstaaten heiß begehrt. Aufgrund der unüberschaubaren Lage, die nicht zuletzt dem Dschungel und

dem namensgebenden Fluss Essequibo geschuldet ist, vereinbarten beide Konfliktparteien, sich einer internationalen Juristenkommission zu beugen. 1899 wurde das betreffende Gebiet endgültig der britischen Seite zugesprochen, wobei Guyana selbst 1966 in die Unabhängigkeit entlassen wurde. (vgl.: RÜB 2015 online: 1) Der im Zuge der Unabhängigkeit noch im selben Jahr unter den drei Akteuren Guyana, Venezuela und dem Vereinigten Königreich verfasste Vertrag von Genf, der Stabilität und Rechtssicherheit bringen sollte, wird aber bis heute unterschiedlich interpretiert und daher bis heute nicht vollzogen.

„Die [...] Republik Guyana betrachtet den Status quo als friedliche und allseits akzeptable Lösung [...]. Venezuela beharrt dagegen auf der Rückgabe des Gebietes am Westufer des Essequibo und will den Grenzverlauf in der Mitte des Flusses ziehen.“ (RÜB 2015 online: 1) In den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit schien der Konflikt eingefroren zu sein, doch taute er 2015 ziemlich rasch wieder auf, als das US-amerikanische Erdölunternehmen Exxon mobil, angelockt durch Aussicht auf enormen Rohstoffreichtum mit Genehmigung der Regierung Guyanas vor der Küste mit Probebohrungen begann und auch fündig wurde. Die Antwort Venezuelas ließ nicht lange auf sich warten: Präsident Maduro erklärte den betreffenden Küstenstreifen prompt zu venezolanischem Staatsgebiet und schickte zugleich einige Schiffe der Marine. (vgl. RÜB 2015 online: 1) Die Situation eskalierte vor allem auf diplomatischer Ebene: Nachdem beide Staaten jeweils ihre Botschafter aus dem Nachbarland abberufen hatten, folgten weitere Eskalationen, die in einem Öl-Lieferboykott für Guyana seitens Venezuelas mündeten. Die innenpolitische Krise Venezuelas jedoch erschwert bzw. verhindert bisher weitere Aktionen, sodass Guyana auch weiterhin vollkommene Souveränität über das beanspruchte Gebiet, beachtliche 160.000 km² oder mehr als $\frac{2}{3}$ seines Territoriums (vgl. RÜB 2015 online: 1), verfügt.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die Ausgabe der betreffenden Banknote fällt in eine Zeit, als der Konflikt eingeschlafen zu sein schien, doch die politischen Machthaber Guyanas (und somit auch die ausgebende Institution) die unklare Deutung des Genfer Vertrages immer noch bedachten. Auch modernere und fälschungssicherere Varianten, wie sie seit den 2010ern ausgegeben werden, zeigen weiterhin das Staatsgebiet.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Reaktionen auf die Ausgabe der Geldscheine gab es nicht, schon gar nicht zur gewählten Geldmotivik. Venezuela, das in den letzten Jahrzehnten beständig von einer Inflation der Landeswährung heimgesucht wurde und wird, hat zurzeit mehr Mühe weitere Nullen auf neue Geldscheine zu drucken als kartographische Darstellungen auf Banknoten des Nachbarlandes zu kritisieren.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Da Guyana Esequiba integrativer Bestandteil Guyanas ist, wird dort mit den betreffenden Banknoten auch bezahlt.

5.2.9. Indien



Abbildung 11: 2 Rupien Indien [© Joseph Kunnappally, o.D.]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Abbildung 11 zeigt eine Rupie-Münze Indiens, die neben der Jahreszahl und dem Motto „National Integration“ auch eine kartographische Darstellung und die Flagge Indiens zeigt.

Die Darstellung der Karte erstreckt auf einen Großteil der Münze und stellt somit auch ihren Mittelpunkt dar.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

2 Rupien entsprechen derzeit (Stand 2019) ca. 0,03 Euro.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Die Kartenprojektion auf indischen Münzen, wie jener von Abbildung 11, zeigt nicht nur die tatsächlich kontrollierten Gebiete Indiens, sondern auch jene Gebiete Kaschmirs, die unter pakistanischer Verwaltung stehen, von Indien jedoch beansprucht werden. Die phasenweise blutigen Auseinandersetzungen in und um die Region Kaschmir haben ihre Ursprünge sowohl im Unabhängigkeitsbestreben des gesamten unter britischer Kontrolle stehenden indischen Subkontinents, andererseits auch in der Teilung des Kolonialgebietes in zwei unabhängige Staaten, das hinduistisch geprägte Indien und das muslimisch geprägte Pakistan. (vgl. SAXER 2010: 550) Diese auf religiöser Basis vorangetriebene Nationalstaatsbildung löste 1947 den Konflikt um Kaschmir aus, als die mehrheitlich muslimisch geprägten Regionen Kaschmir und Jammu entgegen der angewandten Praxis zur indischen Union beitraten und somit einen bewaffneten Konflikt zwischen Pakistan, die das Gebiet ebenfalls

besitzen wollten, und Indern provozierten, der schließlich von der UNO geschlichtet werden sollte.

Der in der Kommission vorgestellte Fahrplan sah unter anderem auch eine Volksabstimmung über den zukünftigen rechtlichen Status dieser Regionen vor, dem die Regierungen Indiens und Pakistans auch zustimmten, doch der erneute Ausbruch von Gewalt verhinderte die geplante Volksabstimmung. In einem minimalen Kompromiss konnte lediglich eine Waffenstillstandslinie festgelegt werden, die ebenfalls einem UNO-Mandat unterstand. (vgl. SAXER 2010: 551) Daran hat sich bis heute nicht viel geändert, der Status quo hielt über Jahrzehnte mehr oder weniger, und trotz mehrfacher UN-Resolutionen, die immer wieder Volksabstimmungen forderten, wurde der von Indien besetzte Teil Kaschmirs bereits 1957 16. Bundesstaat Indiens. (vgl. SAXER 2010: 552) Infolge mehrerer innenpolitischer Eingriffe, unter anderem durch Indira Ghandi und der zunehmenden Perspektivlosigkeit der Jugend entwickelte sich die Situation rasch in Richtung Pulverfass und eskaliert seit jeher in beständigen Abfolgen.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Der Prägezeitraum dieser Münzen, wie Abbildung 11 sie zeigt, fand in den Jahren 1992-2004 statt, wobei es schon davor Münzen mit identischem Motiv gab, die sich lediglich in ihrer Form (rund) von der dargestellten unterscheiden. (vgl. NUMISTA 2019 online: o.S.) Heute befindet sich eine neue 2 Rupien-Münze mit anderer Motivik im Umlauf. Aufgrund der Parallel-Zirkulation verschiedener Münzserien ist es durchaus noch möglich, dass sich auch Exemplare der betroffenen Münze im Umlauf befinden.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Von keiner der Konfliktparteien, ob Pakistan oder China, das ebenfalls Ansprüche auf Teile Kaschmirs erhebt, kamen Einwände oder Proteste.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Die indische Rupie ist lediglich in den von ihr kontrollierten Gebieten Kaschmirs in Umlauf. Inwieweit ihr Einfluss als Zahlungsmittel darüber hinausgeht ist unklar. Die offizielle Währung im pakistanischen Teil ist die pakistanische Rupie.

5.2.10. Israel



Abbildung 12: 50 Neue Schekel Israel [© BOI, 04.09.1985]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Die israelische Banknote von Abbildung 12 zeigt neben der Wertangabe auch die Ausgabeinstitution und Währungsbezeichnung in englischer Sprache und auf Arabisch. In der Mitte der unteren Hälfte befindet sich die Darstellung eines Shtetls, darum herum die Skyline Jerusalems. (vgl. BOI online 2019: o.S.) Das Zusammenspiel beider Stadtdarstellungen beherrscht das gesamte Aussehen der Banknote.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Diese Banknote trägt den Wert von 50 Neuen Schekeln und war die erste Banknote einer erneuerten Währung, die in Israel auch heutzutage noch Verwendung findet. Gegenwärtig sind jedoch neuere Versionen mit anderen Motiven im Umlauf. Trotz der langen Zeitspanne von knapp 35 Jahren seit der Ausgabe ist ein aktueller Gegenwert dieser Banknote zwar eruierbar, wegen Inflation jedoch wenig aussagekräftig.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Nach politischen Wirren, die aufgrund des Unterganges des Osmanischen Reiches ausgelöst worden waren und durch die Machtübernahme britischer und französischer Kolonialherren endeten, veränderte sich im gesamten Nahen Osten die vorherrschende Machtstruktur und -verteilung. So etablierten und festigten sich völlig neue Staaten, deren Grenzen ohne Rücksicht auf die tatsächliche Situation vor Ort in London und Paris zuerst auf Reißbrettern und anschließend im Wüstensand gezogen

wurden. Infolge dieses willkürlich anmutenden Verfahrens sind auch die weiteren Geschehnisse im Nahen Osten, besonders jedoch jene rund um das Westjordanland und Jerusalem als heilige Stätte dreier Weltreligionen zu sehen. Schon 1920 wurde das Westjordanland als Puffergebiet zwischen dem Irak und den unter britischer Kontrolle stehenden Mandatsgebieten gegründet, dementsprechend hoch war auch die britische Beeinflussung in der gesamten Region. (vgl. MAGHALSEH 2016: 58) Nur drei Jahre nach seiner Autonomie wurde das Westjordanland 1949 dem ebenfalls neu gegründeten Königreich Jordanien angeschlossen.

Auslöser dafür war die Gründung des Staates Israel 1948 gewesen. Jordanien, welches im jungen palästinensischen Staat militärische Einheiten positionierte und somit gleichsam besetzte, „[...] erhielt diese Gebiete während der Waffenstillstandsverhandlungen zur Verwaltung.“ (MAGHALSEH 2016: 58) Unter den auf diese Weise eroberten Gebieten befand sich auch Ostjerusalem mit seiner historischen Altstadt. Sogleich setzte der jordanische Staat alles daran, seine politische Macht nach außen hin zu stärken und zu demonstrieren, und im Zuge dessen wurde den Palästinensern auch die jordanische Staatsbürgerschaft angeboten. (vgl. MAGHALSEH 2016: 58) Jerusalem, aufgrund seiner bedeutenden historischen Stellung, kam eine besondere Aufmerksamkeit zu. Vor allem das arabische Aussehen der Altstadt sollte gepflegt und erhalten werden, doch obwohl als mögliche Hauptstadt in Betracht gezogen, richtete sich das jordanische Hauptaugenmerk und Interesse stärker auf den Ausbau der bisherigen Hauptstadt Amman, während in Ostjerusalem kaum neue Bauten in Auftrag gegeben wurden. (vgl. MAGHALSEH 2016: 59) Doch das Verhältnis zwischen dem Königshaus bzw. der Regierung Jordaniens mit den politischen Vertretern des Westjordanlandes verschlechterten sich zunehmend. 1964, als in Jericho der palästinensische Nationalrat und in Kairo die Arabische Konferenz tagten, wurde die PLO gegründet. (vgl. MAGHALSEH 2016: 59f.) Diese sprach sich gegen eine jordanische Annexion des Westjordanlandes aus und bezichtigte zudem die Regierung in Amman der Kollaboration mit Israel. (vgl. MAGHALSEH 2016: 60)

1967 schließlich eskalierte der Konflikt in der gesamten Region. Ein Jahr zuvor schlossen Ägypten und Syrien einen Militärpakt und planten sogleich einen militärischen Überfall auf Israel. Die Rolle und das Vorgehen Jordaniens, das bis dahin die Kontrolle über Ostjerusalem besaß, war entscheidend für die weiteren

Machtansprüche im Westjordanland und Jerusalem selbst. Zunächst hoffte Israel, Jordanien würde sich ähnlich wie bei der Suez-Kampagne heraushalten und teilte dies mittels UN-Botschafter mit. (vgl. YARON 2007: 195) Der König jedoch fasste die diplomatische Aufforderung eher als Drohgebärde auf, und als ihn der ägyptische Präsident mittels Berichte über nie vollbrachte Kriegserfolge auch noch täuschte, begann Jordanien am 5. Juni den Kampfhandlungen beizutreten. (vgl. YARON 2007: 195) „Den Israelis wurde erneut die Verwundbarkeit ihrer Hauptstadt vor Augen geführt.“ (YARON 2007: 195) Doch auch inner-israelisch gab es verschiedene Lager und Positionen, die darum stritten, wie mit den Kriegshandlungen umzugehen sei: Das eine Lager der vorsichtigen Militärs, welches sich mit einem Militärschlag gegen Ägypten zufrieden geben wollte, das andere, das durchaus auch territoriale Zugewinne zum Ziel hatte, darunter der spätere Präsident Weizmann. (vgl. YARON 2007: 196) Im Endeffekt setzte sich die zweite Position durch und es kam zu Eroberungszügen: so wurde nicht nur Ostjerusalem wieder zurückerobert, sondern auch weitere arabische Gebiete, wie etwa der Sinai oder die Golanhöhen. Doch den symbolisch wichtigsten Stellenwert besaß das nun wiedervereinte Jerusalem: Man sprach, auch aufgrund einer euphorischen Grundstimmung in weiten Teilen der Gesellschaft, von einer „[...] Befreiung [...]“ (MAGHALSEH 2016: 60) Jerusalems.

Maßgeblich für die weitere Entwicklung der Lage in Jerusalem, Israel und im gesamten Nahen Osten wurde die UN-Resolution 242 von 1967, die bis heute das Verhältnis der einzelnen Akteure bestimmt. Diese sieht einen Rückzug Israels aus allen im Sechs-Tage-Krieg eroberten Gebieten vor, also auch aus Ostjerusalem. Doch schon die Formulierung wurde unterschiedlich ausgelegt. So argumentiert Israel bis heute, die UN-Resolution mit der Rückgabe des Sinai an Ägypten erfüllt zu haben, während die arabische Seite auf die Rückgabe sämtlicher Gebiete inklusive Ostjerusalem drängt. (vgl. MAGHALSEH 2016: 61f.) Die realen Machtverhältnisse in Ostjerusalem änderten sich seither nicht mehr. Die israelische Regierung setzte alles daran, eine „[...] Politik der ‚Schaffung von Tatsachen‘ [...]“ (MAGHALSEH 2016: 62) zu verfolgen. Dies betraf nicht nur Infrastruktur und den Aufbau eines Verwaltungsapparates, sondern auch die gezielte Veränderung der demographischen Bevölkerungszusammensetzung. „Als Ergebnis wurde Jerusalem vom Zentrum der Westbank zum Zentrum des Staates Israel transformiert.“ (MAGHALSEH 2016: 62) Daran hat sich bis heute nichts geändert, vielmehr gehen die israelischen Expansionsbestrebungen im Westjordanland weiter. Der Siedlungsbau stellt nicht nur

in Jerusalem ein praktisches Mittel zur Machtvertiefung dar, sondern auch entlang des gesamten Grenzverlaufs zu Palästina. Daraus ergeben sich abseits Jerusalems weitere Streitpunkte, die eine Lösung des Konfliktes verunmöglichen.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die Ausgabe dieser Banknote fällt in eine Phase, die ebenfalls von kriegerischen Auseinandersetzungen mit benachbarten arabischen Staaten geprägt war. So lag der Jom-Kippur-Krieg erst 13 Jahre zurück, als sich Anfang der 1980er Jahre neue Konfrontationslinien im Norden zum Libanon bildeten. Zwei Jahre nach der Verausgabe der Banknote von Abbildung 12 begann mit der ersten Intifada eine weitere Welle der Gewalt, getragen von Palästinenser/innen in den besetzten Gebieten. Die Emittierung fällt also in eine Phase, die sich kaum von anderen Abschnitten im Nahostkonflikt unterscheidet. Jerusalem als Ganzes war zu diesem Zeitpunkt nicht einmal 20 Jahre unter israelischer Kontrolle.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Reaktionen auf politischer Seite konnten nicht festgemacht werden, auch ist unklar, ob es sich bei der Ausgabe um eine Gegenreaktion auf die Ausgabe jordanischer Banknoten (ähnlich jener von Abbildung 13) mit dem gleichen Sujet handelt.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Als offizielle Währung war dieser Geldschein auch im eroberten Ostjerusalem als Zahlungsmittel in Verwendung, doch wurde er bereits durch Banknoten modernerer Serien ersetzt, zuletzt im Jahr 2014.

5.2.11. Jordanien



Abbildung 13: 20 Dinar Jordanien [© Claudio Marana, 15.01.2015]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Abbildung 13 zeigt die Rückseite einer jordanischen Banknote, auf der die Silhouette Jerusalems zu erkennen ist, wobei besonders der Felsendom als Identifikationssymbol Jerusalems im Zentrum des Geldscheines hervorsticht. Daneben befinden sich sowohl Wertangabe, Emissionsjahr als auch Ausgabeinstitution auf der Banknote.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Der Nominalwert der Banknote, die sich immer noch im Umlauf befindet, ist mit 20 Dinar der zweithöchste der jordanischen Währung und besitzt zurzeit einen Gegenwert von etwa 25 Euro (Stand 2019)

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Die Rolle Jordaniens im Nahostkonflikt und besonders in der Jerusalemfrage wird in Kapitel 5.2.10. erläutert. Für das jordanische Königshaus und die Regierung in Amman wurde das Jahr 1994 entscheidend, als im Zuge des israelisch-palästinensischen Friedensschlusses den Jordaniern „[...] eine privilegierte Rolle in bezug auf Jerusalem eingeräumt [...]“ (SCHMOLL 2008: 112) wurde. Dabei trat die alte Rivalität zwischen Jordanien und der PLO, wie sie bereits im Jahr ihrer Gründung 1964 offen zu Tage getreten waren, erneut an die Oberfläche, und besonders ihr

damaliger Anführer Arafat sah in diesen Zugeständnissen eine Absage politischer Lösungen für Jerusalem (vgl. SCHMOLL 2008: 112) Die im Jahr zuvor getroffenen Abmachungen zwischen Israelis und Palästinensern schienen nun für nichtig erklärt worden zu sein (vgl. SCHMOLL 2008: 112), und eine politische Lösung, handfeste Zusicherungen und Zuständigkeiten betreffend, wurde bis heute nicht gefunden.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Banknoten, die Abbildungen Jerusalems, besonders aber des Felsendomes zeigen, gibt es in Jordanien bereits seit den Jahren der Unabhängigkeit vom britischen Kolonialreich und wurden von der Vorgängereinstitution der jetzigen Zentralbank verausgabt. (vgl. CBJ 2019 online: o.S.) Die in Abbildung 13 gezeigte Banknote aus dem Jahr 2013 ist daher nicht der erste Geldschein mit einer Abbildung des Felsendoms und auch nicht die erste mit diesem Nominal, da es bereits 1995 einen motivähnlichen Geldschein zu 20 Dinar gab. Die derzeit im Umlauf befindliche Banknote stellt im Wesentlichen eine technische und graphische Verfeinerung dar.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Inwieweit die Ausgabe der israelischen Banknote zu 50 Schekel (Abbildung 12) als Reaktion auf frühere Banknoten Jordaniens mit dem gleichen Sujet „Jerusalem“ betrachtet werden kann, ist fragwürdig, da es dazu keine Stellungnahmen seitens der jordanischen Führung gibt. Umgekehrt gibt auch keine Reaktion von israelischer Seite auf jordanische Banknoten. Auffallend ist jedoch die Weise, wie die Stadt dargestellt wird: während die israelische Banknote eher einer schematischen und künstlerischen Darstellung zu folgen scheint, zeigen jordanische Banknoten, so wie auch jene von Abbildung 13, eine naturalistische und der Realität näherstehende Darstellung der Stadt.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Aufgrund der großen Zahl an Palästinensern, die immer noch im Ostteil Jerusalems leben, etablierte sich neben der offiziellen Währung Israels auch jordanische Dinar als Zahlungsmittel (vgl. KLEIN 2001: 73), sodass Banknoten, wie jene von Abbildung 13, auch in Ostjerusalem zirkulieren, jedoch nur von Palästinensern benutzt werden. Dies wird bis heute von der israelischen Regierung toleriert.

5.2.12. Kambodscha



Abbildung 14: 2000 Riel Kambodscha [© NBC, o.D.]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Die 2000 Riel-Banknote von Abbildung 14 zeigt den Tempel Preah Vihear, daneben die Wertangabe sowohl in Khmer-Schrift als auch in der indischen Zahlschrift. Der Tempel selbst befindet sich im Zentrum der Bildfläche und dominiert das Erscheinungsbild der Banknote.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Mit 2000 Riel gehört die Banknote von Abbildung 14 zu den niedrigeren Nominalen der kambodschanischen Währung und besitzt derzeit einen Gegenwert von 0,45 Euro (Stand 2019).

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Die Konflikthandlungen bewaffneter Militäreinheiten Kambodschas und Thailands um die Tempelanlage Preah Vihear beschränkten sich nicht nur auf das Gebäude selbst, das ein wichtiges Heiligtum sowohl für Kambodschaner als auch für Thais ist, sondern erstreckten sich auch auf die Gegend, die den Tempel umgibt. Diese, größtenteils im Dschungel gelegen, umfasste eine Fläche von 4,6 km². (vgl. MEYER 2009: 50) Auch an einigen weiteren Stellen war der Grenzverlauf beider Staaten unklar und deswegen umstritten, jener um Preah Vihear wurde jedoch am hitzigsten geführt. Ursache für ungeklärte Grenzfragen war wiederum die europäische Inbesitznahme

und Kolonisation durch Franzosen und deren Verträge mit dem damaligen Siam, die genügend Freiraum für Interpretationen zuließen. Als die Franzosen kurz nach Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts all ihre Besitzungen in Südostasien aufgaben, wollten beide Konfliktparteien, Thailand nun ohne benachbarte Kolonialmacht und Kambodscha als junger souveräner Nationalstaat, in den Verträgen Anhaltspunkte gefunden haben, die die Zugehörigkeit besagter Tempelanlage zu ihren Gunsten entschieden hätten. Thailändische Einheiten hissten schließlich die Flagge über dem Tempel, doch die kambodschanische Regierung sah sich durch den bestehenden Vertrag bestärkt, da dieser „[...] den Teil der Dangrek-Gebirgskette, in der sich Preah Vihear befindet, auf kambodschanischem Territorium verorte.“ (MEYER 2009: 50) Da die Konflikte um den Tempel und seine Umgebung auf diplomatischer Ebene nicht gelöst werden konnten, rief Kambodscha 1959 den Internationalen Gerichtshof an, der 1962 schließlich zugunsten Kambodschas ein Urteil fällte. (vgl. MEYER 2009: 51)

Der Schiedsspruch fachte nationalistische Bewegungen auf beiden Seiten an. Während die Kambodschaner einen Sieg über den ewigen Rivalen Thailand feierten, sah sich die thailändische Öffentlichkeit einer tiefen nationalen Kränkung ausgesetzt, die in Kämpfen auf den Straßen Bangkoks mündeten. (vgl. MEYER 2009: 51) Als Mitte der 1970er die Roten Khmer die Kontrolle über Kambodscha erlangten, vermint die neue politische Führung das Grenzgebiet rund um den Prasat Preah Vihear. Erst 1998, als die letzten aufständischen Anhänger der Roten Khmer aus der Region vertrieben worden waren, war die neue Regierung imstande, die Kontrolle über den Tempel wiederzuerlangen. Die zuvor ausgebrachten Landminen sollten die zwischenstaatlichen Beziehungen erneut belasten, denn Kambodscha war nun von der Gunst Bangkoks abhängig, da nur von Thailand aus ein gefahrloser Zugang zur Tempelanlage möglich war. (vgl. MEYER 2009: 52) Dabei reichte die Bandbreite zwischenstaatlicher Handlung vom Versuch einer kollegialen Verwaltung bis hin zu kleineren militärischen Einsätzen. (vgl. MEYER 2009: 52) Schließlich schlief der Konflikt für einige Jahre ein und brach erst 2007 wieder aus, als die Tempelanlage auf Antrag Kambodschas in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes eingetragen werden sollte. Nach einem kurzen Rückzieher seitens der Regierung Kambodschas 2008 wurde die Anlage schließlich doch in die Liste aufgenommen. (vgl. MEYER 2009: 48)

Im Zuge der Ernennung besetzten sowohl thailändische als auch kambodschanische Armeeeinheiten Teile des Tempels. 2013 schließlich schärfte der

Internationale Gerichtshof sein Urteil von 1962 nach: so gehört nicht nur die Tempelanlage selbst zum Hoheitsgebiet Kambodschas, sondern auch jenes 4,6 km² umfassende Dschungelareal. Die bis dahin stationierte thailändische Armee musste endgültig abziehen, sodass von nun an der Zugang auch von kambodschanischer Seite aus gefahrlos möglich war. Dennoch betonte das Gericht in seinem Urteilsspruch, dass beide Konfliktseiten kooperieren müssten, um den Bestand und die Erhaltung der Tempelanlage zu gewährleisten. (vgl. KOHL 2013: 2) Seither hat sich die Lage zwischen beiden Ländern beruhigt und es kam zu keinen weiteren Konfrontationen.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die Ausgabe der 2000 Riel-Banknote fällt mit dem Ausgabedatum im Jänner 2008 (vgl. NBC 2019 online: o.S.) in eine heikle Phase des Konflikts, der zu diesem Zeitpunkt nach einigen ruhigen Jahren wieder an Brisanz dazugewann. Über die Motivwahl gerade zu diesem Zeitpunkt lässt sich diskutieren, wobei eine Untermauerung kambodschanischer Ansprüche im Zuge der UNESCO-Welterbe-Nominierung am wahrscheinlichsten ist.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Seitens der Regierung Thailands gab es auf die Emission der Banknote keine Reaktion, diese wurden erst im Zuge der Entscheidung, die Tempelanlage in die Liste des Welterbes aufzunehmen, wieder lauter. Erst danach intensivierten sich die Konflikthandlungen, in deren Verlauf auch Menschenleben zu beklagen waren.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Da 2013 das gesamte Areal laut Schiedsspruch des internationalen Gerichtshofes Kambodscha zugesprochen wurde, befinden sich die Banknoten in besagtem Gebiet in Verwendung, obwohl inzwischen eine neue Serie verausgabt wurde, deren 2000 Riel-Schein ein anderes Motiv trägt.

5.2.13. Korea Republik



Abbildung 15: 50.000 Won Südkorea [© BOK, 23.06.2009]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Neben der Wertangabe in der linken unteren wie auch in der oberen rechten Ecke zeigt die Banknote von Abbildung 15 das Porträt der koreanischen Künstlerin Shin Saimdang. (vgl. BOK 2019 online: o.S.)

Für die Fragestellung ist dies nicht relevant, sondern vielmehr die Abbildung der Karte des gesamten koreanischen Gebietes, also Südkorea und Nordkorea zusammen. Diese findet sich auf der Banknote in mehrfacher Ausführung im Hologrammstreifen auf der linken Seite wieder. Dabei ist die abgebildete Banknote nicht die einzige mit einer Abbildung Gesamtkoreas. Auch die beiden niedrigeren Nominalwerte zu 10.000 und 5000 Won besitzen eine solche Darstellung in ihren Hologrammflächen, wenn auch nur in einfacher Ausführung.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Wie bereits erwähnt, besitzen 3 Banknoten-Nominalwerte dieses Hologrammbild: 5000, 10.000 und 50.000 Won von Abbildung 15. Der Gegenwert reicht von ca. 3,85 Euro bis ca. 38,50 Euro (Stand 2019).

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Die geographische Lage der koreanischen Halbinsel weckt bereits seit Jahrhunderten die Expansionsgelüste angrenzender Großmächte, vor allem jene Chinas und Japans. China, das über die längste Zeit hindurch aufgrund der

Landverbindung den wohl wirkungsstärksten Einfluss auf die gesamte Region hatte, musste diesen schließlich im 19. Jahrhundert an das expansionsorientierte Japan abtreten, sodass Korea ab 1910 endgültig unter neuer Besatzungsmacht stand. (vgl. KESSLER 2017: 19) Die Niederlage des Kaiserreiches im 2. Weltkrieg schuf jedoch die Voraussetzungen für die spätere Teilung der koreanischen Halbinsel, als im Zuge der Friedensverhandlungen Japan auf sämtliche Kolonien und Besitzungen am ostasiatischen Festland verzichten musste (vgl. auch Taiwan). Der 15. August 1945 gilt heute noch als nationaler Tag der Befreiung, sowohl in Nord- als auch Südkorea. (vgl. KESSLER 2017: 20) Aufgrund unterschiedlicher Machtinteressen kam es schließlich zur Etablierung zweier „[...] de-facto-Regimes [...]“ (MENK 1992: 151), deren Einflussgebiete sich am 38. Breitengrad gegenüberstanden. Diese Grenze wurde voreilig und ohne Rücksicht auf lokale, regionale und historische Gegebenheiten gezogen. (vgl. KESSLER 2017: 20) 1948 schließlich wurden beide koreanischen Staaten offiziell ausgerufen: im August die Republik Korea im Süden, im September die Demokratische Volksrepublik im Norden.

Die Regierungsformen dieser neuen Staaten konnten diametraler nicht sein: während im Süden eine demokratische Verfassung das politische Handeln bis heute bestimmt, stand im Norden mit Kim Il-Sung ein mächtiger Mann an der Spitze des Staates, der seinen Teil Koreas nach Vorbild der Sowjetunion umbaute. (vgl. KESSLER 2017: 20) Doch weder gaben sich der nordkoreanische Führer noch die südkoreanische Regierung mit dem ihnen zugesprochenen Landesteil zufrieden. Als alles überragendes Ziel, resultierend aus dem Alleinvertretungsanspruch beider Lager, galt es, beide Koreas unter der jeweiligen politischen Führung zu vereinen, und falls notwendig, dies auch mittels militärischer Gewalt durchzusetzen. (vgl. STÖVER 2013: 47) Dieser Anspruch sollte die kommenden Jahre prägen und zu einer der größten Konflikte nach dem 2. Weltkrieg heranwachsen.

1950 schließlich nahm die Eskalationsspirale ihren Anfang, als nordkoreanische Truppen mit militärischer Unterstützung der Sowjetunion die Grenze zum Süden hin überquerten. (vgl. KESSLER 2017: 20-21) Die US-Besatzungsmacht im Süden untersagte im Vorfeld sogar eine militärische Aufrüstung, da sie Konflikte mit der Sowjetunion und ihrer Verbündeten vermeiden wollte, doch der Einmarsch nordkoreanischer Truppen machte ein Eingreifen notwendig und unausweichlich. (vgl. KESSLER 2017: 21) Der nordkoreanische Vorstoß konnte damit endgültig gebrochen

werden, zwischenzeitlich drang die US-Armee mit südkoreanischer Schützenhilfe sogar weit in das Gebiet des kommunistischen Nordkoreas vor, bis sich die nach zahlreichen Scharmützeln und Schlachten unter der jeweiligen Führung kontrollierten Gebiete wieder in ihrer Ausgangssituation von 1948 befanden und seither den Grenzverlauf zwischen beiden Staaten bilden. Das Waffenstillstandsabkommen von 1953 beendete zwar die militärischen Kampfhandlungen, doch ein Friedensschluss zwischen Nordkorea und den USA einerseits und Südkorea andererseits ist bis heute ausgeblieben. Zudem sind die zwischenstaatlichen Verbindungen bis auf wenige Ausnahmen unter den beiden Koreas besonders dürftig ausgeprägt und teilweise kaum vorhanden. (vgl. STAACK 2019: 9f)

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die 50.000 Won-Banknote ist die bisher letzte Ausgabe einer sicherheitstechnisch aufgerüsteten Serie und wurde 2009 eingeführt. Die darunter liegenden Nomine wurden in den Jahren zuvor eingeführt, 2006 und 2007. Die Ausgabe des betreffenden Geldstückes im Jahr 2009 fällt in eine kurze Phase der Entspannung: 2007 trafen sich der nordkoreanische Machthaber Kim Jong-Il und sein südkoreanischer Kollege Roh Moo-Hyun in der entmilitarisierten Zone, um Friedensgespräche zu führen. (vgl. BBC 2007 online: o.S.) Doch das Tauwetter dauerte nicht allzu lange, bis erneut Spannungen zwischen den beiden Staaten und ihren Verbündeten auftraten.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Reaktionen auf diese Banknote, die anderen beiden oder das Sicherheitsmerkmal, welches die Karte Gesamtkoreas zeigt, liegen nicht vor.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Offizielle Währung in Nordkorea ist der nordkoreanische Won. Die Banknote von Abbildung 15 findet sich daher nicht in regulären Umlauf wieder.

5.2.14. Kuwait



Abbildung 16: 1 Dinar Kuwait [© CBK, 26.02.1993]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Neben der Wertangabe befinden sich in der linken und rechten unteren Ecke jeweils jene Staaten, die an der Befreiung Kuwaits beteiligt waren, in englischer als auch arabischer Sprache. Im Zentrum der Banknote von Abbildung 16 steht eine kartographische Darstellung des kuwaitischen Staatsgebietes. In der rechten oberen Ecke befindet sich zudem das Staatswappen.

Sowohl die Karte als auch das Staatswappen dominieren diese Seite der Banknote, wenn auch die Karte durch Beschriftung über- und innerhalb etwas in den Hintergrund gerät.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Mit einem Dinar als Nominalwert liegt diese Banknote im Mittelfeld aller Nominalwerte der Währung Kuwaits. Gegenwärtig entspricht der Wert dieser Banknote ca. 3 Euro (Stand 2019), wobei aufgrund der langen Zeitspanne zwischen Ausgabe und Gegenwart eine Umrechnung wenig Sinn ergibt.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Die Beziehungen unter den beiden Nachbarstaaten Kuwait und Irak waren bereits seit den 1960ern angespannt und konfliktbeladen, als Kuwait formal aus der britischen Oberhoheit entlassen wurde und seine Souveränität vollständig ausüben konnte. Der Vertrag zur Unabhängigkeit löste bereits Protestbekundungen seitens der

irakischen Führung aus, die in diplomatisch umstrittenen Aussagen gipfelten, deren Grundtenorjener war, dass das kuwaitische Hoheitsgebiet aufgrund der historischen Entwicklung lediglich ein Teil der irakischen Region Basra sei. (vgl. EICHHORST 2002: 21) Nichtsdestotrotz erkannte das große Nachbarland die junge Nation als eigenständigen und souveränen Staat an, und zwar kurz nachdem dieser 1963 den Vereinten Nationen beigetreten war, „[...] wobei es bis 1980, dem Beginn des ersten Golfkrieges, immer wieder zu militärischen Konflikten [...]“ (EICHHORST 2002: 21) kam und sich beide Seiten durch gezielte Provokationen gegenseitig aufwiegelten.

Kuwait war zu dieser Zeit jedoch nicht das einzige Nachbarland, mit dem der Irak unter Führung Saddam Husseins Konflikte hegte. Auch gegen den Iran führte die irakische Armee Krieg, doch als dieser nach 8 Jahren zugunsten des Irans ausging, kamen zur militärischen Niederlage auch wirtschaftliche Sanktionen, die die innenpolitische Lage des Iraks an einen brandgefährlichen Punkt brachten. (vgl. EICHHORST 2002: 21) In dieser Zeit wurden wieder vermehrt anti-kuwaitische Ressentiments geschürt, wobei besonders die Erdölförderpolitik des jungen Nachbarlandes scharf kritisiert wurde. Der „[...] Irak war zur Rückzahlung seiner Auslandsschulden von einem möglichst hohen Erdölpreis abhängig [...]“ (EICHHORST 2002: 21), doch das kleine Nachbarland beeinflusste irakischer Meinung nach aufgrund seiner Förderungspolitik und Überproduktion den Preis negativ und sorgte so für niedrige Ölpreise. Zu diesen Anschuldigungen kamen noch weitere hinzu, so etwa jene, dass Kuwait im Zuge des irakisch-iranischen Krieges irakisches Hoheitsgebiet besetzt habe und so in Besitz irakischen Erdöls gekommen sei, deren Preis nun von Kuwait bezahlt werden sollte. (vgl. EICHHORST 2002: 21) Trotz eines wirtschaftspolitischen Erfolges des Irak, infolgedessen ein höherer Preis für Rohöl ausgehandelt worden war, konnte von einer Deeskalation zwischen den beiden Nachbarländern keineswegs eine Rede sein.

Vielmehr wurden wieder jene Schlagworte salonfähig, mit denen die irakische Führung bereits in den 1960ern für diplomatische Verstimmung gesorgt hatte, nämlich dass es sich im Falle Kuwaits bloß um einen Teil der irakischen Provinz Basra handle. (vgl. EICHHORST 2002: 22) Schließlich erreichte der Konflikt im Jahr 1990 seinen Höhepunkt, als irakische Armeeeinheiten in das Nachbarland einmarschierten. Daraufhin wurden auf Drängen und Veranlassung der Vereinigten Staaten (nicht ohne Eigeninteresse) mehrere UN-Resolutionen verabschiedet, so etwa

Wirtschaftssanktionen oder Resolution 662, die die Annexion für ungültig erklärte. (vgl. EICHHORST 2002: 22) Das militärische Eingreifen in den Konflikt wurde schließlich durch die Resolution 678 legitimiert, als dem Irak ein Rückzugsultimatum gestellt wurde. Als die irakische Führung dieses ohne jedwede Reaktion verstreichen ließ, begann 1991 mit der Operation „Wüstensturm“ der zweite Golfkrieg, der bereits binnen weniger Wochen zugunsten Kuwaits und seiner Verbündeten ausgegangen war. (vgl. EICHHORST 2002: 23) Wieder musste der Irak Reparationszahlungen leisten, die von der politischen Führung auch beglichen wurden. Die Beziehungen zum Nachbarland Kuwait normalisierten sich in Anbetracht der Tatsachen relativ schnell, doch der Irak sollte im neuen Jahrtausend erneut die Aufmerksamkeit der Weltgemeinschaft auf sich ziehen und wieder zu einem Unruhe- und Kriegsgebiet werden.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die Ausgabe der 1 Dinar-Banknote fällt in die Zeit nach dem zweiten Golfkrieg. Konkret handelt es sich bei diesem Schein um eine Gedenkbanknote, die den zweiten Jahrestag der Befreiung Kuwaits feiert. Der Geldschein wurde am 26. Februar 1993 verausgabt. (vgl. CBK 2019 online: o.S.) Seither wurde die Souveränität Kuwaits nicht mehr verletzt.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Reaktionen von Nachbarstaaten, besonders dem Irak, liegen nicht vor.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Obwohl als offizielles Zahlungsmittel anerkannt, verschwand der Großteil der Banknoten in Sammler/innenhänden. Auch wenn eine kleine Zahl an Geldscheinen den Weg in den regulären Zahlungsverkehr gefunden hat, so befinden sich diese mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr in Umlauf, da zu viel Zeit seit der Ausgabe vergangen ist und die Banknoten aufgrund von Verschleißerscheinungen bereits wieder eingezogen worden sind.

5.2.15. Marokko



Abbildung 17: 100 Dirham Marokko [© BKAM, o.D.]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Die Banknote von Abbildung 17 ist dem „Grünen Marsch“ gewidmet und zeigt eine Gruppe von Menschen mit Fahnen sowie Friedenstauben, die in eine bestimmte Richtung unterwegs sind. Daneben befinden sich auch noch Wertangabe, Ausgabeinstitution und Ornamente auf der Banknote. Im Hintergrund befindet sich zudem eine schematische Karte Marokkos einschließlich des Gebietes der Westsahara, die in einen Brauntön gehalten ist. (vgl. BKAM 2019 online: o.S.)

Während die Darstellung der Menschengruppe das Design der Banknote dominiert, ist die Karte schwerer auszumachen und kann leicht übersehen werden.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

100 Dirham entsprechen ca. 9 Euro (Stand 2019) und stellen nach 200 Dirham das zweithöchste Nominal der Serie dar.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Als Marokko am 2. März 1956 seine Unabhängigkeit ausrufen ließ, erkannte dies die frühere Kolonialmacht Spanien sogleich an und zog sich bis auf Ausnahme zweier Exklaven, Ceuta und Melilla, vollständig aus dem nördlichen Teil des afrikanischen Kontinents zurück. (vgl. KLINKER 2010: 116) Als Staatsform des neuen und unabhängigen Marokko wurde die Monarchie gewählt, wobei Mohammed V. den Titel des Königs annahm. 1961 folgte schließlich sein Sohn Hassan II. auf dem Thron, „[...] der von Anfang an einen Kurs der Westorientierung mit starker Anlehnung an Frankreich [...] anstrebt.“ (KLINKER 2010: 116) Trotz ambitionierter Ziele, sowohl die Außen- als auch Innenpolitik des Landes betreffend, eskalierte zunehmend das

politische Klima aufgrund königlicher Repressalien, die eine isolierte und eingeschränkte Position des Königs herbeiführte. Außenpolitisch ist diese Zeit geprägt durch Grenzkonflikte im Wüstengebiet mit Algerien und auch die Wirtschaft schwächelte. Aufstände innerhalb des Militärs, die die Ausrufung einer republikanischen Staatsform zum Ziel hatten, schlugen Anfang der 1970er fehl. (vgl. KLINKER 2010: 117) Um sich innenpolitisch Raum zu verschaffen, initiierte Hassan II. den sogenannten „Grünen Marsch“, bei dem hunderttausende, großteils unbewaffnete Zivilist/innen die südliche Grenze zur ohne Regierung und Verwaltung dastehenden Westsahara überschritten.

Ein Abkommen zwischen Marokko und Mauretanien sollte allfällige Besitzungen und Ansprüche festlegen, wobei das Mauretanien zustehende Drittel schließlich ebenfalls von Marokko besetzt wurde, da in der Region vorgefundene Rohstoffe das Wüstengebiet begehrenswerter erscheinen ließen. (vgl. KLINKER 2010: 117) Die Ambitionen Marokkos in der Westsahara blieben jedoch nicht ohne Reaktion. So entstand mit der „Polisario“ eine politische Gegenbewegung, die die Unabhängigkeit der ehemals von Spanien besetzten Westsahara forderte und 1976 schließlich die „Demokratische Arabische Republik Sahara“ ausrief. Diesem Schritt folgten zahlreiche blutige Auseinandersetzungen, die erst Anfang der 1990er durch internationale Vermittlungen beendet werden konnten. (vgl. KLINKER 2010: 117) Der dadurch erreichte Status quo und eine damit einhergehende Waffenruhe ist bis heute aufrecht, obwohl die Bewohner/innen der Westsahara selbst über ihre Zukunft entscheiden sollten. Ein diesbezügliches Referendum wurde 1992 jedoch verschoben und bisher nicht nachgeholt. (vgl. KLINKER 2010: 117) Während die Küstengebiete und wichtigsten Städte unter der Kontrolle marokkanischer Staatlichkeit stehen, befindet sich das Hinterland unter Kontrolle der „Polisario“. Eine Veränderung der jeweiligen Vormachtstellung ist derzeit nicht absehbar.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die Banknote von Abbildung 17 aus dem Jahr 2002 (vgl. BKAM 2019a online: o.S.) ist nicht die erste Banknote mit diesem Sujet. Bereits die 100 Dirham-Note der vorangegangenen Serie aus dem Jahr 1987 hatte das gleiche Thema als Grundlage, wenn auch eine andere Darstellung verwendet wurde. (vgl. BKAM 2019b online: o.S.) Die Ausgabe der älteren Banknote fällt noch in die Phase blutiger Auseinandersetzungen in der Westsahara, die zweite von Abbildung 17 hingegen

wurde bereits in einer Phase verausgabt, in der sich die jeweiligen Machtverhältnisse konsolidiert haben. Andererseits war zu diesem Zeitpunkt eine geplante Volksabstimmung bereits seit 10 Jahren ausgesetzt, und wurde bis heute nicht durchgeführt.

Inzwischen ist eine neue Serie aus dem Jahr 2012 mit anderem Motiv in Umlauf, weswegen die Stückzahlen der beiden älteren Banknoten, die weiterhin gültigen Status besitzen, kontinuierlich zurückgehen und bald gänzlich aus dem Umlauf verschwunden sein werden.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Die Reaktionen aus dem Ausland oder den betroffenen Gebieten blieben unterhalb der Wahrnehmungsgrenze.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

In den marokkanisch kontrollierten Gebieten fanden und finden sich diese Banknoten wieder, während in den von der „Polisario“ kontrollierten Regionen seit 1990 die Saharai-Peseta in Form von Münzgeld im Umlauf ist. (vgl. SAN MARTÍN 2010: 193)

5.2.16. Moldawien



Abbildung 18: 100 Lei Moldawien [© BNM, 02.10.2015]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Die Rückseite der Lei-Banknote von Abbildung 18 zeigt die Festung Tighina/Bender, die auf transnistrisch kontrolliertem Gebiet liegt, sowie den Nominalwert in Zahlschrift und Worten. (vgl. BNM 2019 online: o.S.) Hauptelement dieser Seite bleibt jedoch die Darstellung der Burg im Zentrum der Note.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Die 100 Lei-Banknote befindet sich im oberen Bereich aller Nominalwerte, wobei die Banknote zu 1000 Lei den höchsten Nominalwert darstellt. Gegenwärtig beträgt der Wert dieser Banknote ca. 5 Euro. (Stand 2019)

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Das moderne Moldawien besteht einerseits aus der historischen Region Bessarabien, westlich des Dnjestr gelegen, sowie aus dem östlich gelegenen Transnistrien, welches sich trotz internationaler Isolierung bisher weitgehend erfolgreich einer staatlichen Kontrolle seitens der moldauischen Regierung entzieht. Die Grundlage für diesen Konflikt wurde bereits einige Jahrhunderte zuvor vorangetrieben, als das Gebiet des heutigen Moldau im 19. Jahrhundert unter russische Kontrolle geriet und infolge einer übergeordneten Bevölkerungspolitik russische Siedler angesiedelt worden waren. (vgl. GRAF 2010: 75) Diese „Russifizierung“ wurde einerseits von lokalen Eliten mitgetragen, andererseits war man seitens des Zarenreiches bemüht, die neue russische Herrschaft angenehmer und

vorteilhafter zu präsentieren als die bisherige osmanische. Infolgedessen wurden weitere Zugeständnisse gewährt, wie etwa die Beibehaltung des Wappens oder eine dreijährige Steuerbefreiung. (vgl. GRAF 2010: 78) Diese Zugeständnisse waren jedoch nur kurzfristig. Die russische Regierung erreichte mittels geschickter Ansiedlungspolitik, dass Ende des 19. Jahrhunderts bereits eine halbe Million Slawen, vorwiegend Russen und Ukrainer im Gebiet lebten, wo 1812 zum Zeitpunkt der Machtübernahme noch keine 40.000 Slaw/innen lebten. (vgl. GRAF 2010: 79) In diese Phase der moldawischen Geschichtsschreibung fällt auch das Aufleben des Nationalismus, angetrieben durch die Gründung des benachbarten rumänischen Nationalstaates 1878. (vgl. GRAF 2010: 80)

Die zunehmenden Repressalien seitens der russischen Oberschicht in Bessarabien führten zu zahlreichen Aufständen der alten und zunehmend unterdrückten Bevölkerungsgruppe. Rumänisch-stämmige Großgrundbesitzer, Geistliche und Lehrer trugen die neuen nationalistischen Ideen, indem sie unterschiedliche Parteien gründeten. Der Drang nach Wiedereinführung der rumänischen Sprache, das inzwischen durch das Russische verdrängt worden war, wurde immer stärker. (vgl. GRAF 2010: 81) Im Zuge des Untergangs des Zarenreiches 1917/18 kam die Phase der nationalen Selbstständigkeit, die in einem Anschluss an den rumänischen Bruderstaat mündete. Je nach Betrachtungsweise wurde von Freiwilligkeit oder Annexion gesprochen. (vgl. GRAF 2010: 83) Doch nicht das gesamte, heute der moldauischen Republik zugesprochene Gebiet wurde damals Rumänien angegliedert. Das östlich des Dnjestr liegende Gebiet wurde zur „Moldauischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik“, die von Anfang an von einer kommunistischen Regierung gelenkt wurde und somit den Schub der Industrialisierung von Beginn miterlebte, während das rumänisch kontrollierte Bessarabien weiterhin agrarisch geprägt war. (vgl. GRAF 2010: 91) Nach den Wirren des zweiten Weltkrieges, während dem auch eine rumänische Besetzung Transnistriens stattfand, wurden beide zuvor geteilten Gebiete unter kommunistischer Führung vereint und die „Moldauische Sozialistische Sowjetrepublik“ gegründet. (vgl. GRAF 2010: 108) Im Zuge dieser Neugründung wurden erneut rumänisch-stämmige Bewohner/innen verschleppt und die Ansiedelung von Russ/innen gefördert. (vgl. GRAF 2010: 108) Trotz dieser Maßnahmen blieb das Gebiet ein Vielvölkerstaat, in dem ab den 1980ern die moldawische Nationalbewegung erneut Auftrieb erhielt.

Im Zuge der Unabhängigkeit Moldawiens 1991 und eines wiederauflebenden rumänischen Nationalbewusstseins erwuchs in ökonomisch hoch entwickelten und vor allem von Russ/innen bewohnten Industrieregionen die Furcht vor einer allzu starken Abhängigkeit von den neuen moldawischen Machthabern, sodass politische Akteure, die zunächst den russischen Einfluss in Gesamt-Moldawien aufrecht erhalten wollten, sich schließlich auf östlich des Dnjestr gelegene Gebiete und einige wenige westlich davon gelegene, darunter auch Tighina/ Bender mit seiner Festung, konzentrierten und dort mit Unterstützung der ehemals sowjetischen und nun russischen 14. Armee eigene staatliche Strukturen errichteten. (vgl. BÜSCHER 2016 :29) Im Zuge militärischer Konflikte mit der moldawischen Zentralregierung kam es im Sommer 1992 zu erbitterten Gefechten, in denen mehr als 1000 Menschen ihr Leben verloren und weitere hunderttausend vertrieben wurden. Die staatliche Kontrolle über das transnistrische Gebiet konnte jedoch nicht erlangt werden, sodass dieses völkerrechtlich umstrittene Konstrukt bis heute trotz internationaler Isolation existiert. (vgl. BÜSCHER 2016: 30) Seither gilt das Gebiet als eingefrorene Konfliktzone. 2014, als im Rahmen des russisch-ukrainischen Konfliktes die Krim völkerrechtswidrig Russland angeschlossen worden war, wurden auch in Transnistrien Stimmen laut, die sich für eine Anschließung an die Russische Föderation aussprachen, doch abseits dieser Bekundungen wurde dieser Schritt nicht weiterverfolgt. (vgl.: BILGER 2014 online: o.S.)

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die 100 Lei-Banknote aus dem Jahr 2015 ist nicht die erste mit diesem Motiv. Bereits der 100 Lei-Schein der ersten Serie von 1995 zeigt die Festung und ist abgesehen von modernen Sicherheitsmerkmalen nahezu identisch mit der aktuellen Serie. (vgl. BNM 2019 online: o.S.) Damals hatte der Transnistrien-Konflikt einen blutigen Höhepunkt erreicht, doch letztenendlich auch zu einer Verfestigung der Machtstrukturen auf beiden Seiten geführt.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Die Ausgabe der Banknote mit dem Festungs-Motiv hat zu keinen Reaktionen geführt, doch verausgabte die transnistrische Zentralbank im Dezember 2019 ebenfalls eine Banknote mit der Darstellung der Festung Tighina/ Bender. (Siehe Kapitel 6)

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Obwohl international nicht anerkannt, ist das gängige Zahlungsmittel in Transnistrien der transnistrische Rubel, daneben (unbestätigten Meldungen) auch der russische Rubel. Moldawische Lei und somit die Banknote von Abbildung 18 sind in und um Bender/ Tighina als auch dem übrigen Transnistrien kaum zu finden. (vgl. Kapitel 6.3.)

5.2.17. Russland



Abbildung 19: 200 Rubel Russland [©CBR, 12.10.2017]



Abbildung 20: 100 Rubel Russland [©CBR, 23.12.2015] (links, Banknote)



Abbildung 21: 5 Rubel Russland [©CBR, 12.03.2019] (rechts, Münze)

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Die Rückseite der 200 Rubel-Banknote von Abbildung 19 zeigt neben der Wertangabe als Zahl und Wort die antike Stadt Chersones (vgl. CBR 2019a online: o.S.), die nahe der Stadt Sewastopol liegt, dem neuzeitlichen Zentrum der Halbinsel. Neben archäologischen Gebäuderesten befindet sich auch ein kreisrundes Mosaik am Geldschein. In der oberen rechten Ecke befindet sich zudem eine Karte der Krim und darunter Weintrauben und -ranken.

Bildgebendes Motiv der Banknote ist die archäologische Stätte. Die Karte der Krim ist aufgrund ihrer Positionierung und der darüber angebrachten Seriennummer nicht sofort auszumachen.

Bei der Banknote von Abbildung 20 handelt es sich um eine Gedenkbanknote, die jedoch auch offizielles Zahlungsmittel ist. Neben der Wertangabe in mehrfacher Ausführung befindet sich das „Schwalbennest“, (vgl. CBR 2019b online: o.S.) ein Schloss in der Nähe Jaltas sowie eine Stadtsilhouette mit Minarett auf der Banknote. Zudem befindet sich entlang der linken Kante wiederum eine Weinranke mit Trauben, in der unteren Hälfte zudem eine Satellitenschüssel.

Beide Banknoten, sowohl die 200 als auch 100 Rubel-Banknote (Abbildung 19 und 20) haben das gleiche Sujet auf ihrer jeweiligen Vorderseite, nämlich die „Heldenstadt Sewastopol“, wobei das bildgebende Motiv in beiden Fällen die sogenannte „Adlersäule“ ist, ein Denkmal, das an nahe der Küste versunkene Schiffe erinnern soll. (vgl. CBR 2019a online: o.S.)

Die Münze zu 5 Rubel von Abbildung 21 zeigt im Vordergrund und unteren Hälfte einen Ausschnitt der neugebauten Brücke vom russischen Festland auf die Krim. Eine Karte selbiger befindet sich in der oberen Hälfte der Münze, jedoch etwas im Hintergrund. (vgl. CBR 2019c online: o.S.)

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Die betroffenen Geldstücke besitzen einen niedrigen Nominalwert. Das höchste Nominal stellt die 5000 Rubel-Banknote dar, wodurch die beiden abgebildeten Banknoten in der unteren Hälfte der Banknotennominale liegen. Die Rubel-Münze von Abbildung 21 ist eine Sonder-Umlaufmünze und stellt mit 5 Rubel das zweithöchste Münznominal der aktuellen Serie dar, besitzt aber lediglich einen Gegenwert von 0,07

Euro. Die Auflage dieser limitierten Ausgabe beträgt 2 Millionen Stück. (vgl. CBR 2019c online: o.S.) Die beiden Banknoten zu 100 und 200 Rubel besitzen einen Gegenwert von ca. 1,50 bzw. 3 Euro.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Die geostrategische Lage der Krimhalbinsel im nördlichen Teil des Schwarzen Meeres fördert seit Jahrhunderten Expansionsambitionen und -bestrebungen angrenzender Reiche. Abseits tagespolitischer Ereignisse, die die Diskussion und das Bild der Krim heutzutage prägen, handelt es sich um altes Siedlungsland, das im Lauf der Jahrtausende viele Völker und Beherrscher kommen und gehen sah. Nach den Skythen kolonisierten die Griechen die Halbinsel. Dieser Einfluss blieb bis zum Niedergang des Byzantinischen Reiches in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bestehen. Nachdem die Osmanen immer mehr die Kontrolle über weite Gebiete rund um das Schwarze Meer erlangt hatten, wurde 1478 auch das auf der Halbinsel befindliche Khanat ein Vasallenstaat des Osmanischen Reiches. (vgl. ARNOLD 2014: 57) Diese nutzten die Lage, um von dort aus Angriffe auf russische bzw. slawische Siedlungen voranzutreiben, weswegen Russland Ende des 17. Jahrhunderts mehrere Eroberungszüge startete, die letztenendlich alle scheiterten. (vgl. ARNOLD 2014: 58) Auch spätere Kriegszüge blieben erfolglos, bis die Russen schließlich 1771 wichtige Kontrollpunkte auf der Krim einnehmen konnten und somit die osmanische Vorherrschaft allmählich beendeten.

Daraufhin verloren die Krimtataren nicht nur ihre Verbündeten, sondern erstmals hatten russische Schiffe über das Schwarze Meer auch freien Zugang zum Mittelmeer. (vgl. ARNOLD 2014: 59) 1783 gelangte die Krim endgültig unter russische Oberhoheit, nachdem der letzte Kahn Schagin-Gorei abgetreten war. (vgl. ARNOLD 2014: 59) Im Zuge der Eroberung und Eingliederung der Krim-Halbinsel in das Russische Reich begann auch der Schwarzmeer-Handel zu florieren. Eine wichtige Persönlichkeit in der weiteren Entwicklung der Krim, vor allem in Bezug auf die Russifizierung der gesamten Region, wurde der enge Vertraute von Zarin Katharina der Großen, Feldmarschall Gregor Potemkin, unter dem zahlreiche Russ/innen einwanderten, ein Verwaltungsapparat aufgebaut und mit Simferopol die spätere Hauptstadt der Region gegründet wurde. (vgl. ARNOLD 2014: 61) Zu Beginn des 19. Jahrhunderts etablierte sich auch der Tourismus, infolge dessen zahlreiche, vor allem russische Aristokrat/innen ihre Sommerfrische aufgrund des angenehmen Klimas auf

der Krim verbrachten. (vgl. ARNOLD 2014: 61) Der russisch dominierte Einfluss blieb auch nach dem Untergang des Zarenreiches bestehen. „Die Krim war durch die gesamte Geschichte der Sowjetunion hindurch eine Verwaltungseinheit mit politischen Institutionen gewesen.“ (ZOFKA 2015: 86) In den zu Sowjetzeiten geführten Diskursen wurde stets die bedeutende Lage der Halbinsel hervorgestrichen und auch ihrer geostrategischen Lage ein besonderer Wert zugemessen, wodurch spätere Unabhängigkeitsbefürworter/innen der post-sowjetischen Zeit optimale Voraussetzungen für Annäherungs- und Angliederungsbestrebungen an Russland vorfanden. (vgl. ZOFKA 2015: 86)

Wegweisend bis heute sollten schließlich die Entscheidungen der Politführung Moskaus des Jahres 1954 werden, als der Krim-Oblast der Ukrainischen Sowjet-Republik zugesprochen wurde. (vgl. ZOFKA 2015: 86) Diese umstrittene Entscheidung nutzten Separationsbewegungen bereits in den 1990ern, als die Zugehörigkeitsfrage der Krim erneut zu einem gefährlichen Konflikt heranwuchs. Dabei führten Abspaltungsbefürworter/innen verschiedene Argumente an, deren Sprengkraft auch in den darauffolgenden Jahrzehnten bestehen bleiben sollte. So lautete eine der Begründungen etwa: „In der Sowjetunion hätten die Grenzen zwischen den Republiken keine bedeutende Rolle gespielt, mit dem Zerfall hätten die territorialen Grenzen überprüft werden müssen, da sich die Krim-Bewohner [...] in dem neuen Staat Ukraine wiederfanden.“ (ZOFKA 2015: 87) Trotz angespannter Lage konnten sich die Russische Föderation und die Ukraine als Nachfolgestaaten 1997 auf einen Vertrag einigen, der Russland weitgehende Befugnisse in der Region ermöglichte: So blieb die russische Schwarzmeerflotte in Sewastopol stationiert und Russland konnte weiterhin militärische Flugplätze und Verteidigungsanlagen auf der Krim betreiben. (vgl. GUTSCHKER 2014 online: 1) Die nachfolgenden Jahrzehnte waren aus ukrainischer Sicht wechselvoll: So änderte sich mit jeweiligen Regierungsneubildungen auch die außenpolitische Orientierung der Ukraine: russlandfreundliche Regierungen folgten europafreundlichen und umgekehrt.

Ab November 2013 setzte sich schließlich eine Spirale der Gewalt und Aggression in Gang, die zu jenen bis heute aktuell vorherrschenden Machtverschiebungen geführt hatte. Im Rahmen der Maidan-Proteste, die aufgrund der plötzlichen Verweigerung der Unterzeichnung eines Assoziationsvertrages mit der Europäischen Union durch den damaligen ukrainischen Präsidenten Viktor

Janukowitsch ausgelöst worden waren, zeigte sich auch „[...] die Schwäche des institutionellen Gefüges der Krim, die gepaart mit der prekären ethnisch-nationalen Situation zu einem Zusammenbruch führte.“ (JÜRGENS 2018: 458) Das Machtvakuum, das die Absetzung Viktor Janukowitschs hinterließ, wurde auf der Krim durch die Partei „Russische Einheit“ ausgefüllt. (vgl. JÜRGENS 2018: 458) Ab Februar 2014 überschlugen sich die Ereignisse, an deren Ende (über den Zwischenschritt einer formalen Abstimmung über die Unabhängigkeit der Krim) die Eingliederung selbiger in die Russische Föderation stand, die am 18. März von Präsident Putin angewiesen und einige Tage später vom russischen Parlament auch bestätigt wurde. (N.n. 2014 online: 20) Die ukrainische Regierung verurteilte diesen Schritt als völkerrechtswidrig und erkannte ihn auch nicht an. Des Weiteren wurden Sanktionen gegen führende Persönlichkeiten im Zuge der Loslösung der Krim verhängt, denen sich auch zahlreiche Staaten des Westens anschlossen.

Doch bisher konnten solche Sanktionen Russland nicht zum Einlenken bewegen. So wurden seitens der Krim-Führung und später der russischen Regierung umfassende Reformen durchgeführt bzw. angestrebt: So wurde die Gültigkeitsdauer der ukrainischen Währung Hrywnja bis zum 21.12.2015 begrenzt, danach wurde der russische Rubel, zuvor als offizielle Zweitwährung anerkannt, allein gültig und somit offizielle Währung der Krim. Auch eine Anpassung der Zeitzone an jene Moskaus wurde durchgeführt. Besonderes Interesse lag an der Verstaatlichung lokaler Öl- und Gasfelder vor der Küste. (vgl. ORF 2014 online: o.S.) Der Schwerpunkt des russisch-ukrainischen Konfliktes verlagerte sich in den kommenden Jahren zusehends auf die östlichen, an Russland grenzenden Gebiete Luhansk und Donezk, die ebenfalls Schauplatz militärischer Auseinandersetzungen zwischen Separatisten und der ukrainischen Armee waren. Der vorerst letzte Akt im zwischenstaatlichen Konflikt um die Krim wurde am 23. Dezember 2019 geschrieben, als der Zugverkehr über die 19 Kilometer Brücke in der Meerenge von Kertsch von offizieller Seite aus freigegeben wurde, wie bereits ein halbes Jahr zuvor der Autoverkehr. (vgl. SAROVIC 2019 online: o.S. und Abbildung 21) Die ukrainische Regierung protestierte gegen diesen Schritt, doch bisher ohne Erfolg.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die 100 Rubel-Rubel Gedenkbanknote von Abbildung 20 war eine der ersten Geldstücke mit dezidiertem „Krim-Motiv“ und wurde im Dezember 2015 verausgabt

(vgl. CBR 2019b online: o.S.) Die 200 Rubel-Banknote von Abbildung 19 wurde hingegen erst im Oktober 2017 verausgabt (vgl. CBR 2019a online: o.S.) und stellt eine Banknote der regulären Serie russischer Banknoten dar. Übergeordnetes Thema dieser und einer zeitgleich emittierten Banknote zu 2000 Rubel sind die „Regionen Russlands“. Dementsprechend wurden die jeweiligen Nominale zuerst in den betroffenen Regionen verausgabt, auf der Krim und im fernen Osten rund um Wladiwostok. Im Zuge der Motivfindung kam es ebenfalls zu einem Novum: erstmals konnte die Bevölkerung Themen- und Motivvorschläge einbringen. (vgl. STOCKER et AL. 2017 online: o.S.) Die Ausgabe der Banknoten fällt in eine Phase unmittelbar nach der Annexion der Krim. Auch der Umstand, dass die Banknoten zuerst in den betroffenen Gebieten verausgabt wurden und die Bevölkerung an der Gestaltung beteiligt wurde, zeigt, dass die russische Regierung ihren Machtanspruch untermauern und vor Ort auch zeigen möchte.

Die 5 Rubel-Münze von Abbildung 21 wurde hingegen im Frühjahr 2019 verausgabt (vgl. CBR 2019c online: o.S.), zu einem Zeitpunkt, als die Annexion bereits knappe 5 Jahre zurück lag. Trotzdem führte der Anlass der Münzausgabe, die Eröffnung der Brücke auf die Krim, erneut zu Spannungen, die im Dezember 2019 mit der Ausdehnung auf den Schienenverkehr vorerst einen neuen Höhepunkt fanden.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Die internationalen Reaktionen ließen nicht lange auf sich warten, wobei vor allem die Ukraine in der Emittierung dieser Geldstücke einen weiteren Angriff auf seine Souveränität sah. Besonders die Ausgabe des 200 Rubel-Scheines als reguläres Zahlungsmittel brüskierte die ukrainische Führung. Unter diesen Umständen verausgabte auch die ukrainische Zentralbank in den letzten Jahren einige Geldstücke, die die Krim und somit die nationale Einheit des Landes unterstreichen sollen. (vgl. Abbildungen 24 und 25)

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Aufgrund der Einführung des russischen Rubels und der schrittweisen Abschaffung der ukrainischen Währung Hrywnja finden sich diese Banknoten und Münzen auf der Krimhalbinsel in Umlauf.

5.2.18. Saudi-Arabien



Abbildung 22: 50 Riyal Saudi-Arabien [© SAMA, o.D.]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Abbildung 22 zeigt die Vorderseite einer Banknote Saudi-Arabiens, auf der neben der Staatsbezeichnung und Wertangabe sowohl der Herrscher des Königreiches, Salman Bin Abdulaziz Al Saud, als auch der Felsendom in Jerusalem abgebildet sind. Beide Motive sind etwa gleich groß, wobei das Porträt des Herrschers im Vordergrund, die Moschee aber im Zentrum der Banknote dargestellt ist.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Mit 50 Riyal befindet sich die Banknote von Abbildung 22 im Mittelfeld aller saudischen Banknotennominale, deren höchstes momentan 500 Riyal sind. Die Banknote besitzt derzeit einen Gegenwert von etwa 12 Euro. (Stand 2019)

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Der Konflikt um Jerusalem, besonders um den Ostteil der Stadt, wurde bereits in Kapitel 5.2.10. eingehend erläutert. Die Rolle Saudi-Arabiens ist dabei sehr zwiespältig. So besitzt das Königreich mit den USA einen Verbündeten, der seinerseits der wichtigste Verbündete Israels ist. Diese Ausgangssituation verschärft den Konflikt in zahlreichen Bereichen, besonders jedoch in der Palästinenser-Frage. Die Lösungsversuche beschäftigt die saudische Politik seit den 1990ern, als im Zuge der Verhandlungen zwischen Israelis und Palästinensern einerseits, Israelis und

Jordaniern andererseits auch der Status Jerusalems Thema wurde. Die auftretende antijüdische Stimmung der Debatte selbst geht zurück auf die Wahhabiya, die aufgrund ihrer Stellung im Königreich weitreichenden Einfluss besitzt. (vgl. STEINBERG 2004: 94) Einen neuen Höhepunkt erreichte der Konflikt mit Ausbruch der zweiten Intifada 2000. Die saudische Regierung sah sich gezwungen, nicht zuletzt dem steigenden öffentlichen Druck im eigenen Land geschuldet, die Vorgänge zu kommentieren und den USA vorzuwerfen, eine einseitige Unterstützung zugunsten Israels zu betreiben. (vgl. STEINBERG 2004: 94) In den nachfolgenden Jahren, auch unter dem Eindruck der Terroranschläge von New York, verharnte Saudi-Arabien zwar auf diesem Standpunkt, vertrat ihn aber nicht mehr allzu energisch. Seit Präsident Trump jedoch eine Verlegung der Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem vorantreibt, und andere Staaten folgen wollen, wird auch der Protest Saudi-Arabiens lauter. Doch dies zeigte bisher keine Wirkung. Der Konflikt scheint daher an Brisanz dazu zugewinnen. Alle Zeichen stehen erneut auf Konfrontation und Eskalation.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die Banknote von Abbildung 22 aus dem Jahr 2016 ist nicht die erste Banknote, die den Felsendom auf einer saudischen Banknote abbildet. Bereits die Banknote der vierten Serie von 1984 zeigt auf dem gleichen Nominal eine Abbildung des Felsendomes, jedoch mit einem anderen Herrscher, nämlich König Fahd. (vgl. SAMA 2019 online. o.S.)

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Die betreffende Banknote von Abbildung 22 hat zu keinen Reaktionen geführt. Inwieweit jedoch die 50 Riyal-Banknote aus dem Jahr 1984 für das Design der 50 Schekel Banknote (Abbildung 12) ausschlaggebend war, ist unklar. Aufgrund der zeitlichen Nähe wäre eine Verkettung durchaus denkbar, doch bleibt dies rein spekulativ.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Aufgrund der israelischen Kontrolle über Gesamt-Jerusalem ist die offizielle Währung vor Ort der Schekel. Der jordanische Dinar wird seitens der Regierung ebenfalls geduldet, der saudische Riyal findet jedoch keine Verwendung als Zahlungsmittel in Jerusalem.

5.2.19. Slowenien



Abbildung 23: 2 Cent Slowenien [© BSI, o.D.]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Abgebildet ist der Kärntner Fürstenstein, die Landesbezeichnung SLOVENIJA als auch das Prägejahr und die zwölf Sterne. Das Motiv ist Teil einer symbolischen und kulturellen Darstellung Sloweniens. (vgl. BSI 2019 online: o.S.) Hauptmotiv ist der Fürstenstein.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Der Nominalwert der Münze von Abbildung 23 beträgt 2 Eurocent und ist nach 1 Cent der zweitniedrigste aller Euromünzen.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Der Konflikt zwischen Slowenien als Schutzmacht der Kärntner Slowenen und Österreich hat seine Wurzeln wie viele der bereits zuvor beschriebenen Konflikte in der gemeinsamen Geschichte beider Staaten. Die Abbildung des Kärntner Fürstensteines auf einer offiziellen slowenischen Münze, einerseits Symbol früher Staatlichkeit in diesem Teil Europas, andererseits gefunden und aufbewahrt in Kärnten, stellt zwar nur einen Aspekt in der komplizierten Geschichte dar, dafür aber einen hochemotionalen. In diesem Fall reicht die Geschichte bereits Jahrhunderte zurück, war nicht immer friktionsfrei und doch über lange Phasen hindurch von friedlicher Koexistenz geprägt. Dieser Zustand sollte sich im 19. Jahrhundert mit dem aufkommenden Nationalismus ändern. Sprache wurde nun zu einem Mittel und unverkennbaren Wesensmerkmal der eigenen Identität und diente zugleich als Abgrenzung zu anderen. Eine zunehmend nationalistisch geprägte Gesinnung war nicht nur in Kärnten präsent, sondern erfasste alle Gebiete der K.u.K.-Monarchie,

ironischerweise aufgrund einer bescheidenen Demokratisierung der Monarchie, ihrer Institutionen und Strukturen. (vgl. KRAMAR 2019: o.S.) Im Zuge des Zerfalls der Monarchie 1918 zeigte sich recht deutlich, wie weit dieser nationalistische Gedanke bereits fortgeschritten war. Nach der Abdankung Kaiser Karls löste sich ein Gebiet nach dem anderen vom Reich und wurde unabhängig.

In Kärnten wurde die gemeinsame und gemischte Besiedelung nun besonders deutlich, vor allem als der neu gegründete SHS-Staat slowenisch dominierte Gebiete auf Kärntner Boden seinem Territorium anschließen wollte. „Ganz anders als von slowenischen Nationalisten geplant, lief die slowenische Bevölkerung nicht in Scharen zum SHS-Staat über.“ (KRAMAR 2019: o.S.) Diese Einstellung sollte auch im Jahr 1920 noch bedeutend und für den weiteren Verlauf entscheidend werden. Im Rahmen der Friedensverhandlungen sollte nämlich eine Volksabstimmung in Südkärnten stattfinden, die trotz slowenischer Mehrheitsbevölkerung klar für Österreich ausging. (vgl. KRAMAR 2019: o.S.) Damit war der territoriale Aspekt in diesem Konflikt weitgehend beendet, doch der ethnische sollte die Politik noch Jahrzehnte bestimmen. Bereits in der Zeit des Nationalsozialismus erfuhren die Beziehungen unter den Volksgruppen einen Tiefststand, als aufgrund der Rassenideologie eine „Eindeutschung“ der gemischt-bevölkerten Gebiete Kärntens angestrebt wurde und mittels Deportationen und Umsiedelungen auch durchgeführt wurde. (vgl. KRAMAR 2019: o.S.) Diese Umsiedlungs- und Verdrängungsprozesse führten zu bewaffneten Partisanenbewegungen innerhalb der slowenischen Volksgruppe, wobei in den Wirren nach dem zweiten Weltkrieg eine abermalige Besetzung durch jugoslawische Paramilitärs zwar abgewendet werden konnte, doch das ohnehin zerrüttete Verhältnis zwischen den Volksgruppen ein weiteres Mal beeinträchtigt wurde. (vgl. NEUBAUER 2012: o.S.)

Der Konflikt manifestierte sich schließlich im sogenannten „Kärntner Ortstafelstreit“, dessen Ursache in Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrages zu finden ist, der den jeweiligen Minderheiten gewisse Rechte zuerkannte, unter anderem auch die Anbringung mehrsprachiger topographischer Namensbezeichnungen an Ortstafeln. (vgl. NEUBAUER 2012: o.S.) In den 1970ern löste die erstmalige Aufstellung einer solchen den „Ortstafelsturm“ aus, in dessen Verlauf Schilder beschmiert, abmontiert und sogar Gewaltdrohungen ausgesprochen wurden. (vgl. NEUBAUER 2012: o.S.) Diese erneut an den Tag tretenden nationalistisch geprägten

Tendenzen ermöglichten es einerseits der FPÖ unter Jörg Haider aufzusteigen und schließlich den Landeshauptmann zu stellen, andererseits Ressentiments für politische Zwecke zu schüren, kanalisieren und zu vertiefen.

2011 schließlich konnte ein Lösungsvorschlag gefunden werden: „Dieser sieht vor, dass eine zweisprachige Ortstafel ab einem Prozentsatz von 17,5 Prozent slowenischsprachiger Bevölkerung aufgestellt werden soll.“ (ORF 2015 online: o.S.) Der endgültig akzeptierte Lösungsvorschlag brachte schließlich 164 Ortstafeln. (vgl. ORF 2015 online: o.S.) Im Jahr 2017 erreichte der bis dahin bereits deutlich abgemilderte Konflikt vorerst einen letzten Höhepunkt, als aufgrund einer neuverfassten Passage der Kärntner Landesverfassung zwar die slowenische Volksgruppe genannt wird, aber auch der Hinweis, dass die deutsche Sprache die Landessprache darstellen solle. Dies rief neben den slowenischen Volksgruppenvertreter/innen auch die Politik des Nachbarlandes auf den Plan, die mittels Versprechen einer Neubearbeitung und zufriedenstellenden Lösung für alle Seiten beruhigt werden konnte. (vgl. MÜLLER 2017 online: o.S.)

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Slowenien führte als erstes jener Länder, die am 1. Mai 2004 der Europäischen Union im Zuge der Osterweiterung beigetreten waren, den Euro knappe zweieinhalb Jahre nach dem Beitritt am 1. Jänner 2007 ein. Im Zeitraum zwischen EU-Beitritt und Euro-Einführung ereigneten sich in Österreich sowohl auf Bundes- als auch Landesebene zahlreiche, sowohl für die Kärntner Slowen/innen als auch für das Nachbarland bedeutende, aber auch aufsehenerregende Entscheidungen und Aktionen, an denen der ehemalige Landeshauptmann Jörg Haider beträchtlichen Anteil hatte.

Im Rahmen dreier Konsenskonferenzen ab 2002 unter der Schirmherrschaft von Kanzler Schüssel, die eine Lösung des jahrzehntelangen Streites finden sollten und dennoch ergebnislos geblieben waren, wurden 2005 als Ergebnis einer landeseigenen „Kärntner Konsenskonferenz“ erstmals seit 1977 wieder zweisprachige Ortstafeln in den betroffenen Gebieten und Gemeinden aufgestellt. Streitpunkt bildeten aber die zweisprachigen Ortstafeln für Bleiburg und Bleiburg-Ebersdorf, die laut Verfassungsgerichte ebenfalls aufgestellt werden mussten. (vgl. ORF 2015 online: o.S.) Mit allerlei Tricks umging Haider diesen Schiedsspruch, so etwa ließ er Ortstafeln versetzen oder deutschsprachige Tafeln mit slowenischen „Beitafeln“ montieren.

Zudem strebte Haider ab 2007 immer offener eine Minderheitenfeststellung als Lösung des Ortstafelstreites an, was ihm jedoch ein Amtsmissbrauchsverfahren einbrachte, dessen Ausgang er jedoch nicht mehr erlebte. 2010 entschied der Verfassungsgerichtshof, dass sämtliche unter Haider aufgestellten Ortstafeln mit „Beitafeln“ verfassungswidrig seien. (vgl. ORF 2015 online: o.S.) Damit war der Weg für den Kompromiss im jahrzehntelangen Streit geebnet.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Als das Design der slowenischen Euromünzen Ende 2005 bekannt gegeben worden waren, ließen die Kommentare, vor allem die der Kärntner Landesregierung, nicht lange auf sich warten. Als Reaktion ließ der Landeshauptmann den Fürstenstein aus dem Landesmuseum in das Foyer des Landtagsgebäudes verbringen. (vgl. ORF 2005 online: o.S.) 2007 schließlich wurde das Briefpapier der Kärntner Landesregierung mit dem Fürstenstein versehen, wo er bis 2013 abgebildet war.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Aufgrund der uneingeschränkten Gültigkeit aller Euro-Umlaufmünzen im Euroraum finden sich slowenische 2 Cent-Münzen auch in Kärnten im Umlauf wieder und besitzen Gültigkeit.

5.2.20. Ukraine



Abbildung 24: 5 Hrywnja Ukraine „Krim“ [© NBU, 25.04.2018] (links)



Abbildung 25: 5 Hrywnja Ukraine „Sewastopol“ [© NBU, 26.12.2018] (rechts)

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Beide Münzen von Abbildung 24 und 25 sind Sondergedenkmünzen aus dem Jahr 2018 (vgl. NBU 2019a online: o.S. und NBU 2019b online: o.S.), wobei die linke der Autonomen Region Krim gewidmet ist, die rechte Münze der Stadt Sewastopol. Die Rückseite der Münze von Abbildung 24 zeigt den Umriss des ukrainischen Staatsgebietes einschließlich aller abtrünnigen Regionen im Osten des Landes sowie die Krim. Die Karte ist zentrales Gestaltungselement dieser Münzseite.

Die Münze von Abbildung 25 hingegen zeigt eine Zusammenstellung charakteristischer Motive für Sewastopol, die auch auf den russischen Banknoten abgebildet wurden, so etwa die antike Stätte von Chersones, ein Schiff mit Anker und Weintrauben.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Beide Münzen tragen den Nominalwert von 5 Hrywnja, doch es handelt sich um Bimetall-Sondermünzen aus unedlem Metall mit einer Auflage von jeweils 45.000 Stück, wodurch aufgrund des Sammlerwertes ein Euro-Wert nicht aussagekräftig wäre. (vgl. NBU 2019a online: o.S. und NBU 2019b online: o.S.)

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Die Entwicklung und der Hintergrund der Krimkrise werden ausführlich in Kapitel 5.2.17. (Russland) behandelt.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die Ausgabe der beiden Münzen im Jahr 2018 fällt in eine Phase des Konflikts, die von beidseitigen Provokationen geprägt ist. Der Schwerpunkt hat sich zu diesem Zeitpunkt jedoch von der Krim bereits in die Ostukraine verlagert und sich dort konsolidiert. Nichtsdestotrotz bleibt auch die Krim weiterhin im Blickpunkt des Geschehens, obwohl die realen machtpolitischen Zeichen gegenwärtig eindeutig von der russischen Seite gesetzt werden.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Der Konflikt zwischen der Ukraine und Russland um die Krim ist in Hinsicht auf Münz- und Banknotenausgaben einmalig. Beide Seiten nutzen die Projektionsfläche des Geldes auf eigene Weise, um Ansichten zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Dabei folgen die Ausgaben scheinbar dem Prinzip „Aktion-Reaktion“, d.h. verausgabt ein Staat ein Geldstück mit einem provokanten Motiv, reagiert der andere und gibt ebenfalls ein Geldstück heraus. Die derzeit letzte Ausgabe scheint die 5 Rubel-Münze Russlands von Abbildung 21 zu sein, doch weitere Ausgaben seitens der Ukraine werden nicht lange auf sich warten lassen. Daher sind Kommentare und Reaktionen in diesem Fall weniger an Aussagen von Politiker/innen zu messen, sondern vielmehr an aktuellen Münz- und Banknotenausgaben.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Obwohl diese Münzen offizielles Zahlungsmittel sind, sind sie aufgrund ihrer geringen Stückzahl kaum im Umlauf zu finden, weder in der Ukraine und schon gar nicht auf der Krim.

5.2.21. Zypern



Abbildung 26: 10 Pfund Zypern [© CBCY, o.D.]

Was ist abgebildet und wieviel Platz nimmt die Darstellung ein?

Die zypriotische Banknote von Abbildung 26 ist nur beispielhaft angeführt, da das ausschlaggebende Element auf sämtlichen Noten der letzten Serie vor Euroeinführung zu finden war, nämlich eine kartographische Darstellung der gesamten und ungeteilten Insel Zypern. Daneben finden sich wie Abbildung 26 verdeutlicht, auch Porträts auf den Banknoten, in diesem Fall die Göttin Artemis. (vgl. CBCY 2019 online: o.S.) Im Zentrum der oberen Hälfte befindet sich zudem das zypriotische Wappen, darunter die Wertangabe, darüber die Ausgabeinstitution in zweisprachiger Version (Griechisch und Türkisch).

Die Darstellung der Karte ist in der Mitte der unteren Hälfte, dominiert aber nicht die Bildseite. Dennoch kann der Umriss der Insel leicht erkannt werden. Er stellt aufgrund seiner besonderen Tinte und Folie ein Sicherheitsmerkmal dar.

Welchen Nominalwert trägt das betroffene Geldstück?

Die Banknote zu 10 Pfund von Abbildung 26 besaß einen Gegenwert von ca. 17 Euro und war nach der 20 Pfund-Note das zweithöchste Nominal. Die Karte Zyperns befand sich wie bereits erwähnt auf allen Banknoten Zyperns, bevor der Euro am 1. Jänner 2008 eingeführt wurde.

Worin liegt das Konfliktpotenzial bzw. dessen Ursache?

Die Insel Zypern liegt aufgrund ihrer geographischen Lage an einem Kreuzungspunkt der Kulturen und wurde im Laufe der Jahrtausende von Phönikern, Griechen, Türken und anderen Völkern besiedelt und beherrscht. Die griechisch-byzantinische Herrschaft, die über Jahrhunderte das Geschick der Insel prägte, wurde 1571 von den Osmanen abgelöst. (vgl. SEIFERT 2015: 8) Doch auch diese Herrschaft

sollte nicht von Dauer sein. Ende des 19. Jahrhunderts übernahmen die Briten allmählich die Kontrolle, bis die Insel 1923 endgültig britisches Hoheitsgebiet wurde. (vgl. SEIFERT 2015: 8) Die Machtübernahme erfolgte jedoch nicht reaktionslos. Griechische Zyprioten schlossen sich zusammen und begannen die Kolonialmacht zu bekämpfen. Schlagkräftig wurde die Bewegung erst gegen Ende der britischen Herrschaft. 1955 wurde mit der EOKA (Ethniki Organosis Kypriou Agoniston) eine militante Bewegung ins Leben gerufen, die mittels Guerilla-Taktik die Briten zu bekämpfen versuchte. Neben der Abschüttelung der Kolonialherrschaft stand jedoch auch zweiter und genauso wichtiger Punkt auf der Tagesordnung, nämlich die Enosis, d.h. die Wiedervereinigung mit dem griechischen Mutterland. (vgl. SEIFERT 2015: 8) Militärische Aktionen und Angriffe richteten sich aber nicht nur gegen die Briten, sondern auch gegen die türkisch-stämmige Bevölkerung der Insel.

„Um die Souveränität über Zypern zu erhalten, schlug sich Großbritannien auf die Seite der türkischen Zyprioten, die [...] mit der TMT (Turk Mukavemet Teskilati) eine bewaffnete Gegenbewegung [...] gebildet hatten [...]“ (SEIFERT 2015: 9) Die bewaffneten Gruppierungen begannen nun in den Konflikten auch militärische Gewalt anzuwenden, sodass eine Eskalationsspirale in Gang gesetzt wurde. Erst 1958 konnte eine Waffenstillstandsvereinbarung erzielt werden. Daraufhin beschlossen die Briten, die Insel sich selbst zu überlassen und schickten Zypern 1960 in die Unabhängigkeit, wobei zwei Militärbasen weiterhin in ihren Besitz verblieben. (vgl. SEIFERT 2015: 9) Eine kurz vor der Unabhängigkeit ausgearbeitete Verfassung stellte keine der Volksgruppen zufrieden, sodass anstatt eines gesellschaftlichen Miteinanders die eigenen Interessen in Vordergrund standen. Die Entwicklung einer demokratisch gesinnten Gemeinschaft wurde so verunmöglicht. (vgl. SEIFERT 2015: 9)

Trotz mehrfacher Versuche, auch von internationaler Seite, konnten die Konflikte auf der Insel nicht gelöst werden. 1974 schließlich, als die neue griechische Militärregierung versuchte, die Enosis mit Gewalt herbeizuführen, folgte am 20. Juli desselben Jahres der Einmarsch türkischer Armeeeinheiten, „[...] deren Vormarsch nach zwei Offensiven [...] am 16. August 1974 an der heutigen Green Line endete.“ (SEIFERT 2015: 10f.) Seither haben sich die Machtverhältnisse nicht mehr verändert, sondern vielmehr gefestigt und sind somit Teil der Alltagsrealität geworden. Das Verhältnis zwischen den Volksgruppen hat sich in Folge von Enteignungen und Deportationen auf beiden Seiten noch einmal verschlechtert. Auch der EU-Beitritt

Zyperns, welcher auf formaler Ebene die gesamte Insel miteinbezieht, konnte trotz mehrmaliger Vermittlungsversuche keine Lösung über die Zypernfrage herbeiführen. 2019 schließlich gerieten die riesigen Erdgasvorkommen vor der Küste Zyperns in den Focus der Aufmerksamkeit. Beide Staatsteile und ihre Bündnispartner Griechenland und Türkei beanspruchen diese Felder jeweils für die eigene Seite. (PETERS et AL. 2019 online: o.S.) Der weitere Verlauf ist aber noch offen.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die letzte Serie an Banknoten vor der Euroeinführung wurde 1997 verausgabt. (vgl. CBCY 2019 online: o.S.) Die Emission fällt somit in eine Phase des Konflikts, in der einerseits der EU-Beitritt des Landes immer konkreter wurde, eine Lösung im Konflikt aber trotz aller Anstrengungen nicht gefunden werden konnte. Die Darstellung der ungeteilten Insel Zypern wurde auch auf den Eurobanknoten und -münzen übernommen.

Gibt es Reaktionen auf die Ausgabe der Geldstücke?

Reaktionen seitens türkischer Politiker/innen oder der Führung von Nordzypem gab es nicht.

Sind diese Geldstücke in den betreffenden bzw. umkämpften Gebieten als Zahlungsmittel in Verwendung?

Seit 1. Jänner 2008 ist der Euro offizielles Zahlungsmittel auf Zypern. Die offizielle Währung im Nordteil der Insel ist bis heute jedoch die türkische Lira, sodass diese Banknoten trotz ihrer Zweisprachigkeit, die auch auf den nachfolgenden zypriotischen Euromünzen fortgesetzt wurde, nicht im Umlauf zu finden waren.

5.3. Zentrale Erkenntnisse

Im vorhergehenden Unterkapitel wurden die einzelnen Geldstücke analysiert und näher betrachtet. Nun sollen daraus soweit möglich allgemeine Erkenntnisse abgeleitet werden, die sich zu einem „roten Faden“ zusammenfügen und so durch die Ausgabe- und Emissionspolitik der einzelnen Institutionen bzw. deren auftraggebende politische Akteure führen sollen. Aufgrund der zahlreichen Geldausgaben weltweit wird weder eine Vollständigkeit aller potenziellen und in Betracht kommenden Geldstücke garantiert noch angestrebt, zudem gibt es keine absolute Deutungshoheit, weniger die Motive selbst betreffend, sondern eher die Hintergründe und die tatsächlichen Absichten der ausgebenden Institutionen. Diese können nur aus den historischen und tagespolitischen Ereignissen in den einzelnen Konfliktgebieten bzw. anhand des Verhaltens einzelner Akteure heraus eruiert und hineininterpretiert werden.

Medium-Träger

Bei den meisten der untersuchten Geldstücke handelt es sich um Banknoten, ein knappes Drittel der aufgefundenen und gelisteten Stücke entfällt auf Münzen. Die Gründe dafür sind vielfältig: einerseits sind Banknoten aufgrund ihres meist höheren Nominalwertes besser geeignet, um der Bevölkerung fälschungssichere Zahlungsmittel bieten zu können, andererseits liegt die bevorzugte Herannahme von Geldscheinen für die Platzierung von machtpolitischen Motiven auch in ihrem Format, welches jenes von Münzen bei weitem übersteigt und somit vielmehr Platz für Darstellungen offen lässt. (vgl. Tabelle 1)

Abbildungen und Darstellungen

Die Abbildungen selbst reichen von kartographischen Darstellungen über Naturmonumente, etwa Berge, bis hin zu menschlichen Artefakten, von einfachen Gegenständen bis hin zu Gebäuden und Stadtansichten. Ferner gibt es noch bildliche Darstellungen und Szenen zeitgenössischer politischer Ereignisse. Was jedoch nicht zu finden ist im Kontext zwischenstaatlicher Auseinandersetzung um Macht um Raum ist das klassische Porträt von verdienten Persönlichkeiten. Frauen und Männer, die auf den abgebildeten Banknoten bzw. Münzen zu finden sind, haben in aller Regel nichts mit den territorialen Streitigkeiten der einzelnen Konfliktparteien zu tun, sondern stellen lediglich historische Persönlichkeiten des Ausgabestaates dar.

Eine kleine Ausnahme gibt es dann aber doch: gekrönte Häupter, im konkreten Fall handelt es sich um die Könige von Saudi-Arabien oder Marokko, haben sehr wohl mit tagespolitischen Entwicklungen und somit auch mit Auseinandersetzungen um Macht und Raum in den betroffenen Gebieten zu tun.

kartographische Darstellung	kartographische Darstellung + weiteres Motiv	anderes relevantes Motiv
Argentinien (Banknote)	Marokko (Banknote) + themenrelevantes Motiv	Armenien (Banknote)
Aserbaidshan (Banknote)	Russland (Banknote) + themenrelevantes Motiv	China VR (Banknote)
Estland (Münze)	Russland (Münze) + themenrelevantes Motiv	Israel (Banknote)
Guyana (Banknote)		Jordanien (Banknote)
Indien (Münze)	Aserbaidshan (Münze) + nicht themenrelevantes Motiv	Kambodscha (Banknote)
Kuwait Banknote	Georgien (Banknote alt) + nicht themenrelevantes Motiv	Moldawien (Banknote)
Ukraine (Münze)		Russland (Ged.banknote)
	China Rep. (Münze), Sicherheitsmerkmal	Saudi-Arabien (Banknote)
	Georgien (Banknote neu), Sicherheitsmerkmal	Slowenien (Münze)
	Korea Rep. (Banknote), Sicherheitsmerkmal	Ukraine (Münze)
	Zypern (Banknote), Sicherheitsmerkmal	
3 Münzen 4 Banknoten	3 Münzen 6 Banknoten	2 Münzen 8 Banknoten

Tabelle 1: Übersicht über die untersuchten Geldstücke [© eigenes Werk, 16.12.2019]

Tabelle 1 listet sämtliche in dieser Arbeit abgebildeten und untersuchten Geldstücke auf. Dabei wird die Motivik auf drei mögliche Varianten verteilt. Bei der ersten beschränkt sich die Motivwahl bloß auf eine kartographische Darstellung, diese dominiert dafür ganze Bildseite. Die zweite Variante, die neben einer kartographischen Darstellung weitere Motive und Darstellungen trägt, lässt sich wiederum in drei Teile aufgliedern, nämlich 1.) Karten und nicht themenrelevante Objekte und Motive, d.h. den jeweiligen Konflikt nicht betreffend, 2.) Karten und themenrelevante Objekte und Motive, d.h. den jeweiligen Konflikt sehr wohl betreffend und 3.) Karten und

kartographische Darstellungen bloß als Teil eines Sicherheitsmerkmals. Die dritte Variante verzichtet gänzlich auf Karten, zeigt aber themen-, also konfliktrelevante Motive und Abbildungen, die sich auf eine ganze Seite ausdehnen können. Abschließend wird in Tabelle 1 noch das Verhältnis Münze zu Banknote einer jeden Variante angegeben. Nimmt man nun die einzelnen Darstellungen her, so überwiegt in absoluten Zahlen eindeutig die kartographische Darstellung (wenn Variante 1 und 2 zusammengezählt wird).

Dabei sollen nun konkrete Beispiele genannt werden, die im vorhergehenden Kapitel erläutert wurden und in Tabelle 1 angeführt worden sind: einerseits gibt es Geldstücke, die sich lediglich auf die kartographische Projektion beschränken und sonst keine nennenswerten Abbildungen zeigen, etwa jene Banknote Argentiniens oder die Banknoten Aserbaidschans. Auffällig ist zudem, dass vor allem auf Münzen diese Art der Darstellung zu finden ist.

Weitausmehr Banknoten und Münzen vereinen eine kartographische Darstellung mit den bereits erwähnten übrigen Darstellungen und bilden somit eine Komposition. Aber auch dabei gibt es unterschiedliche Varianten: So werden Karten mit anderen Darstellungen gemeinsam abgebildet, wobei ein gesamtstaatlicher Hintergrund entsteht, der nur aufgrund der Karte und nicht mittels der übrigen Gestaltungsmerkmale ein machtpolitisches Statement abgibt. Ein Beispiel dafür ist die ältere 5 Lari-Banknote Georgiens, die neben der Universität Tiflis das völkerrechtsmäßige Territorium des Staates einschließlich der abtrünnigen Provinzen Abchasien und Südossetien zeigt. Auf der anderen Seite gibt es Geldstücke, deren ikonographischen Darstellungen mit dem kartographisch dargestellten und umstrittenen Raum übereinstimmen, etwa die 200 Rubel-Banknote Russlands mit einer Krim-Karte und weiteren „Sehenswürdigkeiten“ der Halbinsel.

Eine weitere Besonderheit stellen kartographische Darstellungen in Form von Sicherheitsmerkmalen dar. Bei dieser Art steht die Karte nicht im unmittelbaren Zentrum der Aufmerksamkeit. Südkorea und die neueren georgischen Banknoten greifen auf diese Art der Darstellung zurück.

Bei den kartographischen Darstellungen selbst soll aber noch genauer auf den abgebildeten Raum eingegangen werden. Einerseits gibt es Geldausgaben, die das gesamte Staatsgebiet zeigen, innerhalb dessen Grenzen das Geldstück gültig ist. Machtpolitische Streitfragen, etwa um Grenzen können hier anhand der Abbildung

nicht ausgemacht werden, denn diese schweigen dazu. Daneben gibt es kartographische Darstellungen, die nur das beanspruchte bzw. umstrittene Gebiet zeigen. Häufig treten bei solchen Darstellungen noch ergänzende und zum Gebiet passende Abbildungen hinzu, etwa von Gebäuden oder Pflanzen.

Vor allem auf Banknoten findet sich schließlich noch eine dritte Gestaltungsmöglichkeit, die gänzlich auf kartographische Darstellungen verzichtet und stattdessen raumrelevante Artefakte zeigt. So finden sich etwa Berggipfel wie der Ararat, Tempelanlagen oder Stadtansichten, wie etwa jene von Jerusalem, auf den Geldstücken wieder. In diesen Fällen findet sich die spezifische Darstellung nur auf einem einzigen Nominal wieder, während die übrigen Geldstücke gänzlich andere nationale Themen aufweisen. Dass sich manche Länder in mehreren Spalten wiederfinden, liegt an der Ausgabepolitik der Zentralbanken. Oftmals ist die mehrmalige Emission von Münzen und Banknoten zu einem Themenkomplex der Auslöser, in manchen Fällen zudem die Ausgabe von Gedenkprägungen und -banknoten.

Nominalwert der Geldstücke

Auch die Nominalwerte der untersuchten Objekte weisen ein breites Spektrum auf. Natürlich sind Münznominale in der Regel jenen der Banknoten untergeordnet. Doch es gibt durchaus auch Staaten, die sehr niedrige Nominalen ihrer Währung in Form von Banknoten veräußern. Eine eindeutige Bevorzugung eines Nominaltyps, ob nun niedrig oder hoch, kann nicht festgestellt werden. Aufgrund der höheren Stückzahlen von niedrigeren Nominalen, ob nun Münzen oder Banknoten, wäre zu erwarten, dass politische Akteure, wenn sie denn die Symbolik und Machtrepräsentation von Geld optimal ausnützen wollten, eher auf diese setzen würden. Bei gewissen Staaten wäre das auch durchaus denkbar. So stellt die russische 200 Rubel-Banknote ein niedriges Nominal dar, das bis zum 5000 Rubel-Schein reicht, doch offizielle Bestätigungen für diese Behauptungen können nicht geliefert werden, sodass diese Annahme reine Interpretation und Spekulation bleibt.

Die Umrechnung des Nominalwertes der jeweiligen Münze oder Banknote in Euro zum jahresaktuellen Wechselkurs dient zur Information und soll, ohne die realen Einkommensverhältnisse in den einzelnen Staaten zu kommentieren, eine Vergleichbarkeit unter den einzelnen Staaten zumindest auf dieser Ebene ermöglichen. Zu den wohl höchsten Nominalen mit dementsprechenden Wert in Euro

gehört von allen Stücken bestimmt die jordanische 20 Dinar-Banknote und der armenische 50.000 Dram-Schein als auch die höheren Nominalen der Manat-Währung Aserbaidschans.

Die Frage, ob die jeweiligen Geldstücke zudem in den betroffenen Gebieten im Umlauf sind, soll vor allem dazu dienen, reale machtpolitische Verhältnisse in den Regionen zu eruieren. Dieses Unterfangen ist in manchen Fällen etwas schwierig, da offizielle Quellen weitgehend fehlen. Ob ein Zahlungsmittel vor Ort im Umlauf ist, hängt einerseits von der Ausgabepolitik des jeweiligen Staates ab, aber auch davon, ob dieser die uneingeschränkte Kontrolle über alle (beanspruchte) Gebiete besitzt. Näheres im Unterpunkt „Offensive vs. defensive Ausgabepolitik“ bzw. in den einzelnen Länderporträts. Allgemeingültige Aussagen lassen sich in diesem Fall wie bereits erwähnt, schwer treffen.

Geographische, kulturelle und historische „Vorbedingungen“

Betrachtet man zudem die Konfliktparteien und das umstrittene Gebiet, so lässt sich eine gewisse geographische Nähe zueinander nicht leugnen. In den allermeisten Fällen, wenn Staaten Geldmotivik als Druckmittel in politischen Konflikten um Macht und Raum nutzen, handelt es sich um aneinandergrenzende Staaten. Diese Konstellation scheint daher eine Voraussetzung für die Emittierung solcher Geldstücke zu sein. Eine Ausnahme bildet unter allen untersuchten Geldstücken der Konflikt um die Falklandinseln. Dort gibt es zwar ebenfalls eine geographische Nähe des Gebietes, aber nur zu einem Konfliktteilnehmer, nämlich Argentinien. Und selbst da trennt der Atlantische Ozean beide Regionen. Der zweite Konfliktteilnehmer liegt am sprichwörtlich anderen Ende des Ozeans. Außerdem gibt es in den allermeisten untersuchten Fällen nur zwei Parteien, die den jeweiligen Konflikt austragen. Eine Besonderheit unter allen untersuchten Objekten stellen daher die Jerusalem-Darstellungen auf den Banknoten dreier Staaten des Nahen Ostens dar. Neben Israel und Jordanien zierte eine solche Darstellung auch saudische Banknoten. Hier handeln also drei Akteure.

Meistens sind Territorialkonflikte und ungelöste Grenzfragen Auslöser für die Verausgabung von Geldstücken, wie etwa jene schon öfter zitierte russische 200 Rubel-Banknote oder die jordanische 20 Dinar-Banknote. Dabei handelt es sich oftmals um strategisch wichtige Orte bzw. Regionen, oder um rohstoffreiche Gebiete, aktuell etwa Guyana oder die Küste um Zypern. Als etwas zwiespältig und schwer

deutbar stellt sich die Darstellung des gesamt-koreanischen Territoriums auf den Sicherheitsstreifen und -flächen der südkoreanischen Banknoten dar. Betrachtet man den geschichtlichen Verlauf des Konfliktes, so besetzte Südkorea tatsächlich während des Koreakrieges weite Teile des Nordens, doch seit der Etablierung der Grenzen und deren Festschreibung gab es kaum Gebietsforderungen geschweige denn Ansprüche auf den ganzen Norden. Daher könnte diese Darstellung als Vision oder Wunsch gedeutet werden, doch einmal ein wiedervereinigtes Korea zu schaffen, wie auch das eigens dafür eingerichtete Ministerium für Wiedervereinigung als solcher gelten kann.

In einigen Fällen der untersuchten Geldstücke ist ein politisches Statement nicht der vorherrschende Grund für die Motivwahl. Hier haben vor allem ideologische, ethnische und/oder religiöse Aspekte einen wesentlichen Anteil an der Motivauswahl. Unter diesem Blickpunkt ist sowohl die Münzausgabe Sloweniens als auch die Banknote Saudi-Arabiens zu sehen. Ersteres besitzt seit den 1920ern eine festgelegte Grenze zum Nachbarland Österreich, womit sämtliche Forderungen (bis auf eine kurze Phase nach dem zweiten Weltkrieg) eingestellt wurden. Zweiteres grenzt nicht einmal an jenen Staat Israel oder Jerusalem, dessen Motiv seine Banknote zeigt. In beiden Fällen kommt der Ausgabe eine gemeinschaftsstiftende Funktion zu. Im Falle Sloweniens ist dies ethnisch motiviert, da sich der Staat mittels dieser Ausgabe eine gewisse Schutzmachtfunktion für die slowenische Minderheit selbst zuschreibt und zudem auf die historische Verbindung beider Gebiete hinweisen möchte. Eine ähnliche Betrachtungsweise verfolgt auch Saudi-Arabien, welches als Schutzmacht über die heiligen Stätten des Islams sich gleichzeitig auch als eine Schutzmacht für muslimische Völker weltweit versteht, in diesem Fall der Palästinenser.

Eine weitere Konstellation der Verhältnisse sorgt für einen dritten Aspekt der Motivwahl, nämlich eine Fusion aus territorialen Ansprüchen gepaart mit ideologisch, religiösen Gründen. Darunter fallen beispielsweise die beiden anderen Ausgaben mit der Motivik „Jerusalem“. Neben der Bedeutung als religiöses Zentrum mit Klagemauer und Felsendom kommen hier beinharte Konflikte um Territorium ins Spiel, welches derzeit trotz häufig wechselnder Besitzverhältnisse von Israel kontrolliert wird. Ein weiteres Beispiel dafür wäre die Tempelanlage im kambodschanisch-thailändischen Grenzgebiet, wo nicht nur harte territoriale Ansprüche aufeinandertrafen, sondern auch religiöse.

Auslösende Ereignisse der meisten Konflikte, die im vorangehenden Kapitel erläutert worden sind, sind nicht in der allzu nahen Gegenwart zu suchen, sondern reichen wie auch alle übrigen geopolitische Konflikte weit in die Geschichte zurück. Dabei handelt es sich bei den meisten umkämpften Gebieten, die eine Darstellung auf der jeweiligen Währung und somit Aufnahme in diese Arbeit gefunden haben, (mit Ausnahme Jerusalems etwa) um periphere Regionen, sowohl physiogeographisch als auch gesellschaftlich gesehen. Dies führte entweder dazu, dass solche Regionen entweder zwischen zwei großstaatlichen Verbänden eine Art Niemandsland gebildet haben oder aufgrund ihrer Lage zwischen zweier kontrollierter Gliedstaaten dieses Dasein fristeten.

Solange die großstaatlichen Strukturen intakt waren, spielten genaue Grenzen keine große Rolle. Bedeutung wurde ihnen erst im Zuge nationalistischer Unabhängigkeitsbewegungen gegeben, wo solche Konflikte nun offen zu Tage traten. Dieser Entwicklung liegen viele jener untersuchten Geldausgaben zugrunde, so etwa jene, die in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion oder des Osmanischen Reiches verausgabt wurden bzw. immer noch werden. Bevölkerungspolitische Maßnahmen aus jenen Zeiten bilden einen weiteren Nährboden für in die Gegenwart greifende Konflikte. So sind in der Vergangenheit vorangetriebene „Russifizierungen“ in weiten Teilen der ehemaligen Sowjetunion immer noch Anlass für geopolitische Konflikte, die momentan ihren Höhepunkt wohl in der Ukraine Krise finden. Aber auch andere Staaten Osteuropas wurden durch diese historische Bevölkerungspolitik veranlasst, dementsprechende Banknoten- und Münzausgaben zu emittieren, um machtpolitische Standpunkte zu untermauern. So finden sich auch auf estnischen und moldawischen Geldstücken Motive, die Standhaftigkeit symbolisieren.

Konfliktphasen, in denen Geldstücke verausgabt werden

Blickt man auf die Phase des jeweiligen Konfliktes, so lässt sich eindeutig feststellen, dass Banknoten und Münzen, bzw. ihre Motive niemals Auslöser gewalttätiger oder kriegerischer Auseinandersetzungen waren. Die Ausgaben einzelner Geldstücke können in unterschiedlichen Stadien eines geopolitischen Konfliktes fallen. Allgemein lassen sich anhand der begutachteten Banknoten und Münzen vier Zeitpunkte festmachen, in denen politische Akteure Ausgaben veranlassten.

Einige Staaten verausgabten die Stücke bereits zu einem Zeitpunkt, als der Konflikt längst militärisch von einer der beiden Konfliktseiten gelöst wurde, wie etwa im Falklandkrieg oder bei der Auseinandersetzung um den Ararat.

Eine zweite Gruppe von Akteuren legte die Ausgabe in eine Phase des Konflikts, in der dieser zwar nicht gelöst, aber zumindest eingefroren zu sein scheint, derzeit am Beispiel Guyana oder Südkorea ersichtlich.

Eine dritte Staatengruppe verausgabte ihre Geldstücke in einer Phase des Konflikts, dessen Gesamtverlauf sowohl von Gewalt als auch Waffenruhe geprägt ist, so wie dies in Israel oder im weiteren Verlauf auch in Russland (Umlaufbanknote zu 200 Rubel oder Gedenkmünzen) und der Ukraine der Fall ist.

Die vierte Gruppe von Staaten veranlasste die Emittierung von Geldstücken unmittelbar nach kriegesischen Auseinandersetzungen, die erstmals oder nach langer Zeit aufgetreten waren, um Machtansprüche geltend zu machen. Besonders prominent in diesem Fall ist Russland (Gedenkbanknote „Krim“) oder Kuwait.

In den allermeisten Fällen handelt es sich bei den Streitpunkten eines geopolitischen Konflikts um Regionen und die politische Kontrolle darüber. In ganz seltenen Fällen wird das ganze Staatsterritorium gegenüber Aggressoren verteidigt. Kuwait mit seiner Gedenkbanknote erinnerte auf diese Weise bereits in den 1990ern auf diese Weise an die Rückgewinnung seiner Souveränität. Damit fällt es zudem in die vierte Gruppe von Staaten und deren Ausgabezeitpunkt.

Reaktionen

Die Reaktionen auf Geldausgaben auf internationaler bzw. zwischenstaatlicher Ebene sind bei den meisten Untersuchten Objekten bescheiden bis kaum vorhanden. Dies kann unter anderem auch darauf zurückgeführt werden, dass Geld und seine Motivik vor allem nach „innen“, das heißt auf die eigene Bevölkerung, die die Währung benutzt, einwirken soll. Zudem scheint eine gewisse Taktik der auf diese Weise angegriffenen Staaten zu sein, derartige Ausgaben mit Stillschweigen zu bedenken und ihnen somit eine geringere Bedeutung zuzumessen. Natürlich sind nicht alle Banknoten- und Münzausgaben unkommentiert geblieben, wie etwa jene Banknote Argentiniens, doch die politisch motivierte Platzierung der Falklandinseln wurde in

diesem Fall mit geharnischten Zeitungskomentaren und Berichten gänzlich ins lächerliche gezogen, womit die Sache auf britischer Seite weitgehend erledigt war. Einen Schritt weiter führte die Abbildung des Kärntner Fürstensteins, in Folge dessen auf höchster landespolitischer Anweisung eben jenes Artefakt demonstrativ vom Museum in den Landtag Kärntens verlegt worden war und auch auf dem offiziellen Briefpapier zu finden war. Darüber hinaus gab es in der bisherigen Geldgeschichte keine Reaktionen, die weiterführten oder gar das gleiche Medium benutzten.

Die Ukraine- bzw. Krimkrise sollte dies ändern und offenbarte eine neue Art der Geldmotiv-Propaganda. So wurde erstmals nicht nur die Ausgabe eines Geldstückes durch den anderen Konfliktpartner gerügt und für illegal erklärt, sondern es folgte auch ein gegenseitiges „Wettrüsten“ der Motive und Geldstücke. In regelmäßigen Abständen gaben beide Staaten Geldstücke heraus und verurteilten jeweils den anderen Konfliktpartner für seinen ähnlichen Schritt. In diesem Fall ist dies leicht zu deuten, da zahlreiche Presseaussendungen dies bestätigen. Einige Jahrzehnte zuvor wurden mehrere Ausgaben mit dem Jerusalem-Motiv von den drei bereits erwähnten Staaten des Nahen Ostens verausgabt, welches Jordanien und Saudi-Arabien bis heute verwenden, doch inwieweit hier die eine Konfliktpartei von der anderen provoziert worden ist, ist aufgrund fehlender Berichte und Presseaussendungen kaum zu eruieren. Ein Zusammenhang kann nur aufgrund der zeitlichen Dimension erstellt werden, bleibt aber ebenfalls Spekulation. Verstärkt wird diese Ansicht dadurch, dass es eben keine politischen Reaktionen gab und gibt. Bis auf Russland und die Ukraine wurde daher in keinem weiteren Konflikt so offen die Propagandamaschinerie angeworfen und auch mittels Geldausgaben umgesetzt.

Offensive vs. defensive Ausgabepolitik

Abschließend können aufgrund des begutachteten Materials zwei gegensätzliche Ausgabepositionen von Staaten herausgelesen werden. Ausschlaggebend ist dabei der Standpunkt jenes Staates, welcher das jeweilige Geldstück herausgegeben hat und nicht jene (mögliche) Sicht des betroffenen und brüskierten Konfliktpartners. Der Ausgabe von Geldstücken mit spezifischen Machtsymbolen, die weit über den eigenen Machtbereich hinausgeht, liegt einerseits eine offensive Ausgabepolitik zugrunde. Akteure versuchen auf diese Weise völkerrechtswidrige Annexionen zu rechtfertigen oder aufgrund fehlgeschlagener bzw. nicht erfolgter Eroberungen dennoch einen Anspruch darauf zu bewahren.

OFFENSIVE POSITION	DEFENSIVE POSITION
A) Annexion (völkerrechtswidrig) einzelner Gebiete/ Regionen bereits vollzogen Ziel: Legitimierung der Annexion Bsp.: Russland (Krim) China VR (Tibet) Israel (Jerusalem) Marokko (Westsahara)	A) Territoriale Integrität uneingeschränkt vorhanden 1) jedoch verbale Angriffe von außen auf politischer Ebene, welche diese Integrität deutlich infrage stellen Ziel: Status der territorialen Integrität soll gefestigt werden Bsp.: Guyana (Guyana- Esequiba) Estland (Grenzverlauf mit Russland) Republik China/Taiwan (Ein-China) Kuwait (Gesamtstaat) 2) Territoriale Integrität aufgrund eines internationalen Schiedsspruches Ziel: Status der territorialen Integrität soll gefestigt werden Bsp.: Kambodscha (Preah Vihear)
B) Annexion (völkerrechtswidrig) einzelner Gebiete nicht erfolgt/ fehlgeschlagen/ angedroht Ziel: territorialer ODER kultureller Anspruch auf die betroffenen Gebiete soll aufrechterhalten werden Bsp.: Argentinien (Falklandinseln) Jordanien (Jerusalem) Armenien (Ararat) Südkorea (Gesamtkorea) Indien (Kaschmir) Slowenien (Kärnten)	B) Territoriale Integrität nur de jure/völkerrechtlich vorhanden, weil 1) Annexion (völkerrechtswidrig) von Gebieten durch souveränen Staat bereits erfolgt ist Ziel: Beibehaltung und Legitimierung des offiziellen und völkerrechtlich zugesicherten Machtbereiches Bsp.: Ukraine (Krim) 2) Sezessionen (völkerrechtswidrig) von Gebieten innerhalb des Territoriums Realität sind Ziel: Beibehaltung und Legitimierung des offiziellen und völkerrechtlich zugesicherten Machtbereiches Bsp.: Georgien (Abchasien, Südossetien) Aserbaidshan (Bergkarabach) Moldawien (Transnistrien) Zypern (türk. Rep. N-Zypern)

Tabelle 2: Offensive und defensive Ausgabepolitik [© eigenes Werk, 12.12.2019]

Die zweite Gruppe von Staaten vertritt hingegen eine defensive Ausgabepolitik. Dabei gibt es Staaten, deren völkerrechtliche Integrität de jure als auch de facto vorhanden sind, sie aber dennoch Ziele von vor allem verbalen Angriffen von außen sind, die eben jene staatliche Souveränität in Frage stellen. Innerhalb dieser defensiven Position gibt es aber auch noch eine zweite Gruppe von Staaten, die zwar rein rechtlich volle staatliche Integrität aufweisen, diese jedoch aufgrund sezessionistischer oder annexionistischer Bestrebungen innerhalb des Staatsgebietes nicht der machtpolitischen Realität entsprechen. Weitere und genauere Einteilungen lassen sich anhand der nachfolgenden Tabelle 2 erschließen.

Wie Tabelle 2 verdeutlicht, lässt sich vor allem die defensive Ausgabepolitik noch weiter verfeinern. So kann zwischen Staaten unterschieden werden, deren Autonomie und Integrität von außen zwar angegriffen wird, aber intakt ist und solche Länder, deren Autonomie und Integrität wiederhergestellt wurden.

Die Pfeile stellen Wechselwirkungen dar. Staaten, die eine Annexion betrieben haben, stehen Staaten gegenüber, die solche mittels ihrer Motivwahl für nichtig erklären wollen. Die andere Wechselwirkung besteht zwischen Staaten, deren Expansionspläne gescheitert sind, aber dennoch daran festhalten und Staaten, die solchen Drohgebärden ausgesetzt sind. Bis auf Russland-Ukraine gibt es jedoch keine Gegenpaare. Israel und Jordanien stehen auf derselben offensiven Seite, wobei die eine Seite die Eroberung legitimieren und die andere die Ansprüche darauf festigen möchte.

6. Währungen und Geldausgaben international nicht anerkannter Staaten

Nicht nur die Motivik von Geld per se ist ein Zeichen politischer Macht und Repräsentation im Raum, sondern auch die Ausgabe ebensolcher Geldstücke zeugt von Kontrolle über das jeweilige Gebiet. Im vorherigen Kapitel werden zwar Geldausgaben abgebildet, ausführlich beschrieben und die Hintergründe erläutert, jedoch nur von international anerkannten Staaten (sowie der Republik China/Taiwan), die auch den Vereinten Nationen angehören. Das nachfolgende Kapitel soll daher den Focus auf einige international nicht anerkannte und weitgehend isolierte Staaten richten, deren Geldausgabeprogramme zeigen, dass solche geopolitischen Umstände kein Hindernis für die Emission und Verbreitung von Geldstücken sind. Aufgrund der allgemeinen Ausgangslage sind Informationen zu einzelnen Geldstücken und Ausgabeprogrammen rar, außerdem fehlen oft weitere wichtige Identifikationsnormen, die international üblich sind. So besitzt keine der folgenden Währungen eine ISO 4217-Kennzeichnung, die dazu dient, Währungsbezeichnungen für internationale Zwecke abzukürzen, noch gibt es „echte“ Wechselkurse.

Das in Kapitel 5 verwendete Schema der Analyse kann in diesem Kapitel in solcher Form daher nicht angewendet werden und wird daher etwas abgewandelt sowie verkürzt. Infolgedessen liegt der Schwerpunkt einerseits auf der Darstellung solcher Geldstücke, andererseits in der Information über die Motive. Historische Hintergründe können im zur Konfliktregion passenden vorhergehenden Kapitel 5.2. nachgelesen werden, wobei ein jedes Mal auf die genaue Stelle hingewiesen wird. Darüber hinaus soll auch geklärt werden, in welche Phase des Konflikts die Ausgabe fällt, sowie der Frage nachgegangen werden, ob diese Geldstücke tatsächlich vor Ort Zahlungsmittel sind. Abschließend wird noch angeführt, ob es eine Internetpräsenz der ausgebenden Institutionen gibt, da dies ein wesentliches Merkmal moderner Noten-, National- oder Zentralbanken und deren Organisationsstruktur ist.

Die Quellen stammen deswegen primär von einschlägigen Sammler-Seiten im Internet sowie offiziellen Webseiten der Ausgabeinstitutionen, sofern diese vorhanden sind, als auch von Zeitungsbeiträgen. So kann ein gewisser Aktualitätsbezug hergestellt werden. Abschließend sei noch angemerkt, dass die nachfolgenden, durchaus als „Quasi-Staaten“ zu bezeichnenden Territorien lediglich eine Auswahl und keine vollständige Auflistung darstellen.

6.1. Abchasien



Abbildung 27 500 Apsar Abchasien [© NBRA, 29.09.2018]

Was ist abgebildet?

Die Vorderseite der 500 Apsar-Banknote (obere Hälfte von Abbildung 27) zeigt neben der Wertangabe auch die Ausgebende Institution. In der linken unteren Ecke befindet sich zudem das Wappen des Staates. Dominierend ist jedoch das Porträt von Wladislaw Ardsinba, der im Zuge der Auflösung der Sowjetunion am 23. Juli 1992 die Unabhängigkeit Abchasiens ausgerufen hatte. (vgl. GRABOWSKI 2018 online: o.S.) Links davon sind sowohl ornamentale Muster als auch der Umriss zweier Soldaten mit Flagge zu erkennen.

Im Zentrum der Rückseite befindet sich eine kartographische Darstellung des abchasischen Territoriums, links davon eine Art Siegel mit einem Wachturm und einer stilistischen Darstellung der Hauptstadt sowie weiterer Muster. (vgl. GRABOWSKI 2018 online: o.S.)

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die genauen Hintergründe und historischen Verläufe des Konflikts werden in Kapitel 5.2.7. zu Georgien näher erläutert.

Die Banknote wurde am 29. September 2018 von der Nationalbank Abchasiens verausgabt und soll an den 25. Jahrestag der Unabhängigkeit erinnern. (vgl.

GRABOWSKI 2018 online: o.S.) Zu diesem Zeitpunkt waren die letzten schweren kriegesischen Auseinandersetzungen mit Georgien bereits 10 Jahre her. Die Ausgabe fällt daher in eine Phase, in der der Konflikt vorerst „eingefroren“ zu sein scheint. Auch der Umstand, dass keine Reaktionen von georgischer Seite folgten, bestätigen diesen Eindruck.

Ist dieses Geldstück tatsächlich Zahlungsmittel?

Aufgrund einer Auflage von nur 10.000 Stück (vgl. GRABOWSKI 2018 online: o.S.) und dem dezidierten Gedenkcharakter hat diese Banknote eher symbolischen als realwirtschaftlichen Wert. Die in Abchasien vorherrschende Währung ist jene der Schutzmacht Russland, nämlich der russische Rubel. (vgl. KLUSSMANN 2018 online: o.S.)

Gibt es eine Internetpräsenz der Ausgabeinstitution?

Die Nationalbank von Abchasien, so der vollständige deutsche Name, besitzt einen eigen Internetauftritt, der unter folgender Adresse aufzurufen ist: <https://nb-ra.org/en/>. Es sind mehrere Sprachversionen möglich, darunter Abchasisch, Russisch, Englisch und Türkisch. Das Webdesign ist durchaus mit anderen, international anerkannten Institutionen vergleichbar und macht einen professionellen Eindruck.

6.2. Bergkarabach



Abbildung 28: 10 Dram Bergkarabach [© Thomas Augustsson, o.D.]

Was ist abgebildet?

Die in einem Grünton gehaltene 10 Dram-Banknote aus Bergkarabach von Abbildung 28 zeigt neben der Wertangabe und Ornamenten im Zentrum eine alte Brücke sowie einen Teppich. Am rechten Rand befindet sich zudem das Wappen des Ausgabestaates.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die genauen Hintergründe und historischen Verläufe des Konflikts werden in Kapitel 5.2.3. zu Aserbaidschan näher erläutert.

Sämtliche Banknoten dieser Serie weisen auf der Vorderseite die Jahreszahl 2004 auf und fallen damit in eine ruhigere Phase, die jedoch schon in den nachfolgenden Jahren wieder gestört wurde. Eine heiße Phase trat seither jedoch nicht ein.

Ist dieses Geldstück tatsächlich Zahlungsmittel?

Obwohl diese Banknoten von der Österreichischen Staatsdruckerei angefertigt wurden (vgl. STOCKER 2013 online: o.S.), sind sie im alltäglichen Zahlungsverkehr gleich den verausgabten Münzen nicht zu finden. Dagegen spricht der zu geringe Wert der Banknoten. Die gängige Währung ist daher der armenische Dram. (vgl. STOCKER 2013 online: o.S.)

Gibt es eine Internetpräsenz der Ausgabeinstitution?

Die Ausgabeinstitution ist das Finanzministerium der Republik Arzach (Bergkarabach). Diese besitzt auch einen Internetauftritt: <https://minfin-nkr.am/>. Es gibt jedoch keine Spracheinstellungen, sondern nur eine armenisch -sprachige Version.

6.3. Transnistrien



Abbildung 29: 1 Rubel Transnistrien [© CBPMR, 20.12.2019]

Was ist abgebildet?

Die Vorderseite der transnistrischen Banknote zu einem Rubel von Abbildung 29 zeigt auf der Vorderseite (links) das Porträt von Alexander Wassiljewitsch Suworow, einem russischen General (vgl. CBPMR 2020 online: o.S), sowie die Wertangabe, die Lebensdaten als auch Muster und Ornamente.

Die Rückseite hingegen ist zweigeteilt. In der oberen Hälfte befindet sich eine Ansicht der Burg Tighina/ Bender, in der unteren Hälfte das Hauptgebäude der transnistrischen Zentralbank. Im Zentrum befindet sich zudem eine Brücke, die beide Seiten des Dnjestr verbindet. (vgl. CBPMR 2020 online: o.S) Die Motivwahl ist dahingehend sehr interessant, da auch Moldawien eine Ansicht der Burg, wenn auch eine etwas andere, auf seinen Banknoten seit den 1990ern führt (vgl. Abbildung 18). Die Stadt Bender, in der die Burg liegt, ist zudem eines der wenigen Gebiete westlich des Dnjestr, die von transnistrischen Einheiten besetzt und kontrolliert werden. Daher bekommt auch die Brückendarstellung gewichtige Bedeutung.

In welche Phase der Auseinandersetzung fällt die Ausgabe?

Die genauen Hintergründe und historischen Verläufe des Konflikts werden in Kapitel 5.2.16. zu Moldawien näher erläutert.

Die Banknote wurde im Zuge der Feierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehens der eigenen Währung, des transnistrischen Rubels, im Dezember 2019 herausgegeben. (vgl. CBPMR 2020 online: o.S) Zu diesem Zeitpunkt war der Konflikt bereits mehrere Jahre eingeschlafen. Auch die ausbleibenden Reaktionen Moldawiens deuten darauf hin.

Ist dieses Geldstück tatsächlich Zahlungsmittel?

Die abgebildete Banknote besitzt zwar Gedenkcharakter und hat eine Auflage von nur 200.000 Stück, trotzdem ist sie laut Zentralbank offizielles Zahlungsmittel (vgl. 2020 online: o.S). Auch die übrigen auf transnistrischen Rubel lautenden Banknoten mit mehreren Nominalwerten sowie verausgabte Münzen sind offizielles Zahlungsmittel und somit auch im Umlauf. (vgl. PREISS 2012 online: o.S)

Gibt es eine Internetpräsenz der Ausgabeinstitution?

Die Zentralbank von Transnistrien besitzt einen eigenen Webauftritt und ist unter folgender Adresse aufrufbar: <https://www.cbpmr.net/>. Neben der russischsprachigen Version gibt es auch eine englisch-sprachige. Das Design unterscheidet sich kaum von offiziellen Zentralbanken und wirkt modern.

6.4. Zusammenfassung

Die Geldausgaben im vorangehenden Unterkapitel stammen allesamt aus Konfliktregionen innerhalb des postsowjetischen Raumes. Die gezeigten Objekte weisen zudem ein relativ junges Erscheinungsdatum auf, doch auch schon zuvor verausgabten einige dieser „Quasi-Staaten“ Geldstücke. So verausgabt beispielsweise Abchasien seit 2008 in regelmäßigen Abständen Sammlermünzen aus Edelmetall. (vgl. GRABOWSKI 2018 online: o.S.) Die abgebildeten Banknoten weisen zudem ein sehr professionelles Erscheinungsbild auf, welches sie von „echten“, also kursgültigen Geldstücken internationaler Währungen kaum unterscheidet. Das betrifft nicht nur die Gestaltung, sondern auch das Material und Sicherheitsmerkmale, die besonders bei Ausgaben jüngeren Datums den modernsten Ansprüchen entsprechen.

Wie das Beispiel aus Bergkarabach deutlich zeigt, stammen diese Geldstücke zumeist von ausländischen Produzenten, im konkreten Fall von der Österreichischen Staatsdruckerei. Mit dieser Tatsache vor Augen muss man sich von einer etwaigen Vorstellung verabschieden, dass solche Objekte in heruntergekommenen Hinterhöfen unter widrigen Umständen produziert und verausgabt werden. Damit agieren diese international nicht anerkannten Akteure ähnlich wie einige ihrer „Kollegen“, die volle Souveränität genießen, indem sie Geldherstellungsaufträge ebenfalls an spezialisierte Druckereien vergeben. Dass für diese Unternehmen der Status des jeweiligen Auftraggebers nicht relevant ist, verdeutlicht einmal mehr das bereits erwähnte Beispiel aus Bergkarabach.

Wird aber nun auf die konkreten Beispiele näher eingegangen, so fällt auf, dass diesen Ausgaben vor allem symbolischer Charakter innewohnt. Dafür spricht einerseits die oft sehr geringe Auflage, andererseits die Höhe des Nominalwertes als auch das Fehlen weiterer Nominalstückelungen. Dennoch wird die offizielle Zahlungsmittelfunktion der betreffenden Stücke von Seiten der Institutionen immer wieder beteuert. Blickt man jedoch auf den realen Zahlungsverkehr in diesen Gebieten, so fällt auf, dass meist andere, international sehr wohl anerkannte Währungen diese Rolle im alltäglichen Leben der Menschen übernommen haben. Dass diese von den mehr oder weniger heimlich agierenden Schutzmächten stammen, im konkreten Fall der russische Rubel in Abchasien oder der armenische Dram in Bergkarabach, verdeutlicht einmal mehr, dass diese Staaten auf vielen Ebenen

agieren und ihre Verbündeten jenseits der Grenze neben militärischer und ziviler Hilfe auch auf diese Weise unterstützen.

Ein Sonderfall liegt jedoch in der abtrünnigen Provinz Transnistrien vor. Die Gedenkausgabe von Abbildung 29 soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass dort der transnistrische Rubel tatsächlich als Zahlungsmittel in Verwendung ist. Im Gegensatz zu den beiden übrigen vorgestellten Währungen weist dieser nämlich eine größere Bandbreite an Nominalen auf, die den Zahlungsverkehr erst ermöglichen. Inwieweit aber auch dort die Währung der Schutzmacht Russland in Verwendung ist, kann nicht genau gesagt werden, unwahrscheinlich ist dies jedenfalls nicht.

Trotz dieses Umstandes dienen die eigenen verausgabten Geldstücke als Machtdemonstration auf internationaler Ebene. Daher kann man diese international nicht anerkannten Staaten in Tabelle 2 ergänzen, und zwar auf der Seite der offensiven Ausgabeposition. Die Geldausgaben dienen dazu, raumrelevante Ansprüche und secessionistische Bestrebungen zu legitimieren. Dementsprechend findet sich auf der defensiven Position mit Punkt B2) die passende Gegenseite. Dabei handelt es sich um Staaten, deren Souveränität zwar *de jure*, aber aufgrund der realpolitischen Situation *de facto* nicht vorhanden ist. Im konkreten Fall stehen diesen drei Gebieten gerade jene drei Staaten gegenüber, von denen sie sich (völkerrechtswidrig) abgespalten haben. Tabelle 3 auf der nachfolgenden Seite zeigt dies deutlich. Die tatsächlichen Intuitionen einzelner Ausgaben können aber nur anhand beigefügter Beschreibungen hergeleitet werden, da sich die ausgebenden Institutionen über tiefergehende Bedeutungen in Zurückhaltung üben, sodass bloß Interpretationen und Verweise getätigt werden können. Auch darin unterscheiden sie sich kaum von Ausgaben „echter“ Akteure.

OFFENSIVE POSITION	DEFENSIVE POSITION
A) Annexion (völkerrechtswidrig) einzelner Gebiete/ Regionen bereits vollzogen Ziel: Legitimierung der Annexion Bsp.: Russland (Krim) China VR (Tibet) Israel (Jerusalem) Marokko (Westsahara)	A) Territoriale Integrität uneingeschränkt vorhanden 1) jedoch verbale Angriffe von außen auf politischer Ebene, welche diese Integrität deutlich infrage stellen Ziel: Status der territorialen Integrität soll gefestigt werden Bsp.: Guyana (Guyana- Esequiba) Estland (Grenzverlauf mit Russland) Republik China/Taiwan (Ein-China) Kuwait (Gesamtstaat) 2) Territoriale Integrität aufgrund eines internationalen Schiedsspruches Ziel: Status der territorialen Integrität soll gefestigt werden Bsp.: Kambodscha (Preah Vihear)
B) Annexion (völkerrechtswidrig) einzelner Gebiete nicht erfolgt/ fehlgeschlagen/ angedroht Ziel: territorialer ODER kultureller Anspruch auf die betroffenen Gebiete soll aufrechterhalten werden Bsp.: Argentinien (Falklandinseln) Jordanien (Jerusalem) Armenien (Ararat) Südkorea (Gesamtkorea) Indien (Kaschmir) Slowenien (Kärnten)	
C) Sezession (völkerrechtswidrig) einzelner Gebiete/ Regionen bereits vollzogen Ziel: Legitimierung und Untermauerung der Sezession Bsp.: Abchasien Bergkarabach Transnistrien	B) Territoriale Integrität nur de jure/völkerrechtlich vorhanden, weil 1) Annexion (völkerrechtswidrig) von Gebieten durch souveränen Staat bereits erfolgt ist Ziel: Beibehaltung und Legitimierung des offiziellen und völkerrechtlich zugesicherten Machtbereiches Bsp.: Ukraine (Krim) 2) Sezessionen (völkerrechtswidrig) von Gebieten innerhalb des Territoriums Realität sind Ziel: Beibehaltung und Legitimierung des offiziellen und völkerrechtlich zugesicherten Machtbereiches Bsp.: Georgien (Abchasien, Südossetien) Aserbaidschan (Bergkarabach) Moldawien (Transnistrien) Zypern (türk. Rep. N-Zypern)

Tabelle 3: Offensive und defensive Ausgabepolitik erweitert [© eigenes Werk, 05.01.2020]

Neben der Zurschaustellung von Macht und einer offensiven Verteidigung des eigenen Raumes verfolgen diese Akteure zudem ein weiteres Ziel, welches sie wiederum kaum von anderen, international anerkannten Akteuren unterscheidet. Die Emission solcher Geldstücke dient nämlich auch als lukrative Einnahmequelle, vor allem dann, wenn es sich um Stücke aus Edelmetall handelt. Dies haben sie mit Staaten, vor allem entlegenen Inseln im Pazifik gemeinsam, die aufgrund ihrer peripheren Lage ebenfalls zu strukturschwachen Weltregionen gehören und auf diese Weise versuchen, eine Einnahmequelle zu erschaffen.

Abschließend sei noch erwähnt, dass es weitere abtrünnige Gebiete gibt, die eigene Geldstücke in Umlauf bringen. Dazu zählt einerseits das von Marokko nicht kontrollierte Gebiet in der Westsahara, wo Peseten-Münzen verausgabt werden (vgl. 5.2.15. Marokko) sowie das ebenfalls in Afrika liegende Somaliland. Inwieweit es weitere Währungen international nicht anerkannter Staaten gibt, ist aufgrund ihres völkerrechtlichen Status kaum zu sagen. Dass es sie gibt und diese genauso wie ihre kursgültigen Verwandten auch einen machtpolitischen Zweck erfüllen, sollte nun offensichtlich sein.

7. Schlussbemerkungen

Primäres Ziel der vorliegenden Arbeit ist, Beispiele aktueller Münz- und Banknotenausgaben aufzufinden, darzustellen und zu analysieren, anhand derer politische Akteure mittels Motivik und der dahinterliegenden Symbolik eigene Interessen in raumbezogenen zwischenstaatlichen Konflikten umzusetzen versuchen. Mittels zuvor festgelegter Parameter konnten auf diese Weise 21 Staaten lukriert werden, die Motivik und Symbolik auf besagten Objekten nutzen, um eigene Standpunkte zu untermauern. Daher erfolgt im Hauptteil dieser Arbeit die Beschreibung der einzelnen Geldstücke anhand von Leitfragen, die im Vorfeld ausformuliert wurden und unabhängig für jedes Geldstück angewendet worden sind. Ziel der „Befragung“ dieser Objekte ist, allgemein gültige Aussagen, soweit diese möglich sind, zur Emissionspolitik der einzelnen Institutionen und deren politische Führung zu eruieren, zu sammeln und Gemeinsamkeiten herauszufiltern, sodass eine Art „roter Faden“ erkennbar wird, anhand dem auch zukünftige Geldausgaben mit zweifelhafter Motivik zuordenbar sind. Da die Materie der Münz- und Banknotenausgaben ein weites Feld darstellt, kann keinesfalls Vollständigkeit garantiert werden. Dies ist auch nicht das vordergründige Ziel, vielmehr sollte eine breite Palette an Ausgaben präsentiert werden, die im weiteren Verlauf auch einzelne geopolitische Konfliktsituationen widerspiegeln.

Im Vorfeld dieser Untersuchungen wird kurz auf die Politische Geographie eingegangen, in deren Umfeld die Thematik dieser Arbeit angesiedelt ist, und deren geschichtliche Entwicklung aufgearbeitet, die im Vergleich zu anderen Teildisziplinen der Geographie beispielsweise ist. Anschließend wird der Konnex zwischen Geldmotivik als Machtsymbol und der Politischen Geographie hergestellt und verortet. Diese Symbolik, die das Politische auf allen Ebenen prägt, ist auch das zentrale Thema des darauffolgenden Kapitels. Der Euro, genauer gesagt, die Gestaltung seiner Banknoten, wird als Anlass zum Einstieg in die Thematik genommen, da dessen Gestaltung besonders offen die von politischer Seite (beabsichtigte) symbolische Bedeutung von Geldmotivik offenbart, die auch auf andere Staaten und deren Geldmotivik umgemünzt werden kann.

Im Zuge der Untersuchungen wird aufgezeigt, dass konfliktbeladene Motivik nicht nur auf einige wenige Fälle reduziert werden kann, sondern ein globales Phänomen ist, das besonders in den letzten Jahrzehnten vermehrt Verwendung gefunden hat. Die Phase des Konfliktes, in dem sich die einzelnen Staaten befinden, tut nichts zur Sache. Eine Auseinandersetzung kann bereits als „eingefroren“ gelten oder sich in einer heißen Phase befinden. Auch der internationale Status des einzelnen Konfliktpartners ist irrelevant, da auch international nicht anerkannte Staatsgebilde Geldmotivik zur Machtrepräsentation nutzen, wie Kapitel 6 zeigt. Im Vorfeld dieser Arbeit wird aber zwischen souveränen und nicht souveränen Staaten unterschieden, aus jenem Grund heraus, da bei ersteren Geldmotivik aufgrund des Status der Währung zusätzlich Brisanz erfährt.

Anhand der Untersuchungen kann gezeigt werden, dass im Grunde zwei Positionen existieren, die staatlich gelenkte Ausgabepolitik verfolgen kann, nämlich einerseits eine offensive Position, die zur Legitimierung völkerrechtlich umstrittener Handlungen dient, etwa Annexionen und Sezessionen (erfolgreiche oder versuchte), oder eine dieser gegenüberstehende defensive Position, die solchen Handlungen mittels Motivik verurteilt und den eigenen völkerrechtlich garantierten Status unterstreichen will. Beide Fälle tauchen gleichermaßen auf und bieten weiteren Zündstoff in Konflikten. Aufgrund zunehmender Beliebtheit dieser Methode, sich auch mittels Geldmotivik machtpolitisch Gehör zu verschaffen und nicht enden wollender Konfliktfälle wird die in dieser Arbeit begonnene Auflistung von Geldausgaben in naher Zukunft beständig zu erweitern sein.

8. Quellenverzeichnis

8.1. Literatur

ARNOLD K.P. (2014): Alushta und die Krim. Tourismus im TOP Kurort der Krimhalbinsel. -Berlin

BÜSCHER K. (2016): Der Transnistrienkonflikt im Lichte der Krise um die Ukraine. - In: FISCHER S. (Hg.): Nicht eingefroren! Die ungelösten Konflikte um Transnistrien, Abchasien, Südossetien und Berg-Karabach im Lichte der Krise um die Ukraine. - Berlin, 27-46

CUMMING C. et PENROSE J. (2011): Money talks: banknote iconography and symbolic constructions of Scotland. -in: BREUILLY J., HUTCHINSON J. et KAUFMANN E. (Hg.): Nations and Nationalism 17 (4), 821-842

DE WAAL T. (2015): Great Catastrophe. Armenians and Turks in the Shadow of Genocide. -New York

DZUDZEK I. et AL. (2011): Räumliche Repräsentationen als Elemente des Politischen. Konzeptionelle Grundlagen und Untersuchungsperspektiven der Humangeographie. -in: DZUDZEK I., REUBER P. et STRÜVER A. (Hg.): Die Politik räumlicher Repräsentationen: Beispiele aus der empirischen Forschung. Beispiele aus der empirischen Forschung. -Berlin (= Forum Politische Geographie 6), 3-24

EICHHORST M. (2002): Rechtsprobleme der United Nations Compensation Commission. -Berlin (=Veröffentlichungen des Walther-Schücking-Instituts für Internationales Recht an der Universität Kiel 141)

ELTING R.J. (1995): Amateurs, To Arms! A Military History Of The War Of 1812. - Chapel Hill (= Major Battles and Campaigns)

FOSTER R. (2015): Mapping European Empire: Tabulae imperii Europaei. -New York (= Critical European Studies)

GRAF K. (2010): Der Transnistrien-Konflikt. Produkt spätsozialistischer Verteilungskämpfe und Zerfallskonflikt der implodierten Sowjetunion. -Hamburg

HACKE C. (2001): Bilanz und Perspektiven amerikanischer Außenpolitik nach der Präsidentschaft Clinton. -In: SIEDSCHLAG A. (Hg.): Realistische Perspektiven internationaler Politik. Festschrift für Gottfried-Karl Kindermann zum 75. Geburtstag. - Opladen, 101-118

HALBACH U. (2005): Ethnische Vielfalt in Georgien. -In: SCHRÖDER B. (Hg.): Georgien. Gesellschaft und Religion an der Schwelle Europas. -St. Ingbert (= Annales Universitatis Saraviensis – Philosophische Fakultäten 24), 19-32

HEINONEN A. (2014): Die ersten Euros. Entstehung, Einführung und das erste Jahrzehnt der Euro-Banknotenserie. -Berlin

HILDEBRAND K. (1994): Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1949-1989. -In: GWU 45, 611-625.

HOVANNISIAN R.G. (1973): Armenia and the Caucasus in the Genesis of the Soviet-Turkish Entente. -In: International Journal of Middle East Studies 4 (2), 129-147

JAHN E. (2012): Politische Streitfragen. Internationale Politik. Band 3. -Wiesbaden

JÜRGENS A. (2018): Russischsprachige Bevölkerung in Osteuropa – von der Titularnation zur Minderheit. Demokratische Transformation und gesellschaftliche Integration im Baltikum und in der Ukraine. -Heidelberg

KESSLER S. (2017): Koreanische Kriegserinnerungen. Interkulturelle Perspektiven auf den Umgang mit Vergangenheit in Südkorea. -Münster, New York (=Mainzer Beiträge zur Kulturanthropologie / Volkskunde 15)

KIMMICH O. (1983): Einführung in das Völkerrecht. 2.vollständig überarbeitete Auflage. -München (= Uni Taschenbücher 469)

KLEIN M. (2001): Jerusalem. The Contested City. -London

KLINKER S. (2010): Maghrebener in Frankreich, Türken in Deutschland. Eine vergleichende Untersuchung zu Identität und Integration muslimischer Einwanderungsgruppen in europäische Mehrheitsgesellschaften. -Frankfurt/Main (=Hildesheimer Schriften zur Interkulturellen Kommunikation)

KRAMAR K. (2019): Neue Grenzen, offene Rechnungen. Eine Reise durch Europa und seine unbewältigte Geschichte. -Salzburg, Wien

KRÜGER H. (2009): Der Berg-Karabach-Konflikt. Eine juristische Analyse. -Berlin, Heidelberg

LAGERSPETZ M. et MAIER K. (2010): Das politische System Estlands. -In: ISMAYR W. (Hg.): Die politischen Systeme Osteuropas. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. -Wiesbaden, 79-122

LIN J.J. (2000): Politische Transformation und Ausdehnung der Sozialversicherung in Taiwan. Dargestellt am Beispiel der Einführung der nationalen Krankenversicherung. -München (= Münchner Sozialwissenschaftliche Beiträge)

MAGHALSEH B. (2016): Die Stadt Jerusalem als zentraler Prüfstein für den Friedensprozess im Nahen Osten. Eine Analyse der palästinensisch-israelischen Verhandlungen anhand ausgewählter Initiativen zur Jerusalemfrage. -Dissertation, FU Berlin, Berlin (=Konfrontation und Kooperation im Vorderen Orient 16)

MELTON J.G. (2010): Ararat, Mount. -In: MELTON J.G. et BAUMANN M. (Hg.): Religions of the World: A Comprehensive Encyclopedia of Beliefs and Practices. - Santa Barbara, 163-165

MENK T.M. (1992): Gewalt für den Frieden. Die Idee der kollektiven Sicherheit und die Pathognomie des Krieges im 20. Jahrhundert. -Berlin (=Schriften zum Völkerrecht 105)

MEYER S. (2009): Preah Vihear Reloaded. Der Grenzkonflikt zwischen Thailand und Kambodscha. -In: Journal of Current Southeast Asian Affairs 28 (1), 47-68

- NISSEL H. (2005): Teil D: Geopolitische Konzepte aus Sicht der Politischen Geographie. -In: NISSEL H., RIEMER A. & KORKISCH F. (Hg.): Geopolitik. Zwischen Wissenschaft und Kunstlehre. -Wien, 239-339
- PHILLIPS D.L. (2005): Unsilencing the Past. Track Two Diplomacy and Turkish-Armenian Reconciliation. -New York
- REISNER O. (2008): Georgien. Transitland im Süden. -In: VON GUMPPENBERG M.C. et STEINBACH U. (Hg.): Der Kaukasus. Geschichte. Politik. Kultur. -München (= Beck'sche Reihe), 34-48
- REUBER P. (2012): Politische Geographie. -Stuttgart
- SAN MARTÍN P. (2010): Western Sahara. The Refugee Nation. -Cardiff (=Iberian and Latin American Studies)
- SAXER U. (2010): Die internationale Steuerung der Selbstbestimmung und der Staatsentstehung. Selbstbestimmung, Konfliktmanagement, Anerkennung und Staatenfolge in der neueren Völkerrechtspraxis. -Heidelberg (=Beiträge zum ausländischen öffentlichen Recht und Völkerrecht 214)
- SCHMITZ G. (1998): Tibet und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. -Berlin, New York
- SCHMOLL M.C. (2008): Die Kooperation zwischen Israel und Jordanien. Ein Sicherheitsregime als Weg zur Lösung eines Sicherheitskonflikts? -Dissertation, Universität Hamburg, Hamburg (=Konfrontation und Kooperation im Vorderen Orient 12)
- SCHULTZ H.D. (2000): Die Deutsche Geographie im 19. Jahrhundert und die Lehre Friedrich Ratzels. -In: DIEKMANN P., KRÜGER I. et SCHOEPS J. (Hg.): Geopolitik. Grenzgänge im Zeitgeist, Bd.1. -Potsdam, 39-84
- SEIFERT M. (2015): Die Mediationsstile im Zypernkonflikt. Die Relevanz von Kontext, Mandat und Mediator. -Hamburg
- SHOEMAKER M.W. (2014): Russia and The Commonwealth of Independent States. -Lanham (= The World Today Series 45)
- STAACK M. (2019): Kann der neue Entspannungsprozess auf der koreanischen Halbinsel erfolgreich sein? -In: STAACK M. (Hg.): Der Nordkorea-Konflikt. Interessenlagen, Konfliktdimensionen, Lösungswege. -Opladen, 7-22
- STEINBERG G. (2004): Saudi-Arabien. Politik, Geschichte, Religion. -München (= Beck'sche Reihe)
- STÖVER B. (2013): Geschichte des Koreakriegs. Schlachtfeld der Supermächte und ungelöster Konflikt. -München (=Beck'sche Reihe)
- WEGGEL O. (1992): Taiwan. Hongkong. -München (=Beck'sche Reihe)
- YARON G. (2007): Jerusalem. Ein historisch-politischer Stadtführer. -München (=Beck'sche Reihe)

ZOFKA J. (2015): Postsowjetischer Separatismus. Die pro-russländischen Bewegungen im moldauischen Dnjestr-Tal und auf der Krim. 1989-1995. -Göttingen

8.2. Online-Literatur und Quellen

ALEXANDER H. (2015): Argentina's new 'Malvinas' bank note ridiculed by Falkland Islanders. -In: The Telegraph online, 24.2.2015, -Online verfügbar unter: <https://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/southamerica/falklandislands/11431753/Argentinas-new-Malvinas-bank-note-ridiculed-by-Falkland-Islanders.html> (Letzter Zugriff: 23.09.2019)

BBC (British Broadcasting Corporation)(Hg.)(2007): Korean leaders in historic talks. - In: BBC online, 02.10.2007, -Online verfügbar unter: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/asia-pacific/7023079.stm> (Letzter Zugriff: 17.10.2019)

BILGER O. (2011): Ein heikles Stück Metall. -In: Süddeutsche Zeitung online, 12.01.2011, -Online verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/geld/euro-muenze-provoziert-moskau-ein-heikles-stueck-metall-1.1045185> (Letzter Zugriff: 30.09.2019)

BILGER O. (2014): Separatisten-Republik Transnistrien. Sehnsucht nach Russland. - In: Spiegel online, 04.05.2014, -Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/ukraine-krise-transnistrien-in-moldau-will-sich-russland-anschiessen-a-967444.html> (Letzter Zugriff: 15.10.2019)

ERLING J. (2019): Chinas Staatschef Xi setzt Wiedervereinigung mit Taiwan auf seine Agenda. -In: derStandard online, 02.01.2019, -Online verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/2000095224175/xi-setzt-wiedervereinigung-mit-taiwan-auf-seine-aktuelle-agenda> (Letzter Zugriff: 27.09.2019)

GRABOWSKI H.L. (2018): Abchasien: Gedenkbanknote über 500 Apsar. -In: Geldscheine – Online.com, 19.10.2018, -Online verfügbar unter: <https://www.geldscheine-online.com/post/abchasien-gedenkbanknote-%C3%BCber-500-apsar> (Letzter Zugriff: 15.12.2019)

GUTSCHKER T. (2014): Das Sprungbrett ins Mittelmeer. -In: Frankfurter Allgemeine online, 09.03.2014, -Online verfügbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/krim-krise-angst-vor-spaltung-der-ukraine-12837819.html> (Letzter Zugriff: 10.10.2019)

HERMANN R. (2015): Grenzvertrag gefährdet. -In: NZZ online, 12.11.2015, -Online verfügbar unter: <https://www.nzz.ch/international/europa/die-heikle-mission-grenzvertrag-1.18645001> (Letzter Zugriff: 20.11.2019)

JACOBS A. (2012): Tibetan Herder Dies After Setting Himself on Fire in Government Protest. -In: The New York Times online, 15.06.2012, -Online verfügbar unter: <https://www.nytimes.com/2012/06/16/world/asia/tibetan-herder-self-immolates-in-government-protest.html> (Letzter Zugriff: 29.09.2019)

- KLUSSMANN U. (2007): Berg-Karabach. Autonomie bedeutet Krieg. -In: Spiegel online, 09.07.2007, -Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/berg-karabach-autonomie-bedeutet-krieg-a-493312.html> (Letzter Zugriff: 25.09.2019)
- KLUSSMANN U. (2018): Republik Abchasien. Kalter Krieg um den Strandstaat. -In: Spiegel online, 02.10.2018, -Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/republik-abchasien-kalter-krieg-um-den-strandstaat-a-1231021.html> (Letzter Zugriff: 05.10.2019)
- KOHL M. (2013): Tempel Preah Vihear. Am Abhang. -In: Süddeutsche Zeitung online, 23.11.2013, -Online verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/reise/tempel-preah-vihear-am-abhang-1.1824830> (Letzter Zugriff: 06.10.2019)
- MÜLLER W. (2017): Slowenen-Passage. Kärnten: "Urangst der Wiederkehr der Traumata". -In: derStandard online, 24.02.2017, -Online verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/2000053109784/kaernten-angst-vor-wiederkehr-der-traumata> (Letzter Zugriff: 16.10.2019)
- NEUBAUER H. (2012): Nicht "echt"? Geschichte der Kärntner Slowenen. -In: Die Presse online, 08.10.2012, -Online verfügbar unter: <https://www.diepresse.com/1298657/nicht-echt-geschichte-der-karntner-slowenen> (Letzter Zugriff: 16.10.2019)
- N.n. (2014): Ukraine und Russland: Streit um die Krim. -In: Süddeutsche Zeitung online, 07.04.2014, -Online verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/chronologie-der-krim-krise-umstrittene-halbinsel-1.1902662-20> (Letzter Zugriff: 10.10.2019)
- ORF (Österreichischer Rundfunk)(Hg.)(2005): Fürstenstein übersiedelt in Landesregierung. -In: ORF online, 09.11.2005, -Online verfügbar unter: <https://ktnv1.orf.at/stories/69352> (Letzter Zugriff: 19.10.2019)
- ORF (Österreichischer Rundfunk)(Hg.)(2014): Rubel kommt, Staatsbesitz „nationalisiert“. -In: ORF online, 17.03.2014, -Online verfügbar unter: <https://orf.at/v2/stories/2222458/2222459/> (Letzter Zugriff: 11.10.2019)
- ORF (Österreichischer Rundfunk)(Hg.)(2015): Ortstafeln: Eine Chronologie. -In: ORF online, 30.09.2015, -Online verfügbar unter: <https://kaernten.orf.at/v2/news/stories/2734344/> (Letzter Zugriff: 19.10.2019)
- PETERS D. et AL. (2019): Streitigkeiten um Gasvorkommen. Monopoly im Mittelmeer. -In: Spiegel online, 14.07.2019, -Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/tuerkei-und-zypern-streiten-um-gas-monopoly-im-mittelmeer-a-1277135.html> (Letzter Zugriff: 18.10.2019)
- PREISS G. (2012): Moldawien. Transnistrien: Trans was? -In: Stuttgarter Nachrichten online, 26.11.2012, -Online verfügbar unter: <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.moldawien-transnistrien-trans-was.292c02b4-0226-494e-bef7-c1dbffe4a742.html> (Letzter Zugriff: 03.01.2020)

RÜB M. (2015): Grenzstreit mit Guyana. Venezuela drangsaliert einen kleinen Nachbarn. -In: Frankfurter Allgemeine online, 16.07.2015, -Online verfügbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/amerika/grenzstreit-mit-guyana-venezuela-drangsaliert-einen-kleinen-nachbarn-13706367.html> (Letzter Zugriff: 06.10.2019)

SAROVIC A. (2019): Megabrücke, Gasgeschäft, Passvergabe. Putin treibt die Ukraine vor sich her. -In: Spiegel online, 23.12.2019, -Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/wladimir-putin-und-die-krim-bruecke-wie-russland-die-ukraine-unter-druck-setzt-a-1302581.html> (Letzter Zugriff: 23.12.2019)

STOCKER F. (2013): Währungskrieg um ein Land, das es nicht gibt. -In: Welt online, 28.04.2013, -Online verfügbar unter: <https://www.welt.de/finanzen/article115675347/Waehrungskrieg-um-ein-Land-das-es-nicht-gibt.html> (Letzter Zugriff: 30.09.2019)

STOCKER F. et AL. (2017): Russland druckt neuen Geldschein mit Krim-Halbinsel. -In: Welt online, 12.10.2017, -Online verfügbar unter: <https://www.welt.de/finanzen/article169580098/Russland-druckt-neuen-Geldschein-mit-Krim-Halbinsel.html> (Letzter Zugriff: 14.11.2019)

8.3. Webseiten der Zentralbanken

BCRA (Banco Central de la República Argentina)(Hg.)(2019): Billetes y monedas. Emisiones vigentes. -Online verfügbar unter: http://www.bcra.gov.ar/MediosPago/Emisiones_vigentes.asp (Letzter Zugriff: 23.09.2019)

BKAM (Bank al Maghrib)(Hg.)(2019a): Cash lifecycle. Banknotes in circulation. 2002 series. -Online verfügbar unter: <http://www.bkam.ma/en/content/view/full/18955> (Letzter Zugriff: 20.10.2019)

BKAM (Bank al Maghrib)(Hg.)(2019b): Cash lifecycle. Banknotes in circulation. 1987 series. -Online verfügbar unter: <http://www.bkam.ma/en/content/view/full/18899> (Letzter Zugriff: 20.10.2019)

BNM (National Bank of Moldova)(Hg.)(2019): Currency. Banknotes. -Online verfügbar unter: <https://www.bnm.md/en/content/banknotes> (Letzter Zugriff: 30.10.2019)

BOI (Bank of Israel)(Hg.)(2019): Past Notes & Coins Series. First Series of the New Sheqel. 50 NIS. -Online verfügbar unter: <https://www.boi.org.il/en/Currency/PastNotesAndCoinsSeries/Pages/Default.aspx#Top> (Letzter Zugriff: 05.10.2019)

BOK (Bank of Korea)(Hg.)(2019): Currency. Currency in circulation. Introduction to Banknotes. -Online verfügbar unter: <https://www.bok.or.kr/eng/main/contents.do?menuNo=400112> (Letzter Zugriff: 17.10.2019)

BSI (Bank of Slovenia)(Hg.)(2019): Banknotes and coins. Eurocoins. -Online verfügbar unter: <https://www.bsi.si/en/banknotes-and-coins/eurocoins> (Letzter Zugriff: 15.11.2019)

CBA (Central Bank of Armenia) (Hg.)(2019): Banknotes of the Republic of Armenia. Banknotes in circulation. -Online verfügbar unter: <https://www.cba.am/en/SitePages/detailsncbrabanknotescirculated3.aspx?nominal=6> (Letzter Zugriff: 23.09.2019)

CBAR (Central Bank of the Republic of Azerbaijan) (Hg.)(2019): National Currency. Currency in circulation. -Online verfügbar unter: <https://www.cbar.az/page-28/currency-in-circulation> (Letzter Zugriff: 27.09.2019)

CBC (Central Bank of the Republic of China/ Taiwan) (Hg.)(2019): Coins in Circulation. NT\$ 10 Coin. -Online verfügbar unter: https://museum.cbc.gov.tw/en/P2_3_1.aspx?menu=2&id=11&Eid=316&sub=54 (Letzter Zugriff: 27.09.2019)

CBCY (Central Bank of Cyprus)(Hg.)(2019): Banknotes & Coins. Cyprus pound. Pictures and descriptions of banknotes. CY£10 (series 1997). -Online verfügbar unter: <https://www.centralbank.cy/en/banknotes-and-coins/cyprus-pound/pictures-and-descr-of-banknotes/images-cy%C2%A310-series-1997> (Letzter Zugriff: 24.11.2019)

CBJ (Central Bank of Jordan) (Hg.)(2019): Issuance of Banknotes. The Second Issue by the Jordanian Currency Board. -Online verfügbar unter: <http://www.cbj.gov.jo/DetailsPage/CBJen/BanknotesVersions.aspx> (Letzter Zugriff: 06.10.2019)

CBK (Central Bank of Kuwait)(Hg.)(2019): Banknotes & Coins. Commemorative Banknotes & Coins. Commemorative Banknotes. -Online verfügbar unter: <https://www.cbk.gov.kw/en/banknotes-and-coins/commemorative-banknotes-and-coins/commemorative-banknotes/second-liberation-day> (Letzter Zugriff: 17.10.2019)

CBPMR (Pridnestrovian Republican Bank)(Hg.)(2020): Пресс-релизы. 20.12.2019 О введении в обращение памятных банкнот Приднестровского республиканского банка. -Online verfügbar unter: <https://www.cbpmr.net/index.php?id=2731> (Letzter Zugriff: 03.01.2019)

CBR (Central Bank of Russia)(Hg.)(2019a): Banknotes and Coins. Banknotes. 200 R. -Online verfügbar unter: https://www.cbr.ru/eng/Bank-notes_coins/banknotes_itm/?PrtlId=banknotes_itm&nominal=200 (Letzter Zugriff: 04.11.2019)

CBR (Central Bank of Russia)(Hg.)(2019b): Banknotes and Coins. Banknotes. 100 R 2015. -Online verfügbar unter: https://www.cbr.ru/eng/Bank-notes_coins/banknotes_itm/?PrtlId=banknotes_itm&nominal=100&year=2015 (Letzter Zugriff: 04.11.2019)

CBR (Central Bank of Russia)(Hg.)(2019c): Press Service. -Online verfügbar unter: https://www.cbr.ru/eng/press/pr/?file=12032019_092929coin_e.htm (Letzter Zugriff: 04.11.2019)

NBC (National Bank of Cambodia) (Hg.)(2019): About the NBC. Banknotes in Circulation. -Online verfügbar unter:

https://www.nbc.org.kh/english/about_the_bank/banknotes_in_circulation.php

(Letzter Zugriff: 06.10.2019)(Letzter Zugriff: 14.11.2019)

NBG (National Bank of Georgia) (Hg.)(2019): Georgian Money. Banknotes. -Online verfügbar unter: <https://www.nbg.gov.ge/index.php?m=193&lng=eng> (Letzter Zugriff: 05.10.2019)

NBU (National Bank of Ukraine)(Hg.)(2019a): Commemorative coins of Ukraine and souvenir products. Автономна Республіка Крим. -Online verfügbar unter:

https://old.bank.gov.ua/control/en/currentmoney/cmcoin/details?coin_id=1206

(Letzter Zugriff: 14.11.2019)

NBU (National Bank of Ukraine)(Hg.)(2019b): Commemorative coins of Ukraine and souvenir products. Місто Севастополь. -Online verfügbar unter:

https://old.bank.gov.ua/control/en/currentmoney/cmcoin/details?coin_id=1207

(Letzter Zugriff: 14.11.2019)

SAMA (Saudi Arabian Monetary Authority) (Hg.)(2019): Currency. Fourth Issue. -Online verfügbar unter:

<http://www.sama.gov.sa/en-US/Currency/Pages/FourthIssue.aspx>

(Letzter Zugriff: 24.10.2019)

8.4. Abbildungen

Abbildung 1: 50 Pesos Argentinien [BCRA, 02.05.2015] Online verfügbar unter:

http://www.bcr.gov.ar/MediosPago/50_Pesos_Malvinas.asp (Letzter Zugriff:

23.09.2019)_____21

Abbildung 2: 50.000 Dram Armenien [CBA, 22.11.2018] Online verfügbar unter:

<https://www.cba.am/en/SitePages/detailsnabrakbanknotescirculated3.aspx?nominal=6>

(Letzter Zugriff: 25.09.2019)_____24

Abbildung 3: 5 Gapik Aserbaidshan [CBAR, o.D.] Online verfügbar unter:

<https://www.cbar.az/moneymarks/coins/detail/10> (Letzter Zugriff: 27.09.2019)_____26

Abbildung 4: 10 Manat Aserbaidshan [CBAR, o.D.] Online verfügbar unter:

<https://www.cbar.az/moneymarks/banknotes/detail/95> (Letzter Zugriff: 27.09.2019)

_____26

Abbildung 5: 50 Yuan VRC [PBC, o.D.] Online verfügbar unter:

<http://www.pbc.gov.cn/rmyh/2019rmb/index.html> (Letzter Zugriff: 28.09.2019)_____30

Abbildung 6: 10 NTD Taiwan [CBC, o.D.] Online verfügbar unter:

https://museum.cbc.gov.tw/en/P2_3_1.aspx?menu=2&id=11&Eid=316&sub=54

(Letzter Zugriff: 30.09.2019)_____33

Abbildung 7: 1 Euro Estland [ECB, o.D.] Online verfügbar unter:

<https://www.ecb.europa.eu/euro/coins/1euro/html/index.en.html> (Letzter Zugriff:

04.10.2019)_____36

Abbildung 8: 5 Lari Georgien alt [NBG o.D.] Online verfügbar unter: https://www.nbg.gov.ge/index.php?m=193 (Letzter Zugriff: 05.11.2019)	39
Abbildung 9: 5 Lari Georgien neu [NBG, o.D.] Online verfügbar unter: http://ganakhlebulilari.ge/ (Letzter Zugriff: 05.11.2019)	39
Abbildung 10: 100 Dollar Guyana [Hartmut Fraunhoffer, 15.06.2016] Online verfügbar unter: https://banknotennews.com/?p=5816 (Letzter Zugriff: 07.11.2019)	42
Abbildung 11: 2 Rupien Indien [Joseph Kunnappally, o.D.] Online verfügbar unter: https://en.numista.com/catalogue/pieces5474.html (Letzter Zugriff: 07.11.2019)	45
Abbildung 12: 50 Neue Schekel Israel [BOI, 04.09.1985] Online verfügbar unter: https://www.boi.org.il/en/Currency/PastNotesAndCoinsSeries/Pages/Default.aspx#Top (Letzter Zugriff: 05.10.2019)	47
Abbildung 13: 20 Dinar Jordanien [Claudio Marana, 15.01.2015] Online verfügbar unter: https://banknotennews.com/?p=9346 (Letzter Zugriff: 06.10.2019)	51
Abbildung 14: 2000 Riel Kambodscha [NBC, o.D.] Online verfügbar unter: https://www.nbc.org.kh/english/about_the_bank/banknotes_in_circulation.php (Letzter Zugriff: 06.10.2019)	53
Abbildung 15: 50.000 Won Südkorea [BOK, 23.06.2009] Online verfügbar unter: https://www.bok.or.kr/eng/main/contents.do?menuNo=400172 (Letzter Zugriff: 07.10.2019)	56
Abbildung 16: 1 Dinar Kuwait [CBK, 26.02.1993] Online verfügbar unter: https://www.cbk.gov.kw/en/banknotes-and-coins/commemorative-banknotes-and-coins/commemorative-banknotes/second-liberation-day (Letzter Zugriff: 08.10.2019)	59
Abbildung 17: 100 Dirham Marokko [BKAM, o.D.] Online verfügbar unter: http://www.bkam.ma/en/content/view/full/18955 (Letzter Zugriff: 14.10.2019)	62
Abbildung 18: 100 Lei Moldawien [BNM, 02.10.2015] Online verfügbar unter: https://www.bnm.md/en/content/new-mdl-100-banknote (Letzter Zugriff: 24.10.2019)	65
Abbildung 19: 200 Rubel Russland [CBR, 12.10.2017] Online verfügbar unter: https://www.cbr.ru/eng/Bank- notes_coins/banknotes_itm/?PrtlId=banknotes_itm&nominal=200 (Letzter Zugriff: 04.11.2019)	69
Abbildung 20: 100 Rubel Russland [CBR, 23.12.2015] Online verfügbar unter: https://www.cbr.ru/eng/Bank- notes_coins/banknotes_itm/?PrtlId=banknotes_itm&nominal=100&year=2015 (Letzter Zugriff: 04.11.2019)	69
Abbildung 21: 5 Rubel Russland [CBR, 12.03.2019] Online verfügbar unter: https://www.cbr.ru/eng/press/pr/?file=12032019_092929coin_e.htm (Letzter Zugriff: 04.11.2019)	69

Abbildung 22: 50 Riyal Saudi-Arabien [SAMA, o.D.] Online verfügbar unter: http://www.sama.gov.sa/en-US/Currency/Pages/SixthIssue.aspx (Letzter Zugriff: 25.10.2019)	75
Abbildung 23: 2 Cent Slowenien [BSI, o.D.] Online verfügbar unter: https://www.bsi.si/en/banknotes-and-coins/eurocoins (Letzter Zugriff: 09.11.2019)	77
Abbildung 24: 5 Hrywnja Ukraine „Krim“ [© NBU, 25.04.2018] Online verfügbar unter: https://old.bank.gov.ua/control/en/currentmoney/cmcoin/details?coin_id=1206 (Letzter Zugriff: 14.11.2019)	81
Abbildung 25: 5 Hrywnja Ukraine „Sewastopol“ [© NBU, 26.12.2018] Online verfügbar unter: https://old.bank.gov.ua/control/en/currentmoney/cmcoin/details?coin_id=1207 (Letzter Zugriff: 14.11.2019)	81
Abbildung 26: 10 Pfund Zypern [CBCY, o.D.] Online verfügbar unter: https://www.centralbank.cy/en/banknotes-and-coins/cyprus-pound/pictures-and-descr-of-banknotes/images-cy%C2%A310-series-1997 (Letzter Zugriff: 22.11.2019)	83
Abbildung 27: 500 Apsar Abchasien [NBRA, 29.09.2018] Online verfügbar unter: https://nb-ra.org/en/kopiya-vladislav-ar%D3%A1yinba.html (Letzter Zugriff: 02.12.2019)	98
Abbildung 28: 10 Dram Bergkarabach [Thomas Augustsson, o.D.] Online verfügbar unter: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:NagornoKarabakhP2-10-Dram-2004-donatedta_b.jpg (Letzter Zugriff: 14.12.2019)	100
Abbildung 29: 1 Rubel Transnistrien [CBPMR, 20.12.2019] Online verfügbar unter: https://www.cbpmr.net/index.php?id=2731 (Letzter Zugriff: 03.01.2020)	102

8.5. Tabellen

Tabelle 1: Übersicht über die untersuchten Geldstücke [eigenes Werk , 16.12.2019]	87
Tabelle 2: Offensive und defensive Ausgabepolitik [eigenes Werk, 12.12.2019]	95
Tabelle 3: Offensive und defensive Ausgabepolitik erweitert [eigenes Werk, 05.01.2020]	106

